Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1952

163 (17.7.1952)

Visual Library

St 7. Jahrgang / Nummer 163

Druck u. Verlag: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1b-3. Tel. 4661/52 u. 781-82. Ausg.: Khe., Ettl., Brett., Bruchs. (Schillerstr.6), Mittelb. (Rastatt: Kaiserstr. 31a, B-Baden: Lange Str. Ecke Mühlweg, Bühl: Eisenbahnstr. 23) Pforzh. (Leop.-Ecke Zerrennerstr.)

BADISCHE

NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

Karlsruhe, Donnerstag, 17. Juli 1952

Einzelpreis 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis 2.30 DM. Postbezug 3.- DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpreise: 1 mm Höhe (8 gesp.) Karlsruhe/Bruchsal/Mittelb. 1.- DM. Ettlingen -.30 DM. Bretten -.30 DM. Bruchsal -.30 DM. Mittelb. -.30 DM. Pforzheim -.60 DM.

Neumayer Wohnungsbauminister

Bonn (dpa). Bundespräsident Prof. Dr. Heuss hat am Mittwoch auf Vorschlag von Bundeskanzler Dr. Adenauer die Bestallungsurkunde für den FDP-Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Neumayer zum Bundesminister für den Wohnungsbau unterschrieben. Neumayer ist der Nachfolger des Anfang März 1952 verstorbenen ersten Wohnungsbauministers Eberhard Wildermuth.

Labour gegen Ratifizierung

London (AP). Die Fraktion der Labourpartei im britischen Unterhaus hat am Mittwoch die Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge durch Großbritannien als „inopportun" bezeichnet und beschlossen, sich in der kommenden Unterhausdebatte dagegen auszusprechen.

Die Vorbedingungen des Vorsitzenden Clement Attlee und seines gemäßigten Flügels für die Ratifizierung sind:

1. Vorherige Viermächteverhandlungen über Deutschland.
2. Neuwahlen in Deutschland, um die wirkliche Einstellung des deutschen Volkes gegenüber seiner Wiederbewaffnung zu klären.
3. Aufrüstung erst der Nordatlantikpaktstaaten vor einer Aufrüstung Deutschlands.

Gebt den verschleppten Walter Linse frei!

Bundestag forderte gegen die Stimmen der Kommunisten Freilassung — Betriebsverfassungsgesetz 2. Lesung

B o n n (AP/dpa). Die letzte Arbeitswoche des Bundestages vor den Parlamentsferien begann gestern mit einem dringenden Appell des Plenums an die Weltöffentlichkeit, die Freilassung von Walter Linse zu erreichen, die Bundesrepublik bei ihrem Kampf gegen den östlichen Terror zu unterstützen und die Freiheit der Deutschen zu garantieren. Gegen Mittag begann der Bundestag die zweite Lesung des Betriebsverfassungsgesetzes.

Walter Brookmann (CDU/CSU) begründete eine große Anfrage seiner Fraktion zur Verschleppung Linses, was die Bundesregierung zu tun gedenke, um die alsbaldige Freilassung Linses zu erwirken und die Wiederholung solcher Fälle zu verhindern. Er wies darauf hin, daß in der Sowjetzone 30 000 Menschen aus politischen Gründen in Zuchthäusern, Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachteten. 18 000 seien verschleppt worden. Ähnliche Anträge stellten die FDP und die SPD. Sie fordern alle die Freilassung Dr. Linses. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurden diese Anträge unter lebhaftem Beifall durch Erheben von den Sitzen angenommen. Bei der Gegenabstimmung erhoben sich nur die Kommunisten unter anhaltenden Pfui-Rufen des ganzen Hauses. Die Regierung wurde beauftragt, ein Weißbuch über alle Menschenraubfälle zusammenzustellen und dem Europarat und den Vereinten Nationen vorzulegen. Bundesminister Kaiser sagte namens der Regierung zu, alles zu tun, um das Gewissen der Welt wachzurütteln und um durch vorbeugende Maßnahmen weitere Entführungen zu verhindern.

Als Bundestagspräsident Dr. Herm. Ehlers den Punkt Anträge und Anfragen zur Verschleppung des Mitarbeiters des Untersuchungsausschusses freiheitlicher Juristen in der Sowjetzone, Dr. Walter Linse, aufgerufen hatte, sprach er der im Plenarsaal anwesenden Frau Linse das Mitgefühl und die Verbundenheit des Hauses aus.

Frau Linse erhielt von Bundeskanzler Dr. Adenauer die Zusage, daß er sich bei dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy für einen zweiten Protestschritt bei Tschuikow verwenden wolle. Wie Frau Linse gestern dem RIAS Berlin mitteilte, soll McCloy von Tschuikow außerdem die Zusicherung verlangen, daß Dr. Linse menschlich behandelt werde. Sie sagte, der Bundestagsprotest gegen die Verschleppung ihres Mannes habe ihr Kraft und Mut gegeben. Es sei zu hoffen, daß die Sowjets, wie schon verschiedentlich, so auch diesmal, von der Geschlossenheit der öffentlichen Meinung beeindruckt worden.

Der Bundestag wählte gestern folgende 18 Bundestagsabgeordnete als deutsche Vertreter für das Parlament der Montanunion des Schumanplans: Dr. von Brentano, Dr. Pünder, Dr. Gerstenmaier, Dr. Henle, Pelster, Dr. Kopf, Strauß (alle CDU/CSU); Ollenhauer, Henßler, Wehner, Dr. Kreyssig, Dr. Schöne, Imig, Birkelbach (alle SPD), von der FDP wurden die Abgeordneten Dr. Blank und Dr. Treusker gewählt, Dr. von Merkatz von der DP und Dr. Bertram von FU (Zentrum und Bayernpartei). Der Bundestag nahm ferner einstimmig einen SPD-Antrag an, wonach sich der Ernährungsausschuß und der Außenhandelsausschuß eingehend mit dem Problem der Einfuhr und Vorratsstellen beschäftigen sollen.

Danach begann der Bundestag die zweite Lesung des Betriebsverfassungsgesetzes auf der Grundlage des Vorschlages, der in monatelangen Beratungen der Ausschüsse für Wirtschaft und Arbeit des Bundestages ausgearbeitet wurde. Es gelang der SPD trotz hartnäckiger Versuche nicht, einen ihrer zahlreichen Abänderungsanträge durchzubringen. Immer wieder mußten die Abgeordneten durch anhaltendes Klingeln und Sirenengeheul aus den entferntesten Räumen des Bundestages für die Abstimmungen zu den einzelnen Paragraphen herbeigerufen werden.

Der Bundesrat will das Betriebsverfassungsgesetz in der letzten Sitzung vor seinen Ferien, am 31. Juli, beraten.

Keine Amnestie

Bonn (Eig. Ber.). Hochkommissar McCloy verwies bei einem Abschiedsempfang für die Presse hinsichtlich der Kriegsverbrecherfrage auf den in den Verträgen vorgesehenen gemischten Gnadenausschuß und auf die Weiterführung der bisherigen alliierten Gnadenaktion. Es könne aber nicht in Frage kommen, daß sich die Gefängnistüren öffnen würden, um die Ratifizierung der Verträge durch den Bundestag zu erreichen.

Am Freitag Bundesratsentscheidungen

Bonn (Eig. Ber.). Der Bundesrat befaßt sich kommenden Freitag mit den Vorschlägen des Vermittlungsausschusses zum Lastenausgleichsgesetz und zum Gesetz über die Abführung von 37 Prozent der Einnahmen der Länder aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer an den Bund. Man nimmt an, daß er den Vorschlägen für den Lastenausgleich zustimmen wird, so daß das entsprechende Gesetz dann vom Bundespräsidenten verkündet werden kann. Dagegen ist noch offen, ob sich eine Mehrheit für die 37 Prozent findet. Dieser Kompromiß war im Vermittlungsausschuß mit der knappen Mehrheit von 10:9 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen worden.

Rotchina anerkennt Genfer Konventionen

In UNO-New York glaubt man an einen unsicheren Korea-Frieden

Munsan (AP/dpa). Das kommunistische China hat am Dienstag bekanntgegeben, daß es bereit sei, die Genfer Konventionen über die Behandlung der Kriegsgefangenen und das Verbot chemischer und bakteriologischer Kampfmittel mit Einschränkungen anzuerkennen.

Ferner werden an der 18. Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes, die Ende Juli in Toronto eröffnet wird, auch die Delegationen der Sowjetunion, der Chinesischen Volksrepublik und Nordkoreas teilnehmen. Auf der Tagesordnung stehen in diesem Jahre Themen wie die bakteriologische Kriegsführung und die Atomkontrolle.

Nach der Genfer Konvention über die Kriegsgefangenen ist es möglich, daß Kriegsgefangene im Einvernehmen beider kriegführender Parteien an eine dritte, sogenannte Schutzmacht abgegeben werden. Diese Bestimmung könnte auf die nicht rückkehrwilligen kommunistischen Gefangenen in alliierter Hand angewendet werden, deren Behandlung seit langem die unüberwindliche Schwierigkeit bei den Waffenstillstandsverhandlungen war.

Dem Pekinger Rundfunk zufolge hat Außenminister T s c h o u E n - L a i erklärt, die chinesische Volksregierung betrachte die 1929 von ihrer Vorgängerin unterzeichneten Genfer Protokolle als „mit den humanitären Prinzipien übereinstimmend" und als „Grundlage für einen dauernden Frieden zwischen allen Nationen". Sie werde daher den schweizerischen Bundesrat davon unterrichten, daß sie die Konventionen anerkennen wolle. China müsse allerdings einige Einschränkungen machen.

Voraussetzung für die Anerkennung des Verbots der chemischen und bakteriologischen Kampfmittel durch China sei, daß auch die anderen Signatarstaaten es in gleicher Weise achteten. Von der Konvention über den Schutz der Kriegsgefangenen seien „gemäß der Grundlagen der internationalen Prozesse von Nürnberg und Tokio" die als „Kriegsverbrecher" verurteilten Gefangenen auszunehmen. Auch nach Übergabe von Gefangenen oder Verwundeten an eine dritte Schutzmacht müsse die Gewahrsamsmacht an ihre Verpflichtung gegenüber den Gefangenen gebunden bleiben. Mit der Wahl der Schutzmacht müsse die Macht, der die Gefangenen angehörten, einverstanden sein.

Die UN-Streitkräfte setzten am Dienstag ihre schweren Luftangriffe gegen Ziele in Nordkorea fort, während schwere Schiffsartillerie von beiden Küsten her eingriff. Die zuletzt geheim geführten Waffenstillstandsverhandlungen in P a n m u n j o m, die am Mittwoch nach zweitägiger Pause wieder beginnen sollten, sind auf kommunistischen Wunsch um weitere zwei Tage bis Freitag ausgesetzt worden.

Nichtamtliche Kreise in Munsan schlossen daraus, daß eine neue Wendung in den Verhandlungen bevorstehe, und in maßgebenden, gut unterrichteten Kreisen des New Yorker UN-Hauptquartiers gelangt man allmählich zu der Überzeugung, daß sich ein, wenn auch unsicherer Friede in Korea anbahnt und möglicherweise schon im August zustande kommt.

Mit Interesse wird in diesem Zusammenhang vermerkt, daß der sowjetische UN-Chefdelegierte, Jakob M a l i k, seinen Urlaub weit überschritten hat und noch immer in Moskau weilt, — anscheinend, um wichtige Instruktionen abzuwarten. Man hat hier den Eindruck, als sei Maliks Mission bei der Sowjetdelegation in New York bald beendet. Es besteht daher Grund zu der Annahme, daß sich der Kreml — wenn auch vielleicht nur vorübergehend — von dem Machtspiel in Korea zurückziehen wird.

UN-Diplomaten sehen für die nächste Zukunft folgende Möglichkeit: Eine Fernost-Friedenskonferenz, die beide Teile aus der Sackgasse führen könnte. Gleichzeitig wäre den Kommunisten damit die Möglichkeit gegeben, das Gesicht zu wahren. Die Konferenz könnte von den UN selbst vorgeschlagen werden, um das Prestige der Vereinten Nationen zu wahren.

Kanada reguliert Einwanderung

Ottawa (dpa). Ein scharfer Kurswechsel in der kanadischen Einwanderungspolitik ist vom kanadischen Parlament beschlossen worden. Die Einwanderung soll mit den neuen Beschlüssen nicht durch Quoten zahlenmäßig eingeschränkt, sondern reguliert werden — in erster Linie nach Berufsgruppen. Kanada will damit einem weiteren Zustrom ungelernter Arbeiter vorbeugen.

Die neue Regelung faßt Deutschland, Österreich, Griechenland und Finnland in der Gruppe derjenigen Länder zusammen, aus denen Bauern, landwirtschaftliche Arbeiter, Hausangestellte, Krankenschwestern und Personen mit besonderen Verdiensten weiterhin einwandern können. Nahe Verwandte von bereits nach Kanada eingewanderten Deutschen sind von diesen Einschränkungen für die Erteilung eines Einwanderervisums ausgenommen.

Schweizer Armee soll stark werden

Biel (Schweiz) (dpa). Der schweizerische Bundespräsident Dr. Kobelt mahnte vor kurzem in einer Rede auf den schweizerischen Unteroffizierstagen in Biel zur Wachsamkeit gegenüber den Feinden der Freiheit, „auch jenen im eigenen Lande". Die Schweiz dürfe in ihren Bemühungen, die Armee stark zu machen und jederzeit einsatzbereit zu halten, nicht nachlassen. Als besonders wichtige Aufgabe bezeichnete Dr. Kobelt den Schutz der Zivilbevölkerung

Neues in Kürze

Der Oberbefehlshaber der Atlantikpaktstreitkräfte, General Matthew B. Ridgway, hat am Mittwoch mitgeteilt, daß ein amerikanischer General den Oberbefehl über die griechischen und türkischen Streitkräfte im Rahmen des Nordatlantikpaktes übernehmen wird. (AP)

Die amerikanische Kriegsmarine hat einen zweiten Flugzeugträger der 60 000-Tonnen-Forrestal-Klasse in Auftrag gegeben. (dpa)

Präsident Truman hat sich am Mittwoch zur Beobachtung in das Walter-Reed-Heereslazarett in Washington begeben. Der Präsident war an einer Milchvirus-Infektion erkrankt. (AP)

Die vom Weißen Haus angeregten „Friedensverhandlungen" zur Beilegung des amerikanischen Stahlstreiks sind am Dienstag gescheitert. (AP)

Der libanesische Staatssekretär im Außenministerium, Fuad Ammon, überbrachte König Paul von Griechenland am Dienstag die Einladung, dem Libanon einen Staatsbesuch abzustatten. (dpa)

Nach der ersten Überquerung des Pazifik (15 000 km) durch Düsenjäger im Verbandsflug sind am Mittwoch 51 amerikanische Düsenjäger vom Typ F 84 auf dem Fliegerhorst Yokota bei Tokio eingetroffen. (AP)

Die Bundesrepublik hat bisher Reparationen im Werte von 83 300 000 Rupien (55 704 000 DM) an Indien geleistet. Nach dem Pariser Reparationsabkommen sind noch Reparationen in Höhe von 4 441 000 Rupien (3 908 000 DM) fällig. (AP)

Der badisch-württembergische Arbeitsminister Ermin Hohlwegler beabsichtigt voraussichtlich ab August in den verschiedensten Teilen des Landes Sprechtage für die Bevölkerung abzuhalten. (lsw)

Die Errichtung von Stacheldrahtverhauen an der sowjetzonalen Grenze wurde gestern im gesamten Grenzgebiet nördlich von Göttingen beobachtet. (AP)

Der Hamburger Senat lehnte die Zulassung der Firma „Hjalmar Schacht u. Companie" in Hamburg ab. (AP)

Die Bundesregierung bestätigte den Kompromißvorschlag für die Neugestaltung des deutschen Kohlenverkaufs. (dpa)

Das Deutsche Rote Kreuz wurde vom Internationalen Komitee in Genf anerkannt. (dpa)

Das Gepäck der amerikanischen Rollschuh-Revue „Roller Follies" wurde zum Teil freigegeben. (dpa)

Das Auswärtige Amt verhandelt mit dem französischen Außenministerium über die Entlassung von 150 bis 200 minderjährigen Deutschen aus der Fremdenlegion. (E. B.)

„Die Entschlossenheit der Berliner"

Acheson schildert seine Besuche in Berlin und Wien

Washington (AP). Die „verbissene Entschlossenheit der Berliner, ihre Freiheit trotz sowjetischer Drohungen zu bewahren", habe ihn „aufs tiefste beeindruckt", erklärte der amerikanische Außenminister Dean Acheson am Mittwoch auf seiner ersten Pressekonferenz nach Rückkehr aus Europa. Denselben festen Freiheitswillen und das Vertrauen, das die Bevölkerung in die Vereinigten Staaten setzte, habe er in Wien gefunden.

Sein Besuch in Berlin sei für ihn „ein großes, unvergeßliches Erlebnis". Mit Ergriffenheit sei er in der bedrängten Stadt Zeuge geworden, wie über 30 000 Menschen zur Grundsteinlegung der amerikanischen Gedenkbibliothek zusammenströmten. Zum Schluß der Feier habe ihn die Menge umringt und viele hätten ihm ihre Ausweispapiere und Fahrkarten entgegengestreckt, um zu zeigen, daß sie aus dem Ostsektor und der Sowjetzone gekommen waren.

Auf die Anerkennung der Genfer Konvention durch das Peking-Regime eingehend, beschuldigte Acheson die Kommunisten, gerade diese Konvention seit Beginn des Korea-Krieges mit den Füßen getreten zu haben. Auf die Frage, ob die formelle Anerkennung der Konvention durch die rotchinesische Regierung ein echter Fortschritt sei, erwiderte der Minister pessimistisch, er wolle es hoffen.

Präsident Truman hat am Dienstag das G e s e t z ü b e r S a m m e l b e w i l l i g u n g e n von rund elf Milliarden Dollar (über 46 Mrd. DM) unterzeichnet, das die gegen seinen Willen vom Kongreß um 25 Prozent gekürzte Auslandshilfe für das Haushaltsjahr 1952/53 enthält. Die Bewilligung umfaßt:

1. Militärische und wirtschaftliche Auslandshilfe 6 032 000 000 Dollar.
2. Anlaufprogramm für die Verdoppelung der amerikanischen Atomrüstungswirtschaft (angekürzt) 2 898 000 000 Dollar.
3. Kosten des militärischen Bauprogramms in den USA und in Übersee 2 288 000 000 Dollar.

Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kongreß sich nachträglich besinnen und noch vor Ende des Jahres Mittel für die Auslandshilfe nachbewilligen werde.

Die letzte Luftverkehrslücke der Erde

Los Angeles (dpa). Die australische Luftverkehrsgesellschaft „Qantas Empire Airways" wird am 1. September eine direkte Flugverbindung zwischen Australien und Südafrika eröffnen. Der erste Probeflug über die rund 13 500 Kilometer lange Strecke zwischen Sidney und Johannesburg wird am 25. Juli mit einer viermotorigen Maschine des Typs „Constellation" ausgeführt werden. Die neue Strecke schließt den längsten Überwasserflug auf der Welt von rund 4400 Kilometern zwischen den Kokos-Inseln westlich von Australien und Mauritius ein, für den eine Flugzeit von zwölf Stunden benötigt wird. Die Gesamtstrecke wird (mit einer Übernachtung auf Mauritius) in dreieinhalb Tagen zurückgelegt werden, und schließt damit eine der letzten Lücken in den direkten internationalen Luftverkehrsverbindungen auf der Erde.

Bombenanschlag auf Staatsanwalt Didier

Paris (AP). Ein Bombenanschlag ist am Mittwoch auf das Büro des Präsidenten der Pariser Staatsanwaltschaft, Pierre Didier verübt worden. Didier hatte kürzlich die Freilassung des geschäftsführenden Generalsekretärs der französischen kommunistischen Partei, Jaques Duclos, angeordnet.

Neues Luftwaffenhauptquartier

Paris (dpa). Der französische Verteidigungsminister René Pleven wird am kommenden Samstag zusammen mit dem atlantischen Oberbefehlshaber General Ridgway, dem Shape-Befehlshaber der Bodentruppen in Mitteleuropa, Marschall Juin, und dem Luftwaffenkommandeur des gleichen Abschnittes, General Norstad, das neue Hauptquartier der alliierten Luftstreitkräfte in Zentraleuropa in der Nähe von Fontainebleau einweihen. Rund 3000 Militärs und Zivilangestellte werden künftig in diesem neuen Hauptquartier arbeiten.

Britische Olympioniken auf falscher Bahn

Helsinki (AP). Die finnischen Behörden haben am Mittwoch offizielle Schritte angekündigt, weil ein britisches Flugzeug mit Olympiateilnehmern auf dem Wege nach Helsinki am Dienstag den sowjetischen Flottenstützpunkt Porkkala überflogen haben soll.

Die viermotorige York-Maschine mit 40 Sportlern an Bord habe, während sie auf Landeanweisungen vom Flugplatz Helsinki-Seutula wartete, eine zu große Schleife geflogen und dabei das Gebiet von Porkkala, das nur 20 km von Helsinki entfernt ist, berührt. Die Maschine wurde jedoch nicht von sowjetischer Seite gewarnt oder beschossen.

Die Wirtschaft fordert geschulte Berufsbeamte

Stuttgart (lsw). Wirtschaftsverbände in Baden-Württemberg forderten in einer an Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier gerichteten Entschließung ein qualifiziertes Berufsbeamtentum für das neue Bundesland. Die „Linientreue" des Beamtentums drohe heute wieder mehr zu gelten als berufliches Können. Die Wirtschaft werde sich in ihrer Forderung auf Besetzung auch der mittleren und unteren Beamtenstellen in den Ministerien durch Fachleute nicht dadurch beschwichtigen lassen, daß solche Fachleute zu Ministerialdirektoren berufen wurden.

Die Entschließung ist vom Arbeitsausschuß der badisch-württembergischen Industrie- und Handelskammern, dem Landesverband der württembergisch-badischen Industrie, dem sozialrechtlichen Landesverband der Industrie, dem Handwerkstag, dem Groß- und Einzelhandelsverband und der Landesarbeitsgemeinschaft der Einzelhandelsverbände Württemberg-Badens unterzeichnet.

Das Fließband

H. B. Die Wochenschauen zeigen augenblicklich Aufnahmen der neuesten amerikanischen Düsenbomber und Panzer. Offiziell wird plötzlich ein, über ein Jahr alter, Geschwindigkeits- und Höhenweltrekord eines amerikanischen Turbo-Düsenflugzeugs mit zusätzlichem Raketenantrieb bestätigt; man liest, ohne es sich recht vorstellen zu können, von doppelter Schallgeschwindigkeit und über 23 km Höhe.

Aber damit ist es noch nicht getan. Aus den Meldungen über den Krieg in Korea ist zu entnehmen, daß die Alliierten eine ganz neue und sehr energische Luftoffensive gestartet haben. Sie begann mit der Bombardierung der Kraftwerke am Yalu, wurde auf die anderen Elektrizitätswerke in Nordkorea ausgedehnt, wandte sich den sogenannten reifen Zielen in und am Rande der nordkoreanischen Hauptstadt Pyoengyang zu, Zielen nämlich, die zu bombardieren abgewartet worden war, bis es sich lohnte, Munitionslager, Lebensmitteldepots, Fahrzeugparks. Zum vorläufigen Schluß wurde die eigentliche Front einbezogen und Bunker, Feldbefestigungen und Gefechtsstände mit alledem bedacht, was die Kriegstechnik für diese verschiedenen Zwecke an Furchtbarem erfunden hat — Sprengbomben, Raketen, Napalm.

Am Ende dieser scheinbar wahllosen Aufzählung steht die Äußerung des amerikanischen Stabschefs des Heeres, des General Collins, daß die kommunistischen Streitkräfte „nicht den Schatten einer Chance haben, uns hier zu vertreiben", daß „wir heute besser vorbereitet sind, als wir es ohne den Koreakrieg wären", daß „es zwar ein Abzug von Kräften für uns darstellt, daß dies aber unsere anderen Operationen nicht ernsthaft behindert."

Die alliierte Luftoffensive zeigt einige bemerkenswerte Einzelheiten. Einmal ist auffallend, daß die Angriffe sehr schnell aufeinander folgen, was besagen muß, daß die Zahl der vorhandenen Flugzeuge und Piloten, erd- und trägerstationiert, groß genug ist, um eine Abnützung zu vermeiden.

Zum zweiten ist die mangelnde Abwehr durch die in der Mandschurei stationierten sowjetischen „Mig-15", seien sie nun von Chinesen oder Russen geflogen, geradezu verblüffend. Noch bis vor 8 Wochen besaßen die Kommunisten, und das war von den Amerikanern zugegeben worden, über Nordkorea am Tage die Luftüberlegenheit. 1800 Düsenjäger war die oft genannte Zahl der Maschinen in der Mandschurei. Dazu war in immer größerer Dichte radargelenkte Flak aufgetreten, die amerikanischen Tagbombern das Leben sehr sauer machte.

Und der dritte Punkt ist die fast beunruhigende Rücksichtslosigkeit gegenüber politischen und diplomatischen Erwägungen, mit der diese Luftoffensive eröffnet worden ist. Es ist, als sei den Amerikanern der Geduldsfaden gerissen, den sie während der sich zäh über ein Jahr hinschleppenden Verhandlungen in Panmunjom so festgehalten hatten.

Wochenschaubilder, Ereignisse und Beobachtungen in Korea sind keineswegs wahllos zusammengestellt worden. Wie Mosaiksteine ergeben sie, und das war von amerikanischer Seite ohne Zweifel Absicht, ein sehr genaues Bild: Die amerikanische Wiederaufrüstung ist, wenigstens hinsichtlich der Luftwaffe, aus dem Stadium der Konstruktionspläne und Blaupausen heraus; das Fließband hat angefangen zu laufen.

Wenn man sich der Bedeutung des damit erreichten Abschnitts bewußt wird, so ist das fast atemberaubend, selbst wenn man sich jetzt erinnert, daß der Zeitpunkt vor ungefähr über anderthalb Jahren von dem damaligen Mobilisierungsdirektor Wilson angekündigt worden war. Die Amerikaner hatten keinen Hehl daraus gemacht, daß sie diese Übergangszeit mit einigem Bangen angesehen hatten. Der Vorsprung und der monatliche Ausstoß der sowjetischen Luftwaffenindustrie, die technische Überlegenheit des in Korea auftauchenden Düsenjägers „Mig-15" hat den Verantwortlichen in Washington, wenigstens wenn man den Zeitungen glauben wollte, bedenkliche Stunden verursacht.

Nun also ist dieser Abschnitt überwunden, die Stimmen von Amerika sind optimistischer geworden — und Europa fragt, soweit es im Genuß der Freiheit fragen darf, was das zu bedeuten hat. Wenn man sich die Sache einfach machen will, wird man zu den über unseren Dächern einherpfeifenden Düsenjägern hochblicken und sagen: „Wenn überhaupt schon der Lärm, dann lieber von diesen als von ‚den anderen' ausgehend." Damit wäre in nicht ganz einwandfreiem Deutsch oder Französisch oder Dänisch oder Italienisch dem erhöhten Sicherheitsgefühl Ausdruck gegeben, das ohne Zweifel in Europa jetzt herrscht.

Bedenken allerdings sind auch noch vorhanden. Sie sind jedoch weniger bedingt durch den Gedanken an das, was die Sowjets vorhaben könnten, als an das, wozu die Amerikaner sich im Vertrauen auf ihre wiedergewonnene Kraft verleiten lassen könnten. Zieht man die Summe vieler Gespräche, so scheint der Europäer wohl zufrieden zu sein, im Schutz eines Luftschirmes, der von Monat zu Monat dichter wird. Was er jedoch wünscht, ist, daß von diesen Flugzeugen der rechte Gebrauch gemacht werde. Daß sie als Abschreckung und zur Errichtung einer europäischen „Position der Stärke" dienen sollten, von der aus erfolgreicher als bisher mit dem Kreml verhandelt werden kann.

Es ist schwer, eine richtige Vorstellung von der Grenze zu gewinnen, bis zu der eine Aufrüstung noch als politisches und diplomatisches Instrument benutzbar bleibt und jenseits deren sie zur Herausforderung wird. Aber man kann hoffen, daß Verfassung, Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen und staatsmännische Weisheit den Amerikanern beistehen werden, diese Grenze zu erkennen und einzuhalten und daß in Europa genügend verantwortungsbewußte und einflußreiche Kräfte vorhanden sind, die das Ihrige dazu beisteuern.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Zum Tage

Keine Konferenz mit Menschenräubern!

Die Reaktion West-Berlins und Westdeutschlands auf die Entführung Dr. Linses ist den Ostzonen-Herrschaften doch sichtlich unbequem geworden. So heftig war bisher noch nie die Gegenwirkung gegen die leider nur zu oft und gut gelungene Menschenräuberei. Selbst bis weit hin in die badischen Städte mahnen aufrüttelnde Plakate das Volk an den außerordentlichen Ernst nicht nur dieses besonderen Falles und rufen es auf, seine Stimme mit zu erheben. Das Echo auf der anderen Seite ist bemerkenswert. Stalins Statthalter Ulbricht übertrumpft die Tat seiner Banditen noch mit der Behauptung, die ganze Entführungsgeschichte sei vom Westen erfunden, um das Volk von den gewaltigen Erfolgen der Deutschen Demokratischen Republik abzulenken. Das Parteiblatt „Neues Deutschland" bestätigt die Verschleppung Dr. Linses und den Willen zu weiteren ähnlichen Untaten mit der Bemerkung, der Schutz vor Verbrechern höre nicht deswegen auf, „weil irgendwo in Westberlin eine Sektorengrenze besteht". Im übrigen schüttet das Blatt seinen stinkenden Unflat über das unglückliche Opfer aus und speit Gift und Galle gegen die offenbar sehr wirksame Tätigkeit der freiheitlichen Juristen. Wie wirksam diese ist, zeigt auch, daß man schon über verschiedene Aufenthaltsorte Linses informiert ist. Den Russen dürfte es also sehr leicht sein, den Ort zu erfahren und die amerikanische Forderung auf Freilassung zu erfüllen. Auch England will zunächst diese Antwort abwarten, bevor es sich amtlich zu dem Fall äußern will. Es dürfte den Russen nicht gleichgültig sein, wenn in der Weltöffentlichkeit die Parole ausgegeben wird: Keine Konferenz mit Beschützern von Menschenräubern! Dieser Ruf wird sich verstärken, wenn nicht bald eine befriedigende Antwort auf die amerikanische Forderung kommt. a. n.

Sorgen haben die Leute . . .

Eine Stuttgarter Zeitung tritt dafür ein, daß unsere Heimat, das neue Bundesland mit dem vorläufigen Namen Baden-Württemberg, „bleibend und endgültig" Schwaben heißen soll. Von den angeführten Beweisen aus der Geschichte, die mit langen Bärten durch die Zeilen rauschten blieb der mit den „Sieben Schwaben" haften. Zwei davon stammten aus dem Badischen. Hoffentlich war auch einer aus Stuttgart dabei. Dann kann er sich bei uns Badenern besser auskennen als sein artikelschreibender Landsmann. Vielleicht zitiert er ihm Luther: „Man soll den Leuten aufs Maul schauen". Dann könnte man auch in Stuttgart hören, daß nicht alle Bewohner des neuen Bundeslandes Schwaben sind. — Sorgen haben die Leute . . . Und dabei mangelt es doch, obwohl wir in den klassischen Hundstagen der Seeschlange leben, nicht an interessantem Stoff für die erste Seite. Wenn eine solche Fülle echter Probleme besteht, ist es unnötig, unechte zu schaffen. Lassen wir es provisorisch bei Baden-Württemberg, bis uns etwas besseres einfällt. Das wird aber wahrscheinlich erst dann der Fall sein, wenn wir sicher sind, daß die staatliche Neubildung unserer engeren Heimat auch die innere Zustimmung des gesamten Volkes erhalten hat. f. l.

Rot-China im Roten Kreuz

Rot-China anerkannte die Artikel der Genfer Konvention. Mit Einschränkungen und Vorbehalten zwar, aber immerhin. Möglicherweise ist diese Handlung nicht nur ein diplomatischer Akt, nicht nur eine Geste, die die „tiefe Friedensliebe" und „Menschenfreundlichkeit" der neuen chinesischen Machthaber aller Welt vor Augen führen soll. Bis vor kurzem war das Internationale Rote Kreuz allerdings in den Augen des gesamten Ostblocks nichts weiter als eine Brutstätte „antifortschrittlicher Kräfte" und Presse und Rundfunk bezeichneten es mehrfach als reines „Instrument des Imperialismus". Aber solche Seitensprünge verursachen bekanntlich bei den Ostblockstaaten keine großen Gewissensbisse, wenn sie dienlich erscheinen. Mao Tse-Tung ist heute wahrscheinlich am koreanischen Krieg nicht mehr sonderlich interessiert. Aber die Waffenstillstandsverhandlungen haben sich an der Kriegsgefangenenfrage schon seit Monaten festgefressen. Hier könnte das Rote Kreuz einen Ausweg bieten. Nach der Genfer Konvention können nämlich im Einvernehmen beider Kriegführenden die Kriegsgefangenen an einen neutralen Staat, an eine sogenannte Schutzmacht, abgegeben werden. Diese Bestimmung ließe sich auch auf die so heiß umstrittenen Kriegsgefangenen anwenden, die nicht ins neue China zurückkehren wollen. Damit wäre Rot-Chinas Befürchtung, die zurückgebliebenen Chinesen könnten Tschiangkaischeks Nationalarmee verstärken, gegenstandslos. Mao Tse-Tung konnte bei den Verhandlungen vorwärtskommen, ohne an Ansehen zu verlieren. h. w. b.

„Opium für das Volk"

Für die Untertanen in der Sowjetunion hat man eine neue Religion erfunden. Der bekannte Satz, daß Religion Opium für das Volk sei, paßt witzigerweise nirgendwo besser, als auf die Propagandisten dieser alten Kampfparole gegen das Christentum. Es fehlt nur der Weihrauch, sonst ist alles da: die „Altäre" mit den Götzenbildern Stalins, Lenins oder des roten Beherrschers des Opiumlandes Mao Tse-tung Blumen und rote Ampeln. Es wird natürlich auch gebetet. „Der junge Pionier" veröffentlicht ein solches Gebet. Es steht gedruckt unter einem Foto, das zwei von einem Rotarmisten in die Arme geschlossene deutsche Jungen zeigt, die mit fromm niedergeschlagenen Augen in typischer Gebetshaltung also sprechen: „Wir danken dir, Gardeoberleutnant Leonid Golsow! Dich und dein Volk lieben wir. Ihr habt uns geholfen, ein neues ein schöneres Leben aufzubauen. Stark seid ihr, Sowjetsoldaten! Große Kraftwerke baut das Sowjetvolk. Du hast uns von den glücklichen Kindern deiner Heimat gesprochen, hast uns erzählt von Kraft und Stärke des großen Sowjetlandes. Wir wollen arbeiten und lernen, damit es auch bei uns in Deutschland einmal so schön wird!" — Arme Kinder, denen man Gott und Vaterland aus dem Herzen reißt, um an ihre Stelle Stalin und die Sowjetunion zu setzen, „damit es auch bei uns einmal so schön wird" So wunderschön, daß man sich mit einigem Erstaunen fragt, warum denn der Flüchtlingsstrom nach Westdeutschland nicht nachläßt! Es ist arg mit den mißtrauischen Deutschen, die sich gegen das Opium der neuen Religion sträuben, weil sie nicht vergessen können, nicht die ungezählten Vergewaltigungen, den Raub der „Sixtinischen Madonna", nicht Korea und China und den grinsenden Rotarmisten, der die betenden deutschen Knaben in seinen starken Armen hält. o.g.

Das letzte Wort hat der Untersuchungsausschuß

Der Auerbachprozeß geht seinem Ende zu — Die Schuldfrage verlagerte sich in das politische Gebiet

Drahtbericht unseres Münchener Korrespondenten

München. Der Aufmarsch der 131 Zeugen im Auerbachprozeß ist beendet. „Kurz vor Torschluß" brachte der Prozeß noch einige Aufheiterungen. Man beschäftigte sich mit den Privatkonten Auerbachs. Was sich den neugierigen Augen jedoch darbot war wieder eine Seifenblase. Die Tatsache, daß Auerbach auf seine Konten praktisch das Doppelte einbezahlte als er tatsächlich verdiente, versprach eine Sensation. Doch dabei blieb es, da er für den wesentlichen Teil der Summen Aufklärungen geben konnte. In einzelnen Fällen allerdings war diese Aufklärung etwas wurmstichig, so, wenn Auerbach einige Einzahlungen als Lotteriegewinne bezeichnete. Die Frage, ob er denn immer gewonnen habe, beantwortete er lakonisch mit „Natürlich, die Dummen haben Glück". Nun, dumm ist Auerbach nicht, aber was will man machen, wenn es sich immer wieder herausstellt, daß die Ermittlungen so mangelhaft sind, daß mit ihnen nicht allzuviel anzufangen ist. Gerade das ist das Unikum dieses Prozesses, daß mit ungeheurem Getöse etwas aufgezogen wurde, was so mangelhaft vorbereitet war, daß ein Punkt nach dem anderen wie unreife Äpfel vom verdorrenden Baum der Anklage herabpurzelt.

Ohne Zweifel haben die politischen Vorgänge und die Sympathien und Antipathien zwischen dem Quartett Auerbach, Ohrenstein, Dr. Müller und Dr. Hundhammer diesen Prozeß ausgelöst, ja begründet. Die falschen Feststellungsbescheide, die undurchsichtigen Geldmanipulationen und ähnliches bilden eine schmale Brücke für diejenigen, welche die Wahrheit zu suchen haben.

Einen Blick in die wirklichen Zusammenhänge gestatten die Untersuchungen über Auerbachs privaten politischen Nachrichtendienst, der sich nicht zuletzt „liebevoll" mit den Verbindungen des gestürzten Justizministers Dr. Müller mit dem Osten beschäftigte. Diese Tatsache allein zeigt, welche Mißtöne in diesem Quartett herrschten.

Bayerns „Ochsensepp", fast so weingewaltig wie sein trinkfester, aber beliebterer „Kollege von der Bierfakultät" Münchens Bürgermeister Wimmer, ist kein Unbekannter. Abwehrmann bei Canaris, dann Parteichef der CSU, Justizminister und stellv. Ministerpräsident: eine ansehnliche Stufenleiter des erfolggewohnten Mannes. Er war von vielen Skandalen umgeben, die ihn bei der Attacke gegen Auerbach scheitern ließen. Seine starke Anhängerschaft ermöglichte es ihm jedoch lange Zeit, selbst nach seinem Sturz als Parteivorsitzender der CSU, seinen Einfluß aufrecht zu erhalten. Die CSU selbst wurde von ihren beiden starken Flügelmännern Dr. Müller und Dr. Hundhammer stark in Mitleidenschaft gezogen.

Lange Zeit war man in der CSU wenig geneigt, das Gewicht Dr. Müllers trotz aller seiner Unklarheiten gegenüber dem „Fanatiker" Hundhammer zu missen und nahm vieles in Kauf. Fühlte man sich bei Müller unangenehm berührt ob seiner politischen und nicht immer idealen Schachzüge, so waren die Unannehmlichkeiten, die Dr. Hundhammer auf andere Art verursachte, genau so unbeliebt. Salomonisch entschied sich die CSU zu einer Verwarnung beider Politiker. Beide wurden zunächst auf die Parteidisziplin verpflichtet, die sie nicht selbst bestimmen können. Dem „Apostel mit dem Bart", wie man Hundhammer auch nennt, konnte man keine Unsauberkeiten nachweisen, aber die manchmal mit einer gewissen Überbetonung zur Schau getragene Sauberkeit scheint auf viele unheimlich zu wirken. Man wäre zweifellos geneigt, dem angreifbaren „Ochsensepp" menschlich mehr nachzusehen, denn dem sittenstrengen Sauberkeitsfanatiker Hundhammer. Dieser mußte seinen Sieg über Müller mit einer für ihn gefährlichen Isolierung durch seine eigenen Parteifreunde bezahlen. Man nimmt ihm übel, der CSU durch die Beseitigung seines alten Widerparts geschadet zu haben. Stünden jetzt Wahlen vor der Türe, würden sie der CDU viel Unerfreuliches bringen. Bayerns Regierungschef Dr. Ehard hatte alle Hände voll zu tun, um von den beiden politischen Schwergewichten seiner Partei nicht zerrieben zu werden.

Wenn auch politisch und rein sachlich nicht allzuviel als Ergebnis des Auerbach-Prozesses zu erwarten ist — die Schwierigkeiten sind zu groß, denn die einen redeten um das zu viel, was die anderen verschwiegen — so wird die Frage nach der Verantwortung vielleicht doch beantwortet. Die Frage nämlich, wer rein politisch schuldig ist, daß aus Unachtsamkeit — sprich Verletzung der Dienstaufsicht — oder anderen Gründen das geschehen konnte, was die Öffentlichkeit seit Monaten erregt. Mit dieser Frage wird sich der Untersuchungsausschuß des bayr. Parlaments, der einen sehr guten Eindruck macht, noch beschäftigen. Wie sagte der Vorsitzende dieses Ausschusses: „Nicht alles kann mit den Wirrnissen der damaligen Zeit erklärt, noch viel weniger entschuldigt werden". Der Mann hat recht. R.

*

Der Auerbach-Prozeß wurde gestern unterbrochen und auf Donnerstag, 24. Juli, vertagt. In der verhandlungsfreien Zeit soll sich der vom Gericht benannte Sachverständige mit dem Privatkonto Auerbachs beschäftigen und ein Gutachten vorbereiten. Die Beweisaufnahme wird dann am 24. Juli mit der Vernehmung dieses Sachverständigen fortgesetzt.

Vorsitzender Mulzer erklärte, das Gericht hoffe, daß der Prozeß durch das Gutachten des neuen Sachverständigen nicht verlängert werde. Die Verteidiger sollten die Pause dazu benutzen, ihre Plädoyers vorzubereiten, mit denen am 29. Juli begonnen werden soll. Die Plädoyers werden etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Nach einer kurzen Unterbrechung wird das Gericht voraussichtlich in der ersten August-Hälfte das Urteil verkünden.

Frankreichagent im „Spiegel"

Bonn (Eig. Ber.). Der Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Dr. John, erklärte zu der Veröffentlichung von Aussagen des ehemaligen Agenten Schmeißer im „Spiegel" gegen Dr. Adenauer und Ministerialdirektor Blankenhorn, weswegen die letzte Nummer beschlagnahmt wurde, daß Schmeißer vor dem hessischen Landesamt für Verfassungsschutz diese Aussagen gemacht habe. Das Landesamt sei gesetzlich verpflichtet, dem Bundesamt Material, das Bundesangelegenheiten betrifft, mitzuteilen. Es habe das trotz mehrfacher Aufforderung nicht getan. Die Bundesbehörde werde entsprechende Schritte unternehmen.

Dr. John gab bekannt, daß Schmeißer ehemaliger Angehöriger des französischen Nachrichtendienstes war; aus Paris wegen Tätigkeit für das hessische Verfassungsschutzamt ausgewiesen worden sei und vor deutschen Behörden erklärt habe, vom hessischen Landesamt monatlich 400 DM erhalten zu haben. Im Mai sei er aus dem Auftragsverhältnis zum hessischen Verfassungsschutzamt ausgeschieden.

Adenauer in Berlin – Schumacher-Interview

Berlin-Hilfsprogramm verkündet — „SPD hat engeren Kontakt"

Berlin (AP/dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer traf gestern mittag in Begleitung des Bundeswirtschaftsministers Prof. Ludwig Erhard auf dem Flugplatz Tempelhof in Berlin ein. Er benützte das Flugzeug des britischen Luftmarschalls Sir Robert Mordaunt Foster. Der regierende Bürgermeister Prof. Ernst Reuter, der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Otto Suhr, der Bundesbevollmächtigte Dr. Heinrich Vockel sowie Vertreter der drei Parteien begrüßten den Bundeskanzler. Die öffentlichen Gebäude Westberlins zeigten sich im Flaggenschmuck. Dr. Adenauer schritt die Front einer Kompanie der Bereitschaftspolizei ab. Er fuhr im offenen Wagen durch Westberlin und wurde von der Bevölkerung freundlichst begrüßt.

Vor über 4000 Belegschaftsmitgliedern der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin-Spandau, wobei an die übrigen 20 000 die Rede über Lautsprecher verbreitet wurde, verkündete Bundeskanzler Dr. Adenauer das neue Berlin-Hilfsprogramm der Bundesregierung, worüber in unserer Zeitung in dem gestrigen Leitartikel berichtet worden war. Dr. Adenauer dankte für den herzlichen Empfang der Bevölkerung und der Betriebsbelegschaft. Die Vorfälle an der Zonengrenze und in Berlin, vor allem auch die Entführung des Rechtsanwalts Dr. Linse, seien von der westlichen Welt mit größter Empörung aufgenommen worden. „Von dieser Stelle aus richte ich an die sowjetische Besatzungsmacht die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß der Geraubte sobald wie möglich wieder in Freiheit gesetzt wird." Die Bundesregierung hoffe, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholten. Die Sowjets könnten dem ein Ende machen, wenn sie wollten, betonte der Bundeskanzler unter dem Beifall der Zuhörer. Der Bundeskanzler stellte fest, daß es Ziel und Zweck der deutsch-alliierten Vertragswerke sei, durch Stärkung des Westens zu vernünftigen Verhandlungen mit den Sowjets zu gelangen.

Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard gab auf einer Pressekonferenz als Sofortprogramm der Bundesregierung die Errichtung einer Auftragslenkungsstelle im Wirtschaftsministerium der Kohlenfrachterhöhung für Berlin durch Bundeshilfe den Ausgleich, die Erhöhung der Bundesbürgschaft für den Warenverkehr von Berlin nach dem Bundesgebiet von fünfzig auf hundert Millionen Mark, die Verlängerung der bisherigen Steuervergünstigungen in der Umsatzrückvergütung und der Einkommen- und Körperschaftssteuer für Industrie-Investitionen bis Ende 1953, die Umsatzsteuerfreiheit für alle Waren Berliner Ursprungs im Bundesgebiet, die Bereitstellung einer Überbrückungshilfe von zwanzig Millionen Mark und von 35,5 Mill. DM für den sozialen Wohnungsbau bekannt.

Kurz nach 19 Uhr trat der Bundeskanzler gestern den Rückflug nach Bonn an.

Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, gab gestern der Nachrichtenagentur AP eine Unterredung. Er wandte sich gegen die Behauptung, die SPD habe in der Sowjetzone an Einfluß verloren. Die SPD verlasse sich dabei nicht auf die Aussagen von Flüchtlingen, die sich in einer „Atmosphäre der seelischen Abhängigkeit" von der Bundesregierung befänden. Diesen würden nur „Suggestivfragen" gestellt. „Wir glauben, daß unsere Leute, die in der FDJ und in den Kombinaten kämpfen und sie unterminieren, besser Bescheid wissen", sagte Schumacher. „Wir haben den engeren Kontakt mit den illegalen Kreisen in der Sowjetzone. Wir glauben daher, eher das Recht zu haben, mit Sachkenntnis von den dortigen Verhältnissen sprechen zu können." Alle Zuschriften aus der Sowjetzone gipfelten darin, „daß mit Verhandlungen fast alles, aber mit Drohungen fast nichts zu erreichen ist".

Dr. Schumacher sagte weiter, die angekündigte Sowjetisierung der Ostzone habe dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands außerordentlich geschadet. „Jetzt kann die SED nicht mehr glauben machen, daß sie die Wiedervereinigung will." Eine sozialdemokratische Regierung werde sofort eine Revision der gesamten deutsch-alliierten Vertragswerke einleiten. Die SPD werde den Standpunkt einnehmen, daß alle Vorschriften und Bestimmungen der deutsch-alliierten Verträge, die Deutschland in eine andere Position rücken als die anderen Vertragspartner sie haben, revidiert werden müssen. Zur Frage des deutschen Wehrbeitrags erklärte er: „Für uns ist die Frage, ob die Deutschen einen militärischen Beitrag leisten werden, noch nicht entschieden."

Berliner Senat im Unrecht

Berlin (AP). Das Berliner Verwaltungsgericht setzte gestern die Anordnung des Westberliner Senats vom 30. Juni außer Kraft, durch die der Senat die Fortdauer des Vertrages zwischen der Versicherungsanstalt Berlin und den Sozialversicherungsärzten erzwingen wollte. Es gab damit der Klage der Vereinigung der Sozialversicherungsärzte (VSB) statt und bestätigte den von der Ärzteschaft proklamierten vertragslosen Zustand.

Sechs Außenminister und ein großes Programm

Das Mißtrauen zwischen Deutschen und Franzosen und der Kompromiß

Drahtbericht unseres Korrespondenten E. G. Paulus

Paris. Auf der am 23. und 24. Juli in Paris stattfindenden Außenminister-Konferenz, an der Bundeskanzler Dr. Adenauer teilnimmt, haben die sechs Außenminister der Schumanplan-Länder zunächst verschiedene politische Fragen zu regeln: 1. muß die Stadt ausgewählt werden, in welcher die Hohe Behörde des Schumanplans ihren Sitz haben wird, 2. sind die Mitglieder der Hohen Behörde zu ernennen, 3. sind die Mitglieder des internationalen Gerichtshofes der für Schumanplan und EVG zuständig ist, zu ernennen und der Sitz dieses Gerichtshofes ist zu bestimmen, 4. werden die Außenminister die Fragen der politischen Organisation Europas erörtern, wofür Außenminister Schuman Vorschläge der französischen Regierung unterbreiten wird. Außerdem ist von der politischen Kommission der Beratenden Versammlung des Europarats eine ad-hoc-Kommission ernannt, die bis zum 8. September in Straßburg einen vorläufigen Entwurf für das Statut einer europäischen politischen Gemeinschaft ausgearbeitet haben wird.

Neben diesen politischen Fragen wird die Außenministerkonferenz in der kommenden Woche sich jedoch auch mit einigen wirtschaftlichen Problemen zu befassen haben, wobei es im Hinblick auf die „Entflechtung" der deutschen Schwerindustrie von französischer Seite heißt, daß Frankreich erst dann die Ratifizierungsurkunde hinterlegen könne, wenn seine Ansprüche in diesen Punkten vollauf befriedigt seien.

Die Pariser Zeitung „Le Monde" verweist dabei auf die Divergenzen, die zwischen deutschen und französischen Delegierten unlängst im Ausschuß für Stahl der OEEC zutage getreten seien. Diese Divergenzen hätten erneut bewiesen, daß das gegenseitige Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich auf dem Gebiete der schwerindustriellen Produktion noch nicht gewichen sei und jedes Land die Befürchtung habe, die Industrie des Partners gehe von einer günstigeren Position aus. In Deutschland seien „Konzessionen", die Adenauer in Frankreich gemacht habe, kritisiert und als „Schwäche" ausgelegt worden (Auflösung des Kohlen-Kontors in zehn Kohlenkontore", 24 Gesellschaften zur Kontrolle der deutschen Stahlindustrie an Stelle von 12 vor dem Kriege. An Stelle von 56 % der deutschen Kohlenbergwerke werden nur noch 18 % von der Stahlindustrie abhängen dürfen).

Hierzu sei aber zu sagen, daß man in Frankreich ebenfalls der Regierung vorwerfe, daß sie gegenüber Deutschland zu nachgiebig gewesen sei. Jedoch hänge das Funktionieren der Montanunion davon ab, in welchem Geiste dieser Kompromiß von Paris und von Bonn in der Praxis angewandt wird.

SOS

INSEL OHNE NAMEN

Roman von Maurice Level — Copyright by Droemer Presserechte Prometheus-Verlag, Gröbenzell

33. Fortsetzung

„Erst vierundzwanzig Stunden später kam mir der Gedanke, daß ich vielleicht mit einem Spitzbuben zu tun hatte. Da ich in der Tat nicht den ganzen Betrag bei mir hatte, zahlte ich nur sechzigtausend Francs; er sollte am nächsten Tag den Rest abholen . . . am nächsten Tag kam er aber nicht. Dieser Rest betrug sechzigtausend Francs. Es ist nicht üblich, daß ein ehrlicher Verkäufer solche Geschenke macht; ich folgerte daraus, daß mein Mann aus sehr persönlichen Gründen keinen Wert darauf legte, sich mir bei Tageslicht zu zeigen . . ."

„Oder seine Erholungsreise nach Amsterdam zu verlängern", lächelte der Richter.

„Was aufs selbe herauskommt", folgerte Halz. „Desungeachtet wartete ich noch einige Wochen darauf, daß er sich bei mir meldete, oder daß eine Anzeige bekanntgab, die Steine wären gestohlen. Da ich nichts mehr hörte, durfte ich mich für berechtigt halten, sie meinerseits zu verkaufen . . ."

„Sie werden das dem Untersuchungsrichter, der Ihren Fall bearbeitet, erklären, sobald die Zeit gekommen ist", sagte der Richter.

Halz machte eine Geste, die etwa besagen sollte: Wie's Ihnen beliebt, und öffnete nicht mehr den Mund. Frau Deherche schwieg; der Richter wandte sich ihr zu:

„Genau so wie ich die Zeugen der Versicherungsgesellschaft vernehme, genau so bin ich bereit, auch Ihre zu hören."

„Meine oder besser gesagt, meiner ist von vollkommener Unbescholtenheit. Er wird Ihnen mit der Autorität, die ihm seine Stellung verleiht, wiederholen, was ich selbst gesagt habe."

„Wünschen Sie, daß ich ihn vernehme?"

„Ich wünsche es. Es ist Herr Hardant, der Direktor der Transozeanischen Gesellschaft; er hat mich hierher begleitet."

„Lassen Sie Herrn Hardant eintreten."

Herr Hardant war so bewegt, daß er zunächst mit kaum vernehmlicher Stimme sprach. Langsam jedoch fand er seine Ruhe wieder:

„Sie werden meine Aufregung, in einer Sache aussagen zu müssen, die die Ehre eines Offiziers meiner Gesellschaft in Frage stellt, begreifen . . . Ich kannte Deherche seit seinen Anfängen in der Marine. Seine Haltung war stets die eines ehrlichen Mitarbeiters, eines untadeligen Beamten, den seine Untergebenen und seine Vorgesetzten liebten. Weder seine Führung noch sein Benehmen gaben jemals Anlaß zur geringsten Klage, und ich war höchst erstaunt, von seinen Geldverlegenheiten zu hören . . . Daß er sich eines solch furchtbaren Verbrechens schuldig gemacht haben sollte . . . das glaube ich nicht, das kann ich unter keinen Umständen glauben . . ."

Er wischte sich die Stirn und wiederholte: „Nein, nein, das ist er nicht, . . . oder vielmehr, ich muß mich weigern, zuzugeben, daß ein Verbrechen dabei war."

„Die Sachverständigen jedoch gelangen immerhin zu diesem Schluß", wandte der Versicherungsdirektor ein.

„Oh! . . . Die Sachverständigen! Die Sachverständigen! Das Meer ist erfinderisch in der Veränderung seiner Tücken . . . In Schiffahrtsdingen ist alles geheimnisvoll, unvorhergesehen . . ."

„Es handelt sich jedoch nicht um Schiffahrt, sondern um nachprüfbare Tatsachen", sagte verbindlich der Versicherungsdirektor, „und ich möchte Ihnen eine Frage stellen, auf die Sie leicht antworten können: wer besitzt die Schlüssel und die Chiffre des Tresors auf einem Schiff wie die ‚Shanghai'?"

„Der Kommissar . . . auch der Kapitän . . ."

„Das ist alles, was ich wissen wollte."

„Ich klage nicht an", rief Frau Deherche, „Gott soll mich davor beschützen, den Namen eines anderen Unglücklichen in die Debatte ziehen zu wollen und eine andere Witwe zu quälen! Ich habe aber das Recht, ja die Pflicht, um, falls man aus der Antwort des Herrn Hardant den Schluß ziehen will, den Sie ziehen wollen, zu entgegnen: Wenn es erwiesen ist, daß dieser Diebstahl begangen wurde, warum soll man dann, obwohl zwei verdächtigt werden können, nur einen beschuldigen? Haben Sie gegen meinen Mann auch nur einen einzigen Beweis vorgebracht? Alle, die Sie bis jetzt anführten, können sich ebensogut auch auf einen Zweiten beziehen! Seit fünfzehn Tagen warte ich auf den entscheidenden Beweis, und ich warte noch immer darauf, seit einer Stunde, in der Sie alle möglichen Zeugen heraufbeschwören. Suchen Sie also andere und immer noch andere, bis einer von ihnen aufsteht und sagt: ‚Ich habe den Schuldigen gesehen, und dieser Schuldige ist der Kapitän Deherche!'"

„Der Mann, der den Schuldigen gesehen hat, ist hier", antwortete der Richter. „Halz, sagen Sie uns doch, wie sah der Mann aus, der am Abend des zweiten Oktobers zu Ihnen kam? Damit hätte man anfangen müssen, Herr Versicherungsdirektor, und damit muß man enden. Haben Sie verstanden, Halz?"

„Der Mann, der am 2. Oktober zu mir kam, war sehr groß. Er hatte kräftige, aber sehr gepflegte Hände, blaue Augen, eine gerade Nase, einen Schnurrbart und einen blonden Bart, den er sich bemühte, hinter dem Kragen seines Regenmantels zu verbergen, wie er auch sein Gesicht unter der Krempe seines Hutes zu verstecken suchte. Trotzdem aber habe ich ihn gesehen, wie ich Sie sehe, und würde ihn unter Tausenden erkennen."

Während er sprach, hielten der Richter, der Versicherungsdirektor und Solding ihre Augen auf Frau Deherche gerichtet; Hardant, heftig atmend, fuhr immer und immer wieder mit der Hand über seine Stirn.

Halz nahm sich Zeit, um seinen letzten Worten mehr Kraft zu verleihen, ließ einen bösen Blick über die Versammlung gleiten und endete:

„Außerdem hinkte er ein wenig."

Derselbe Schrei entfuhr den Lippen des Herrn Hardant und der Frau Deherche; Solding stammelte: „Ich hätte drauf gewettet!" Der Versicherungsdirektor sagte:

„Herr Richter, wenn der Schatten eines Zweifels noch vor einem Augenblick bestehen konnte, so haben ihn die letzten Worte des Zeugen verjagt: Deherche hatte einige Monate vorher den Fuß gebrochen und litt noch unter der Nachwirkung seiner Verletzung. Herr Hardant wird mir nicht widersprechen!"

„Nein", stammelte Herr Hardant.

Frau Deherche hatte sich erhoben. Es schien kaum glaubhaft, daß ein lebendiges Wesen derart bleich sein konnte. Ihr Gesicht war starr vor Entsetzen und ihr Mund halb offen seit dem Augenblick, wo sie geschrien hatte.

Mit einer mechanischen Bewegung reichte sie die Hand, ohne zu wissen, wem; ein kaum merkbares leises Schwanken bewegte sie hin und her. Furchtbares Schweigen umgab sie; Halz' Stimme zerriß es:

„Ich möchte noch ein Wort sagen. Ich bin glücklich, daß meine Aussage die französische Justiz auf die Spur des Verbrechens geführt hat und ich würde es noch mehr sein, wenn man die Güte hätte, in Anbetracht der Hilfe, die ich der Untersuchung geleistet habe, mit der größtmöglichsten Aufmerksamkeit eine Frage zu verfolgen, die mich angeht und die vielleicht zur restlosen Aufklärung des Falles beitragen würde. Denn schließlich, Herr Richter, trotz aller Achtung, die ich Ihrem Amte schuldig bin, werde ich mir zu bemerken erlauben, daß Sie vorläufig nur zwei Schuldige kennen: denjenigen, der die Steine stahl, Deherche, und denjenigen, der sie kaufte, mich. Oder aber, es gibt noch einen Dritten, den zu kennen für mich ebenso wichtig ist, als er für die Versicherungsgesellschaft war, denjenigen zu ermitteln, der den Tresor der ‚Shanghai' geöffnet hat: ich meine den, der den Rubin besitzt, welcher aus dem Posten, den ich erwarb, unterschlagen worden ist . . . Dieser könnte besser als ich, der den Mann nur im Halbdunkel meines Ladens gesehen hat, die Identität des Schuldigen bestätigen."

Frau Deherche zog ihren Handschuh ab, streifte einen goldenen Ring, dessen Fassung der Handfläche zugedreht war, ab, stellte vor dem Richter den wundervollen Rubin hin und sagte zu Solding gewendet:

Fortsetzung folgt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Französischer Pkw rammte Volkswagen

Säckingen (dew). Ein aus Richtung Schaffhausen kommender französischer Pkw fuhr in Stein am Rhein in voller Fahrt einem die Straße überquerenden Volkswagen in die Flanke. Durch die Wucht des Zusammenpralls überschlug sich der Volkswagen. Die Fahrerin des Wagens und ein mitfahrender katholischer Geistlicher aus Berlin wurden aus dem Fahrzeug geschleudert. Eine andere Insassin wurde im Wagen eingeklemmt. Die Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus von Schweizerisch-Rheinfelden verbracht, wo der Pfarrer kurz nach seiner Einlieferung starb. Die beiden Frauen sind außer Lebensgefahr. Die Insassen des zweiten Wagens blieben unverletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Der MP die Waffen gestohlen

Weinheim (dew). Mit Schrecken mußten einige amerikanische Militärpolizisten feststellen, daß während ihrer Abwesenheit ihre Waffen gestohlen worden waren. Die Soldaten waren für kurze Zeit in eine Wirtschaft gegangen, um sich von ihrem Dienst etwas zu erholen. Als sie zurückkamen, bemerkten sie, daß zwei Karabiner, zwei Schlafsäcke und ein Kanister Benzin aus ihrem Jeep verschwunden waren. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Schutz unserer badischen Heimat

Nachwort zu den Tagungen von Naturschutz und Denkmalpflege in Freiburg

Im Tempoxrausch unserer Gegenwart dem Einzelmenschen Rahmen und Raum zu schaffen, wo er — für Stunden oder Wochen — Mensch sein kann, nicht mehr Rädchen in der Riesenmaschine „Zivilisation": das ist vielleicht eines der dringendsten Anliegen unserer Zeit überhaupt. Allmählich beginnt es auch zu dämmern. Jene Oberflächlichen haben ihr spöttisches Lächeln über „weltfremde Romantiker, die sich über trockengelegte Sümpfe oder über ein leeres Bachbett und Wasserfälle aufregen", in dem Augenblick rasch aufgegeben, in dem sie den Zusammenhang verstanden zwischen zunehmender Wassernot in den Städten, wachsender Verstepptung fruchtbarster Gebiete wie der Rheinebene oder gar der Bedrohung mancher Industrie durch Wassermangel und andererseits dem angedeuteten Rückgang der Wasserspeicher im Schatten unserer Wälder. In dieser Frage ist neuerdings die Wirtschaft hellhörig geworden.

Auf anderen Gebieten regt sich die Medizin. Nicht nur dort, wo widernatürliche Überbeanspruchung von Lunge und Herz, Auge und Ohr diese Organe krank machten, sondern auch da, wo physische und soziologische Schäden aufgetreten sind bei entwurzelten Menschen, wenn sie aus dem natürlichen Kreislauf gerissen sind.

Weit ist der Weg von der Einsicht besorgter Beobachter bis zur durchgreifenden Abhilfe gegen ein wucherndes Übel. England hat Jagdverbote erlassen für Elefanten, damit diese in Afrika nicht völlig aussterben. Im Eismeer werden Wale geschützt, und primitive Stämme erhalten Reservate. Das alles berührt uns Deutsche am Oberrhein nur sehr indirekt.

Wenn aber Ruhe und Wandermöglichkeit im Schwarzwald derart schwinden, daß möglicherweise die Kurgäste ausbleiben; das trifft uns ebenso hart, wie es den Bayer und den Österreicher angeht, wenn neuerdings seine Alpenrosen und seine Gemsen ausgerottet werden.

Schwerer erkennbar sind die Folgen, wenn eine die Einheitsbauweise städtische oder ländliche Eigenart verschwinden läßt oder eine übertriebene Reklametechnik sich überall störend hineindrängt. Vielleicht können aber die Betreffenden schon bald eine äußere Wirkung ablesen im Rückgang der Besucherzahlen in Fremdenindustriegegenden zugunsten anderer Länder, die sich, wie etwa die Schweiz, ihre Natur viel reiner zu erhalten wußten.

Der wirkliche Verlust durch das Schwinden von Natur- und Traditionswerten liegt natürlich viel tiefer. Er fängt genau im Bereich jener seelischen Tiefe an, aus dem heraus es viele Amerikaner „alten Pfundes" aufkaufen, angefangen von unscheinbaren Schwarzwälderuhren, womöglich aus dem Dorf ihrer eigenen Ahnen, bis zu jenen Burgruinen, die Millionäre aufkauften, um sie Stein um Stein nach USA versetzen zu lassen.

Reichen diese knappen Andeutungen, um ahnen zu lassen, um was es den Männern ging, die kürzlich zur Tagung des „Naturschutzes" in Freiburg zusammenkamen und jetzt wieder wegen „Denkmalpflege und Heimatschutz"? Retten wollen sie für die kommenden Geschlechter und auch für die Zeitgenossen, denen allzuoft Einsicht oder Möglichkeit zum Handeln fehlt.

Wir in der Südwestecke haben ein besonders reiches Land, reich an Natursegen und reich an Kulturerbe. Beides legt aber auch ernste Verpflichtungen auf. Als Ministerialrat in Karlsruhe und jetzt in Freiburg hat Dr. Asal sich seit Jahrzehnten dem Schutz unserer Heimat gewidmet, die grundlegenden Gesetze herausgebracht und nun auch eine musterhafte Organisation aufgezogen, die unter Leitung des Landeskulturamtes mit wenigen hauptamtlichen Fachkräften in den Landesämtern durch einen über das ganze Land reichenden Stab von ehrenamtlichen Mitarbeitern in allen Kreisen wirklich dafür sorgen kann, daß die Natur so rein als möglich erhalten bleibt und die von den Vorfahren überkommenen Hinterlassenschaften gepflegt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, angefangen von bekannten Werken der großen Kunst wie das Breisacher Münster, Stadttore, Bauernhöfe und andere eigenartige Bauten; daneben Archivalien, Büchereien, Museumsstücke der Volkskunst und des Gewerbes bis herab zu den unscheinbaren Bodenfunden aus vorgeschichtlicher Zeit.

Es ist für den Außenstehenden schwer, die vielen hohen Werte zu erkennen, die hinter den genannten Begriffen stehen. Ebenso schwer die unendlich viele Mühe zu ahnen und die Selbstlosigkeit, mit der sich die in Freiburg versammelten Männer und alle ihre stillen Mitarbeiter draußen in den Gemeinden aus tief empfundener Verantwortung gegenüber dem Volksganzen dieser Heimatarbeit widmen, oft ein Leben lang wie der Senior der Denkmalpflege, der noch so eifrig tätige Prof. Linde in Ebersteinburg, der seit 1896 seine Kraft in den Dienst dieser Aufgaben stellte.

Prof. Dr. M. Weber.

Der neue Weihbischof ein Karlsruher

Weihbischof Dr. E. Seiterich Foto: Gehl, Freiburg

Karlsruhe (-et). Der von Papst Pius XII zum neuen Weihbischof der Erzdiözese Freiburg ernannte 49jährige Theologieprofessor Dr. Eugen Seiterich stammt aus Karlsruhe, wo er am 9. Januar 1903 in der Englerstraße als Sohn eines Großherzoglichen Hofbeamten geboren wurde. Nach Absolvierung des Bismarckgymnasiums seiner Heimatstadt, studierte Eugen Seiterich Philosophie und Theologie in Freiburg und wurde am 19. März 1926 zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in St. Bernhard in Karlsruhe. Als Kaplan wirkte er an St. Bonifaz in Heidelberg und St. Bernhard in Baden-Baden. Anschließend war Eugen Seiterich mehrere Jahre am Missionsinstitut in Freiburg tätig. In dieser Zeit promovierte er an der Universität Freiburg zum Doktor der Philosophie und Theologie. Von 1932 bis 1938 war Dr. Seiterich Repetitor am Freiburger Theologischen Konvikt. 1938 wurde er Subregens am Priesterseminar in St. Peter und gleichzeitig Privatdozent an der Universität Freiburg, an der er später zum Ordentlichen Professor ernannt wurde. 1949 wurde Dr. Seiterich Ordinarius an der Theologischen Fakultät, deren Dekan er nun bereits im zweiten Amtsjahr war. Als Nachfolger von Prälat Prof. Dr. H. Straubinger hatte Dr. Seiterich den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie (Apologetik und Religionswissenschaft) inne. Über diese wissenschaftlichen Spezialgebiete Dr. Seiterichs erschienen aus seiner Feder in den Verlagen Herder-Freiburg und Kerle-Heidelberg mehrere Publikationen. Ein Bruder des neuen Weihbischofs ist Landrat in Waldshut a. Rh.

Mannheims Stadtrat rechnete in Millionen . . .

Aber die Wohnungslage ist die schlechteste im ganzen Land

Mannheim (-nk). Der Mannheimer Stadtrat bewilligte bei seiner letzten Sitzung einstimmig 15 Millionen DM für die Erweiterung des Städtischen Gaswerkes Luzenberg zur modernen Großkokerei. Das 1900 gebaute, im Krieg zum Großteil zerstörte Werk ist so abgewirtschaftet, daß bei einer Eigenerzeugung von 75 Mill. cbm Gas pro Jahr immer noch ein ungedeckter Mehrbedarf von noch mindestens 35 Mill. cbm bleibt obwohl schon heute weit mehr Gas produziert wird als vor der Zerstörung. In höchstens zwei Jahren würden vor allem die noch bestehenden Ofenauslagen völlig ausfallen, eine Erneuerung wäre also auf jeden Fall notwendig. Um besonders jedoch den Anforderungen künftiger Großindustrie gerecht werden zu können entschloß man sich zu einem großzügigen Ausbau des Gaswerkes. Die jetzt bewilligten 15 Millionen DM decken nur die Kosten des ersten Bauabschnittes — ein 155 000-cbm-Gasbehälter kostet allein 3 Mill. DM. Hinzu kommen Krananlagen am Hafen, Ofen-, Generator-, Kohlen- und Kokstransportanlagen usw.

1,04 Mill. DM kostet der Bau eines zwei km langen Abwasserkanals für die amerikanische Großsiedlung nordöstlich des Vororts Käfertal der in einigen Jahren sowieso hätte gebaut werden müssen. Die Besatzung will 0,6, die Erwerbslosenfürsorge 0,4 Mill. DM zuschießen.

1,004 Mill. DM kostet die Verlegung der Straßenbahn zwischen den Vororten Neckarau und Rheinau. Dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt, ebenso wie die ersten 2,7 von insgesamt 7,43 Mill. DM, die der stufenweise Wiederauf- und -ausbau des Städt. Schlacht- und Viehhofs samt der Fettschmelze verschlingt, und 0,889 Mill. DM zum Endausbau einer Mädchenoberschule. Obwohl keine schriftliche Vorlage da war, wurden auch 160 000 DM genehmigt, damit der alte Stadtflughafen mit festen Straßen und Versorgungsleitungen versehen werden kann, um so für die große landwirtschaftliche Ausstellung Südwest im September und spätere Ausstellungen gerüstet zu sein.

Drei Stunden lang hatte der Stadtrat jedoch über den sozialen Wohnungsbau zu debattieren. Im Referat des Ersten Bürgermeisters war ganz klar festgestellt worden, daß Mannheim trotz eminenter Bautätigkeiten immer noch die schlechtesten Wohnverhältnisse in ganz Baden-Württemberg hat: Wohndichte in Mannheim 1,9, in Karlsruhe 1,48, in Stuttgart 1,40, in Heilbronn 1,47 und selbst in Pforzheim nur 1,85! Von über 40 000 wohnungsuchenden Mannheimern — ohne die etwa 20 000 immer noch in Evakuierung lebenden Mannheimer — „wohnen" rund 5000 in Bunkern, Schulen, Kellern, Ruinen, Baracken usw.

Gewiß hat die Gemeinnützige Baugesellschaft schon viel gebaut und sie will noch mehr bauen, und sie baute sogar im Durchschnitt den Kubikmeter Wohnraum für 29,13 DM während der Bundesdurchschnitt bei 31,17 DM liegt, auch haben 6200 Mitglieder der Bausparkasse bereits über 2,6 Millionen DM eingezahlt, aber schon die Zuwanderer beanspruchen den neugebauten Wohnraum restlos.

Nora, die Dogge des Augsburger Tiergartendirektors übernahm die Mutterstelle an dem kleinen Rehkitz, das krank und hilflos aufgefunden wurde. Bild: AP.

Direktor v. Schneider im Ruhestand

Karlsruhe (-er). Mit Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze trat am 1. Juli der bisherige Leiter des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe in den Ruhestand. Nur sieben Jahre waren Dr. Arthur von Schneider vergönnt, das ehedem weit über die badischen Landesgrenzen hinaus bekannte und von überallher besuchte Kunstinstitut verantwortlich zu leiten, und dazu unter Ausschluß der Öffentlichkeit sozusagen. Schuld daran ist die bedauerliche Tatsache, daß mit dem ausgebombten Karlsruher Schloß auch das dort untergebrachte Museum den Flammen zum Opfer fiel. Seitdem fristen die (bekanntlich ausnahmslos geretteten) Kunstschätze, in unzähligen Kisten verpackt, ein wenig rühmliches Dasein.

Trotz dieser durch die widrigen Zeitumstände bedingten mehr bewahrenden und verwaltungsmäßigen Tätigkeit — oder gerade deshalb — hat sich Dr. v. Schneider nicht geringe Verdienste um das Badische Landesmuseum erworben. Sie gehen zurück auf das Jahr 1927, als der junge Kunsthistoriker nach gründlicher Ausbildung an den Münchener Müseen an die Seite des früheren Direktors Dr. Rott hierher berufen wurde. Seine besondere wissenschaftliche Neigung galt damals der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, deren Frucht seine erste größere Buchveröffentlichung „Caravaggio und die Niederlande" (1933) war. Und es ist bemerkenswert, daß die in diesem Sommer unter dem nämlichen Titel in Utrecht veranstaltete Ausstellung ihre Anregung dem genannten Buche verdankt. Weitere Buchpublikationen sind „Badische Malerei des 19. Jahrhunderts" (eine Veröffentlichung des Deutschen Vereins für Kunst und Wissenschaft), 1935 „Die Kunst der deutschen Romantik" (1939, mit Richard Benz zusammen), „Reiseberichte vom Oberrhein" (1948) und das noch in diesem Herbst herauskommende Buch „Karl Philipp Fohr: Bildnisse deutscher Künstler in Rom" (erscheint mit Unterstützung des Südd. Rundfunks in Stuttgart). Daneben liefen Katalog-Veröffentlichungen, wie „Plastische Bildwerke des Bad. Landesmuseum" und „Die Glasgemälde des Bad. Landesmuseums". -er.

Heimkehrer-Treffen auf dem Stuttgarter Kirchentag

Im Rahmen des Deutschen Evang. Kirchentages, der vom 27. bis 31. August in Stuttgart stattfindet, wird am 30. August um 11 Uhr im Neckarstadion auch ein Heimkehrertreffen durchgeführt, zu dem alle aus der Kriegsgefangenschaft Heimgekehrten eingeladen werden. Insbesondere ergeht die Einladung, nach Stuttgart zu kommen, an alle Glieder der einstigen Lagergemeinden. Auf diesem Treffen werden Professor Gollwitzer (Osten), Pfarrer Lindner (Westen) und Dr. von Eickstädt (Internierung) zu den Heimkehrern und einstigen Internierten sprechen. (epd)

Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt (swk). In einem Storchennest in Darmstadt-Arheilgen kam es zu einer familiären Auseinandersetzung mit unbekanntem Hintergrund, in deren Verlauf ein junger Storch „über Berg" ging. Man fand ihn später verletzt auf einer Wiese. Polizisten „verhafteten" ihn. Nun ist er auf dem Revier der Liebling aller Beamten, hat sich gut von seinem Schreck erholt und scheint sich in der Betreuung durch soviel Debevolle Adoptivväter noch behaglicher zu fühlen wie vorher unter Muttis Fittichen hoch oben im luftigen Nest.

Bad Dürkheim (-nk). Seit Montag ist nun Bad Dürkheim auch Kneippkurort und als solcher auch zugelassen. In den bekannten prächtigen Kuranlagen wurden entsprechende Anlagen für Kneippbäder, Wasser- und Tautreten geschaffen, während das Personal in Bad Wörishofen ausgebildet und geprüft wurde.

Ludwigshafen (-nk). Im Stadtteil Maudach wollte sich ein 74 Jahre alter Radfahrer mit der Hand von einem Omnibus fernhalten, der ihm zu nahe gekommen war; er stürzte jedoch und wurde vom Omnibusanhänger tödlich überfahren.

Heidelberg (-nk). Beim Café Haarlan wurde die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten offenbar beim Baden ertrunkenen Mannes aus dem Neckar geborgen. Der Tote trug eine weinrote Badehose mit weißen Außenstreifen, schwarze Bademütze und einen goldenen „MW" gravierten Siegelring. Die Landespolizei bittet um Mithilfe bei der Identifizierung des unbekannten Toten.

Mosbach. Für die in hartem Existenzkampf stehenden Partikulierschiffer des Neckartales ergeben sich jetzt neue Möglichkeiten. Die badisch-württembergische Regierung will im Etat 1952/53 500 000 DM an Staatsdarlehen und staatsverbürgten Krediten für die Motorisierung und den Umbau von Schleppkähnen einsetzen. Mit diesem Betrage werden acht Schleppkähne, die zum Teil schon auf Werften liegen, zu Selbstfahrern umgebaut.

Offenburg (lsw). Ein italienischer Staatsangehöriger wurde mit seinem Fahrrad in Offenburg von einem Lastwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und verletzt. Als die Polizei seine Personalien aufnahm, stellte sich heraus, daß der Mann wegen schweren Diebstahls schon lange von der Staatsanwaltschaft in Gießen gesucht wird. Er wurde sofort verhaftet.

Freiburg (lsw). Weil sie unbedingt in den Besitz eines Fahrtenmessers kommen wollten, stiegen zwei Buben im Alter von zwölf und acht Jahren in ein Freiburger Warenhaus ein, indem sie die Scheibe einer Glastür einschlugen und durch die Öffnung schlüpften. Von einem Ausstellungsstand nahmen sie „ihr" Messer. Sonst ließen sie alles unberührt.

Säckingen (swk). In den nächsten Tagen treffen weitere Heimatvertriebene im Landkreise Säckingen ein. Sie müssen in dem bereits reichlich überbelegten Kreislager aufgenommen werden, in dem selbst der Speiseraum als Schlafraum gilt.

Stuttgart (swk). Über zwei Zentner tote Fische aller Größen wurden in diesen Tagen in Oppenweiler im Kreis Backnang angeschwemmt. Der niedrige Wasserstand und der durch die Hitze verursachte Sauerstoffmangel dürften die Ursache des Massensterbens der Fische sein.

Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie

Noch fehlt sein Mäzenatenium in Südwestdeutschland

Im August 1951 kamen in Brühl bei Köln 35 Persönlichkeiten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie zusammen und gründeten in Anwesenheit des Bundespräsidenten den „Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie". Damit kam das größte mäzenatische Unternehmen unserer Zeit zustande. Die zeitbedingten Voraussetzungen der Gründung sind im Strukturwandel der Gesellschaft zu suchen, namentlich in der Verarmung des kulturtragenden Bürgertums als Folge zweier Währungsreformen. Aber auch der Staat und die Gemeinden sind angesichts ihrer riesigen Aufgaben, die als Folgen des zweiten Weltkrieges sich eingestellten, nicht in der Lage, ihren kulturfördernden Aufgaben hinreichend gerecht zu werden. So heißt es in der Präambel zu den Statuten des „Kulturkreises": „Sache der im industriellen Leben Führenden wird es sein, durch tätige Unterstützung der Arbeit des Kulturkreises den Beweis zu liefern, daß die deutsche Industrie gewillt ist, die durch die Entwicklung der Dinge ihr zugefallene Verantwortung auf sich zu nehmen. Er wird seine Aufgabe darin sehen, unter Ausschluß aller parteiischen Voreinentscheidungen und engherzigen Einseitigkeiten jedem künstlerischen Bestreben zu Hilfe zu kommen, das nach dem Urteil der Berufenen der Förderung würdig ist."

Vor allem läßt die Präambel erkennen, daß sich die deutschen Industrieführer der Bedeutung der Arbeit der Kulturschaffenden bewußt sind: „Die Kunst gehört zu denjenigen Lebensmächten, die dem Menschen nicht nur Stunden beglückender Entspannung bescheren, sondern auch die Klarheit des Blickes und die Festigkeit der Gesinnung gewinnen helfen, deren er in der Auseinandersetzung mit den drängenden Lebensaufgaben bedarf. Verkümmerung der Kunst ist Verkümmerung des ganzen Menschentums, die auch im Bereich des Lebensnotwendigen ihre verhängnisvollen Wirkungen zeigen würde." Mit dieser mäzenatischen Förderung soll nun keineswegs Einfluß auf bestimmte Kunstrichtungen genommen werden: „Der Kulturkreis soll nicht nur der Erhaltung unseres Volkes dienen, sondern vor allem den kräftigen und neuen Bestrebungen im kulturellen Leben zum Durchbruch verhelfen."

Inzwischen wurde auf der Mitgliederversammlung am 8. Januar in Ottobeuren vom Vorstand (Dr. Reusch, Dr. Springorum, Dr. Kampf und Dr. Konrad) die bei der Gründung maßgebende Konzeption vertieft und der Tätigkeit des Kreises die programmatische Erklärung vorangestellt: „... jährlich einige große Aufgaben zu erfüllen, die ihre Spuren in der Kulturgeschichte unserer Zeit hinterlassen sollen." Die Arbeit hat inzwischen vier Leistungen gezeitigt: 1. Herausgabe eines Buches, das dem „kulturgerechten Wohnen" gewidmet ist. Man ging dabei von dem Gedanken aus, „daß alle wirkliche Kultur ihren Ursprung in der gesunden Familiengemeinschaft hat". 2. Wurde die Neuauflage des bekannten Buches von Pinder über den Naumburger Dom möglich gemacht und zwar, „um den Gedanken an jene Kulturgüter lebendig zu erhalten, zu denen uns im Augenblick der Zutritt verwehrt ist." 3. Wurde in Verbindung mit der öffentlichen Hand der Weihnachtsverkaufsausstellung Düsseldorfer Künstler zu einem beachtlichen Erfolg verholfen. 4. Veranstaltete der „Kulturkreis" in der Hamburger Kunsthalle unter dem Titel „Die Industrie als Kunstmäzen" eine Werbeausstellung von ausgewählten Kunststiftungen der Industrie an die öffentlichen Galerien. Hierbei wurde beispielhaftes Mäzenatentum gezeigt.

Zweifellos kann man, angesichts dieser Initiative — bei noch „bescheidenen Mitteln", wie betont wird — die Hoffnung auf eine fruchtbare Arbeit des „Kulturkreises" hegen. Ohne daß wir nun die Absicht zu negativer Kritik haben und unter dem Bewußtsein der Anlaufschwierigkeiten solcher Unternehmungen, müssen wir doch festhalten, daß der Wirkungsraum der Arbeit des Kreises bisher ausschließlich in Nord- und Nordwestdeutschland gelegen ist. Freilich liegt der Schwerpunkt der Industrie und ihrer Organisation gleichfalls im Norden, und gewiß hat der Raum zwischen Köln, dem Ruhrgebiet und Hamburg — nach der Einbuße, die die kulturelle Führerstellung Berlins erlitt, — eine Vorrangstellung inne, die selbst der Stellung Münchens überlegen ist. Auch sind die Fragen kultureller Not in mancher Hinsicht im Norden drängender als im Süden und Südwesten; dennoch muß, wenn der Sinn eines gesamtdeutschen „Kulturkreises" der Industrie erfüllt werden soll, seine mäzenatische Tätigkeit sich recht bald auch bei uns bemerkbar machen! Auch unsere Industrie gehört zum Bundesverband, auch bei uns leiden die Kulturschaffenden Not.

Nun ist freilich nicht zu verkennen, daß der Raum zwischen Köln, dem Ruhrgebiet und Hamburg in vieler Hinsicht einen einheitlichen Charakter hat. Man kann für eine Kölner und Düsseldorfer Sache leichter die Hamburger interessieren, als die Karlsruher und Stuttgarter. Irgendwie spielt die früher viel berufene „Mainlinie" doch eine gewisse Rolle. Vor diesen Tatsachen und um in die Arbeit des „Kulturkreises" eingeschaltet zu werden, sollte unseres Erachtens im Südwesten und Süden überlegt werden wie man mitbeteiligt wird, wie man auch hier zunächst einmal die Öffentlichkeit aufmerksam macht und —, so denken wir uns den Auftakt — mit einer größeren Veranstaltung, ähnlich jener in Hamburg, die Initiative ergreift. Es wäre interessant, hierzu die Meinung maßgeblicher südwestdeutscher Industrie- und Kulturkreise zu hören. Rts.

Vom Deutschen Musiker-Verband

Die jüngste Versammlung des Deutschen Musiker-Verbandes, Sektion Privatmusiklehrer, erhielt eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Landesleiters Württemberg-Baden, Herrn Jost, der in Karlsruhe über die im April in Königswinter stattgefundene Musiklehrerkonferenz referierte.

Von den interessanten Ausführungen verdienen vor allen Dingen die scharfe Verurteilung der Gewerbefreiheit und die als sehr unbefriedigend anzusehende musische Erziehung sowohl in den Volks- als auch in den Oberschulen besondere Erwähnung. Jost wies auf die sehr unterschiedlichen Gesetzgebungen bezüglich der Ausübungsberechtigung des Musikunterrichtes in den verschiedenen Bundesländern hin. Während durch die totale Gewerbefreiheit in der US-Zone katastrophale Zustände auf dem Gebiete der privaten Musikerziehung eingetreten seien, genösse der Privatmusiklehrer in der britischen und französischen Zone durch Anerkennung früherer deutscher Bestimmungen (Diplom oder staatliche Anerkennung als Voraussetzungen zur Unterrichtsbefähigung) doch noch ein gewisses Maß an Schutz. Die Versammlung in Königswinter forderte in einer Entschließung einen gemeinsamen Schritt beim Bundestag und den Kultusministerien der Länder zur Besserung der Gesamtlage des Privatmusiklehrerstandes. Der Referent sprach dann noch von der Möglichkeit der Umerziehung z. B. vieler Klavierlehrer auf das Akkordeon, um ihre finanzielle Lage zu verbessern. E. W. V.

Kulturnotizen

Karlsruherin preisgekrönt. Im Plakatwettbewerb der Deutschen Verkehrsausstellung 1952 in München erhielt Dieter von Adrian (Kassel) den ersten Preis von 4000 DM. Die nächsten Preise von 2000, 1500 und 1000 DM gingen an Wolf-Dieter Zimmermann (Düsseldorf), Franz Josef Ott (München) und Irmelin Andre (Karlsruhe).

Das Berliner Hebbel-Theater wird aus Anlaß des Deutschen Katholikentages vom 12. bis zum 31. August in Berlin das Schauspiel „Die begnadete Angst" von Georges Bernanos nach der Novelle von Gertrud von Le Fort spielen.

Die diesjährige Internationale Travel Conference der studentischen Nationalverbände findet am 3. Oktober in London statt, teilt der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) in Bonn mit. Auf den Travel-Konferenzen treffen sich jährlich die „Travel Directors" der Nationalverbände, um technische Erleichterungen des studentischen Auslandsreiseverkehrs und des nächsten Sommerreise-Programms zu besprechen.

Das Hörspiel „Die Puppen von Poshansk" nach dem gleichnamigen Roman von Robert Neumann wurde am Dienstag unter der Regie von Karl Peter Biltz im Südwestfunk gesendet. Es behandelt in satirischer Form die Verwaltungszustände in einer fernöstlichen Kleinstadt der Sowjetunion. Die Regie nahm sich im Darstellungsstil Gogols „Revisor" zum Muster.

Auf dem irdischen Dichtertreffen am 10. 8. im Künstlerhof Lippoldsberg (Weser) bei Hans Grimm werden voraussichtlich Robert Jahn, der westfälische Dichter Georg Hüllen, Will Vesper und der Österreicher Erich Kern aus ihren Werken lesen. Einleitend wird der Schriftsteller Karl Kaltwasser (Kassel) über „das Amt des Dichters im Volk" sprechen.

„Der Bodensee in Wort und Bild". In Überlingen wurde über das Wochenende die von der Stadtverwaltung veranstaltete Ausstellung „Der Bodensee in Wort und Bild" eröffnet. Die Schau gibt einen Überblick über das Bodensee-Schrifttum und die Werke von Bodenseemalern. Zum erstenmal wird in der Ausstellung auch das handschriftliche Testament der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gezeigt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Heimkehr Carusos / Von Frank Thiess

Unter dem Titel „Caruso", Roman einer Stimme, legt der Paul-Zsolnay-Verlag Wien die schon berühmt gewordenen Romane von Frank Thiess „Neapolitanische Legende" und „Caruso in Sorrent" in einem umfangreichen, schön ausgestatteten Band von 730 Seiten vor, womit die Gesamtauflage beider Werke das 132. Tausend erreicht hat. Frank Thiess' Denkmal für den großen Sänger ist eine kongeniale Einfühlung in die Welt der Kunst und des Künstlers. Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus dem Roman, der etwas von der Sehnsucht Carusos nach seiner italienischen Heimat trotz seiner Triumphe in der Neuen Welt ahnen läßt. Es ist die Begegnung mit der Tochter einer Italienerin, die er in seiner Jugend liebte.

Caruso legte seinen Arm um Adas Schulter. Sie schrak zusammen. „Kommen Sie", sagte er, „ich möchte mit Ihnen ein wenig durch den Garten gehen. Doch halt", unterbrach er sich, „da ist Eis und dort schenkt man einen guten Cocktail aus, was darf ich Ihnen bringen?"

„Nichts, Maestro, danke", sagte sie errötend. Wieder schlug ihr Herz heftig. Sie fühlte sich von einer heißen Welle der Bewunderung ergriffen. Auf einmal war sie sich dessen bewußt, daß dieser Mann, dessen schwarze Augen sie so seltsam ansahen, Caruso war. So nah stand er vor ihr, daß sie die von Schminke und Puder verbrauchte und großporig gewordene Haut erkennen konnte. Daß sie seinen Atem spürte, diesen Wunderatem, auf dessen Schwinge die Stimme eines Gottes ruhte, den lächelnden Mund erkannnte, der die Pforte war zu den schimmernden Festzügen ewiger Musik.

Caruso entzündete sich eine Zigarette. Sie gingen schweigend einige Schritte.

„Ich möchte Sie etwas fragen", begann er nach einer Weile, „doch Sie brauchen mir nicht darauf zu antworten, wenn Sie nicht wollen... Lebt Ihre Mutter noch?"

„Ja", sagte Ada.

„Sie ist eine geborene Guardi?"

„Ja", sagte Ada.

„Wir kannten uns", sagte er, den Blick auf den Kies des Weges geheftet.

Caruso warf einen etwas scheuen Blick auf sie und fuhr fort: „Sie sehen ihr ähnlich, sehr ähnlich, obwohl . . . Sie werden das selbst gar nicht wissen, und vielleicht hat man Ihnen immer gesagt, daß Sie Ihrem Vater glichen; nun, das ist möglich. Ich kannte ihn nicht, sah ihn nur einmal vor langer Zeit."

Ada fühlte, wie das Blut ihr zum Herzen strömte.

Sie machten vor einem Rondell halt, das von wilden Rosen umblüht war. In der Mitte stand auf einem Postament der Abguß einer Göttin.

Er schien sie genau zu betrachten, rauchte heftig und sagte, den Blick auf die nackte Göttin gerichtet, unvermittelt: „Das ist lange her, so lange, daß ich glaube, es könnte in einem anderen Leben gewesen sein. Aber wenn ich Sie jetzt sehe" — er betrachtete immer noch die Aphrodite — „dann ist mir, als wären die Jahrzehnte dazwischen ein Traum. Ruhm, Ausland, Amerika — alles ein Traum . . . Wo, sagten Sie, steht diese Aphrodite? Ah ja, in einem Museum in Rom! Drüben wäre das nicht möglich, solche Göttinnen in einen Garten zu stellen. Man würde das eine Nudität nennen, und, wollen Sie mir glauben, dort wäre es auch eine Nudität. Doch hier lebt die Antike noch in ihren Trümmern weiter, lebt in uns . . . ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Auch Torsi in unserem eigenen Leben haben hier den Zauber der Vollendung. Wollte man sie ausgraben, so würde man sehen, daß sie die Gegenwart erdrücken." Er brach ab, warf die Zigarette fort und sagte ärgerlich: „Aber ich rede unverständliches Zeug. Sie können unmöglich begreifen, was ich da schwatze." Er nahm ihre Rechte, betrachtete sie und sagte, ohne Ada in die Augen zu blicken, als spräche er über ihre Hand: „Sie sind ein sehr schönes Mädchen. Nun, das wissen Sie. Aber etwas wissen Sie nicht: daß ich Sie erkannte, als ich Ihnen in dem Ascensore begegnete." Er hob den Kopf und sah sie an.

„Sie erkannten mich?" flüsterte Ada.

„Nicht so, daß ich gewußt hätte, wer Sie sind. Ah, ich kann das schwer erklären. Ich kann es überhaupt nicht erklären, und Sie werden mich auslachen, wenn ich es Ihnen sage. Ich erkannte in Ihnen etwas —", er stampfte mit dem Fuß auf wie ein Kind. — „Man hat keine Sprache dafür, und ich habe nie schöne Worte machen können!" Er ließ ihre Hand los und fuhr sich über die Stirn. „Es war wie ein antiker Torso, der eine Erinnerung wachrief an ein früheres Leben. Wäre ich Ihnen aber drüben begegnet, so würde ich auch den Torso der Göttin nie gefunden haben. Auch die Erde Amerikas hat eine Tiefe, aber sie ist wüst und ohne Götter. Was soll man also drüben anderes tun, als Geld verdienen? Geld bedeutet darum drüben auch etwas anderes. Das versteht hier niemand. Hier hat Geldverdienen stets einen Beigeschmack . . . man schämt sich fast vor denen, die arm sind. Aber dort ist es eine große, beinahe heilige Sache. Doch dafür fehlen die Götter in der Erde. Ist man dann wieder daheim, hier, auf dieser alten, großen Erde, dann erscheint einem Geld, Ruhm und alles, was daran hängt, als eine Chimäre. Man fragt sich, wann wird sie zerplatzen? Und wenn sie zerplatzt, was wird dann sein?" Wieder richtete er seine dunklen Augen auf sie, als erwarte er von ihr eine Antwort auf seine Frage.

„Ja, ich verstehe das", sagte Ada leise.

„Darum fliehen wir alle wieder zurück . . . wir da drüben. Und die von uns, welche dort bleiben, sind verloren. Sie versteinern wie die Toten in Pompeji. Ich habe das selbst nicht gewußt, aber jetzt weiß ich es . . . Es ist schön, daß ich Sie getroffen habe, kleine Baronesse."

„Bitte, nennen Sie mich nicht Baronesse", hauchte Ada, zu Boden blickend.

„Wie soll ich Sie nennen?" fragte er.

„Ada."

„Ada", wiederholte er, „ein schöner Name. Auch Ihre Mutter hatte einen schönen Namen. Hieß sie nicht Stella?"

Caruso schwieg. Seine Lippen waren zu einem schmerzhaften Lächeln zusammengepreßt.

Sie standen immer noch vor dem Rosenrondell mit der Aphrodite.

Auf dem Kies lag die fortgeworfene Zigarette. Ein feines Rauchgerinsel stieg von ihr empor.

Kleine Nachrichten aus dem Kulturleben

Das Kuratorium der Arnold-Schönberg-Stiftung hat aus Anlaß des diesjährigen Internationalen Musikfestes der Internationalen Gesellschaft für neue Musik in Salzburg dem Prinzen Max zu Fürstenberg die Schönberg-Ehrenurkunde verliehen. Die Ehrung erfolgte in Würdigung der Verdienste des Ausgezeichneten um die Förderung der Musik der Gegenwart.

Das Franz-Liszt-Haus in Weimar, in dem der Komponist von 1869 bis 1886 gewohnt hat, ist jetzt „nach gründlicher Erneuerung" wieder eröffnet worden.

Erich Kleiber hat sich für den Osten entschieden. Erich Kleiber, der kürzlich an der Ostberliner Deutschen Staatsoper die Neuinszenierung „Don Giovanni" und „Tristan und Isolde" dirigierte, erklärte auf einer Pressekonferenz, daß er ab 1. Oktober 1953 nach der Eröffnung des Opern-Neubaus die musikalische Oberleitung der „Deutschen Staatsoper" übernehmen und seinen ständigen Wohnsitz in Ostberlin haben werde.

Marc Chagall, der in Rußland geborene und seit Jahren in Frankreich lebende Maler, heiratete am Wochenende im Dörfchen Clairfontaine bei Rambouillet die gebürtige Russin Valestine Brodsky. „Vor mir öffnet sich eine zweite Jugend", rief der 65jährige Meister, der auch in Deutschland über eine große Anhängerschaft verfügt, beim Verlassen der winzigen Bürgermeisterei seinen Freunden zu.

Professor Haas Rektor der Wirtschaftshochschule. Der Senat der Wirtschaftshochschule Mannheim hat den ordentlichen Professor der Betriebswirtschaftslehre, **Franz Haas**, zum Rektor für das Studienjahr 1952/53 gewählt.

Als drittes Werk Hugo v. Hofmannsthals wurde am Sonntag in den Bad Hersfelder Festspielen „Das große Salzburger Welttheater" in der Inszenierung des Intendanten Johannes Klein aufgeführt. Die Rolle des Bettlers spielte Attila Hörbiger, Lil Dagover die Schönheit.

Dreigroschenoper amerikanisch. Nun ist die mittlerweile ins reifere Alter eingetretene „Dreigroschenoper" von Brecht und Weill veramerikanisiert worden, das heißt, ein Herr Marc Blitzstein hat das schillernde, melodienreiche Opus ins Gangstermilieu der USA umgesiedelt. Dementsprechend wurde von ihm auch der abendländische Charakter der Musik ins Amerikanische übersetzt. Nun aber . . .

Haus und Freifläche. Einer der Wesenszüge der modernen Architektur ist die „enge" Beziehung zwischen dem Innen- und dem Außenraum, der als wesentliches Element in den Lebensbereich des Menschen einbezogen wird. Diese Feststellung belegen interessante Publikationen in Heft 2 1951/52 der Zeitschrift „Architektur und Wohnform" (Innen-Dekoration), 60. Jahrgang, Verlagsanstalt Alexander Koch GmbH, Stuttgart. So war den Mannheimer Architekten Lange und Mitzlaff die Aufgabe gestellt, in dem vom Krieg zerstörten Parkhotel die Räume des Amerika-Hauses unterzubringen. Hinter den erhalten gebliebenen Mauern eines Prunkpalastes der Gründerzeit entstand eine freundliche, einladende Atmosphäre. Die Fachlichen Mitteilungen bringen unter dem Titel „Moderne Baukunst in den USA" eine interessante Zusammenstellung neuester Bau-Projekte.

Unter dem Titel „Castrum peregrini" gibt J. E. Zeylmans van Emmichoven, Amsterdam, Postbox 645, eine Zeitschrift heraus, die in mancherlei Hinsicht aus dem Rahmen des Üblichen herausfällt. Die im Frühjahr 1951 gegründete Zeitschrift hat in ihrem nunmehr vorliegenden ersten Jahrgang bereits deutliche Umrisse gewonnen. Die durchweg auf höchstem literarischem Niveau stehenden Beiträge beschwören die Welt eines Stefan George, die durch das Geisteserbe eines Hölderlin, Baudelaire, Keats, Mallarmé, Verwey, aber auch durch die großen Unzeitgemäßen Bachofen, Nietzsche und die verwandten Geister der bildenden Künste ergänzt werden. Eine erlesene Zeitschrift für alle, die sich um edle Geistigkeit und wesenhafte Werte bemühen. -n.

Plauderei über die Hygiene

Man hat jetzt die Geschichte der Zahnbürste geschrieben. Es war ein deutscher Professor, der die Geschichte der Zahnärzte geschrieben hat. Er wohnt in Lichterfelde bei Berlin.

Die Zahnbürste ist von den Chinesen erfunden worden, denen die Menschheit so manche Errungenschaft der zivilisierten Lebensform verdankt. Die Chinesen haben das Teetrinken erfunden, den Zopf, das Opium und die Sitte, dem politischen Gegner den Bauch aufzuschneiden: alles Mittel, durch die dem Staat viel Scherereі erspart wird.

Man weiß sogar das Datum, an dem die Zahnbürste erfunden worden ist: die Zahnbürste ist am 25. Juni 1498 erfunden worden. Bis dahin hat sich die Menschheit ohne Zahnbürste behelfen müssen.

Die Römer putzten sich die Zähne mit getrocknetem Mäusekot, wie der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte mitteilt. Getrockneter Mäusekot ist vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack, aber er hat vor unseren modernen Zahnpasten den Vorzug, daß man wenigstens weiß, woraus er gemacht ist.

Später wurde es Sitte, sich des Morgens den Mund mit Weißwein auszuspülen; doch mußte man darauf achten, daß man den Wein hinterher nicht hinunterschluckte, sonst wäre es ja gewesen, als ob man sich gar nicht gespült hätte. Und dann kam die Zahnbürste aus China und trat ihren Siegeszug durch die Welt an. Und seitdem leidet die Welt an Zahnschmerzen.

*

Wann wird je die Frage beantwortet werden, ob die Zivilisation, die Hygiene und alle diese Sauberkeit ein Segen oder ein Irrtum ist? Die Neger putzen sich niemals die Zähne, sie denken ja gar nicht daran, und sie verfügen über das schönste Gebiß der Welt. Die Amerikaner, die sich immerzu die Zähne putzen, haben von allen Menschen das meiste Zahnweh, was schlimm ist, und die meisten Zahnärzte, was noch viel schlimmer ist.

Geradeso ist es mit dem Waschen. Die russischen Bauern, die gar nicht wissen, was das Wasser ist, sind die gesündesten Menschen. Und die große Tragödin Sarah Bernhardt rühmte sich, daß sie sich noch nie in ihrem Leben gewaschen hat; sie wurde hundertzehn Jahre alt und spielte Hosenrollen.

Wer unter uns, die wir uns täglich die Hände waschen, kann das von sich sagen?

Victor Auburtin.

50000 deutsche Neuerscheinungen jährlich

Die Deutsche Bibliothek in Frankfurt setzt Leipziger Tradition fort

Wer an der grauen Häuserfront am Frankfurter Schaumainkai entlanggeht, entdeckt dort ein unscheinbares Schild mit der Aufschrift: „Deutsche Bibliothek", ein Name, der allen Wissenschaftlern und Buchliebhabern aus der Vergangenheit bekannt ist. In Leipzig hatte früher die Deutsche Bibliothek ihren Sitz, deren Aufgabe es war, alle Neuerscheinungen der deutschen Sprache unter Büchern und Zeitschriften und zum Teil auch Zeitungen zentral zu erfassen, zu katalogisieren und zu archivieren. Auch heute gibt es in Leipzig noch diese Deutsche Bibliothek, die jedoch nur noch den Namen mit dem Frankfurter Institut gemeinsam hat, seitdem im Jahre 1945 durch die russische Besetzung der Stadt eine Zusammenarbeit aller Teile Deutschlands und des Auslandes mit der Leipziger Bibliothek unmöglich gemacht wurde.

Da sprang, gegründet von dem Börsenverein Deutscher Buchhändler im Jahre 1946 die Stadt Frankfurt in die Bresche und baute die Deutsche Bibliothek für Westdeutschland auf. Seitdem hat dieses Institut lückenlos alle Neuerscheinungen der deutschen Sprache von 1945 ab erworben und in riesigen Büchersälen archiviert. Interessant dürfte sein, daß auch die Ostzonenverlage bis vor kurzem noch je ein Exemplar ihrer Neuerscheinungen an die Deutsche Bibliothek nach Frankfurt sandten, so daß westdeutsche Interessenten in der Lage sind, in Frankfurt die gesamte Ostzonenproduktion von Büchern und Zeitschriften aller Art einzusehen. Alle deutschsprachigen Bücher, die in der Schweiz, in Österreich und im übrigen Ausland nach Kriegsende erschienen sind, wurden gleichfalls von der Deutschen Bibliothek erfaßt. So haben sich im Laufe der Nachkriegsjahre über 300 000 Bücher am Frankfurter Schaumainkai angesammelt, die in ihrem Werte heute schon unersetzlich erscheinen. Darüber hinaus hat die Deutsche Bibliothek seit einiger Zeit begonnen, auch die wichtigsten deutschen Tageszeitungen zu sammeln. Da die räumlichen Voraussetzungen für die Sammlung von Zeitungsbänden aber nicht gegeben sind, hat man angefangen, die Zeitungen auf Mikrofilme aufzunehmen, so daß wertvoller Platz gespart wird.

Die Kosten für die Tätigkeit der Deutschen Bibliothek wurden bisher vom Börsenverein der Buchhändler und von der Stadt Frankfurt allein getragen. Nunmehr wird die Bibliothek die Rechtsform einer Stiftung des öffentlichen Rechts erhalten. Ein besonderes Kuratorium wird gebildet werden, in dem auch der Bund vertreten sein wird. Im Haushaltsplan des Bundesinnenministeriums werden ab sofort jährlich 40 000 DM bereitgestellt, um die Arbeit dieser deutschen Zentralbibliothek zu unterstützen.

Wenn ein Interessent in Deutschland oder im Ausland irgendwelche Neuerscheinungen sucht, kann er sich an die Deutsche Bibliothek wenden. Sie verleiht zwar keine Bücher, aber sie ist in der Lage, Titel, Verfasser und Verlag jedes Buch- und Zeitschriftenerzeugnisses seit 1945 zu nennen. Darüber hinaus kann jedermann tagtäglich den großen Lesesaal der Bibliothek in Anspruch nehmen, wo die archivierten Bücher zur Verfügung stehen. Die Benutzung der Lesesäle ist ebenfalls kostenlos. Im nächsten Jahr wird ein repräsentatives Hochhaus für die Deutsche Bibliothek in Frankfurt errichtet, so daß dann die jetzt noch bestehenden räumlichen Schwierigkeiten gänzlich überwunden sein werden. Die Bibliothek rechnet damit, daß jährlich nicht weniger als 50 000 Buchneuerscheinungen hinzukommen, eine Zahl, die den gewaltigen Umfang einer solchen Zentralbibliothek charakterisiert. Die Hauptaufgabe der Bibliothek aber ist die Herausgabe von zentralen Verzeichnissen der Neuerscheinungen, die jährlich zweimal veröffentlicht werden. Erst dadurch gewinnt die Arbeit der Bibliothek den größtmöglichen praktischen Wert, nicht nur für den Buchhandel, sondern für Wirtschaft und Wissenschaft und nicht zuletzt auch für den passionierten Laien, der eine Übersicht über sein Interessengebiet wünscht.

Neue Briefmarken

Deutsche Demokratische Republik. Eine Sondermarke mit der Abbildung des tschechischen Ministerpräsidenten Gottwald, des Hradschin und des Brandenburger Tores. Wert: 24 Pfg., Farbe: blau. Ausgegeben zum Zeichen der „deutsch-tschechischen Freundschaft" nach offenbar bewährtem Muster.

Österreich. Im Jahre 1752 wurde die Menagerie Schönbrunn gegründet. Zum Jubiläum eine dunkelgrüne 1,5-Schilling-Marke mit der Abbildung eines Pavillons im Schönbrunner Tierpark.

Niederlande. Die niederländischen Staatsbergwerke in Limburg bestehen seit 50 Jahren. Eine graublaue Sondermarke (Wert 10 C) erschien aus diesem Anlaß. Ein Bergmann im Stollen ist auf der Marke abgebildet.

Frankreich. Eine Gedenkmarke für General Lattre de Tassigny. Auf dem Markenbild sind als Hintergrund u. a. die Türme von Colmar, de Tassignys Geburtsstadt, zu sehen. Wert: 15 f, Farbe: rotbraun.

Frankreich. Ein neuer Wert (12 f) der Landschaftsserie in braunschwarzer Farbe. Er zeigt die „Porte de France" in Vaucouleurs, einem kleinen Ort in der Nähe von Domremy-la-Pucelle.

Frankreich. Eine Sondermarke aus Anlaß der Eröffnung des Europarat-Kongresses in Straßburg. Das Markenbild zeigt das Kongreßgebäude und die Türme des Straßburger Münsters. Wert: 30 f, Farbe: dunkelgrün.

Vasenol-Körper-Puder

Amtliche Bekanntmachungen

Arbeitsvergebung

In öffentlicher Submission sind zu vergeben: a) **Zimmerarbeiten** für 48 Obdachlosenunterkünfte in Grünwinkel, Ecke Durmersheimer und Zeppelinstraße; b) **Dachdeckerarbeiten** (ca. 1800 qm Pfannendeckung) für 32 Obdachlosenunterkünfte in Grünwinkel, Ecke Durmersheimer und Zeppelinstr.; c) **Dachdeckerarbeiten** (ca. 2000 qm Pfannendeckung) für 32 Obdachlosenunterkünfte im Gewann Neubruch, Ecke Durmersheimer u. Pfalzstraße. Die Angebote zu Ziffer a) sind bis zur Angebotseröffnung am Mittwoch, dem 23. Juli 1952, vormittags 10 Uhr, die **Angebote** zu Ziffer b) und c) bis zur **Angebotseröffnung** am Donnerstag, dem 24. 7. 52, vormittags 10 Uhr, verschlossen beim Städt. Hochbauamt Karlsruhe, Neues Rathaus, Sellerheimer Allee 14, Zimmer 207, einzureichen. Angebotsunterlagen in doppelter Fertigung sind gegen Entrichtung einer Gebühr von 1.— DM dort erhältlich. Zugelassen zu der öffentlichen Ausschreibung sind nur im Stadtbezirk Karlsruhe ansässige Unternehmer.

Öffentliche Ausschreibung

Das **Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe** schreibt die **Erd-, Beton- und Stahlbetonarbeiten** für den Neubau einer Feld- und Waldwegbrücke auf Gemarkung Eggenstein zur Vergebung aus.

Für die Übernahme der Arbeiten kommen nur erfahrene und leistungsfähige Fachfirmen in Frage.

Die Zuschlagserteilung kann nur unter dem Vorbehalt der Bereitstellung der erforderlichen Staatsmittel erfolgen.

Angebotsunterlagen können während der Dienststunden beim Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe, Hans-Thoma-Straße 1, gegen eine Gebühr v. 4.— DM abgeholt werden.

Angebotseröffnung **am 24. Juli 1952, 7.30 Uhr**, beim Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe.

Vergebung von Bauarbeiten

Die Bauarbeiten für die im Zuge der **Umgehungsstraße bei Rastatt** auf Gemarkung Muggensturm bzw. Rauental zu erstellenden Durchlaßbauwerke

1) **Bauwerk Nr. 32b**, Grabendurchlaß (Aushub ca. 400 m³, Spundwand ca. 250 m², Beton ca. 360 m³),
2) **Bauwerk 32c**, Grabendurchlaß (Aushub ca. 160 m³, Spundwand ca. 130 m², Beton ca. 275 m³),
3) **Bauwerk 34a**, Schutzbauwerk für Wasserleitung (Aushub ca. 250 m³, Beton ca. 85 m³, Schleuderbetonrohre ca. 30 m, Wasserleitungsrohre ca. 8,5 t)

werden im öffentlichen Wettbewerb vorbehaltlich der Zuteilung der erforderlichen Haushaltsmittel an leistungsfähige Tiefbauunternehmungen vergeben.

Die Bedingungen und Planunterlagen liegen bei der Neubauleitung der Bundesautobahn in Rastatt, Bibils 5, auf. Daselbst sind auch gegen Entrichtung eines Unkostenbeitrages von je 3.— DM die erforderlichen Angebotsvordrucke zu erhalten, welche zur Angebotsabgabe in verschlossenem Umschlage mit der Aufschrift

„Umgehungsstraße Rastatt

Bauwerk 32b (bzw. 32c, 34a)"

bis zum Eröffnungstermin am Freitag, dem 1. August 1952, vormittags 10 Uhr, bei der Neubauleitung Rastatt einzureichen sind. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Technische Auskunftserteilung mit **Baustellenbegehung** findet am Montag, 21. Juli 1952, 10.00 Uhr, statt. **Treffpunkt**: Kreuzung Autobahn/Landstraße II. O. Nr. 3 zwischen Rauental und Rastatt.

Neubauleitung d. Bundesautobahn in Rastatt

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. Juli 1952, um 14 Uhr, werde ich in **Karlsruhe, Herrenstraße 45a**, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 kleiner Posten Alpacca- und Silberbesteck, 1 DKW-Lieferwag., gen. Überh., ohne Räder, 600 ccm.

Versteigerung bestimmt.

Ziegler, Gerichtsvollzieher.

Der Kaufmann Michael Balcher, Betonwaren, Weingarten, Bahnhofstraße 148, hat durch einen am 26. Juni 1952 eingegangenen, am 1. 7. 1952 ergänzten Antrag die **Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses über sein Vermögen beantragt.** Gemäß § 11 der Vergleichsordnung wird bis zur Entscheidung über die Eröffnung des Vergleichsverfahrens Rechtsanwalt Alfred Bartsch, Karlsruhe, Stationenstr. 9, Telefon 57, zum vorläufigen Verwalter bestellt. Karlsruhe-Durlach, den 11. Juli 1952. Amtsgericht I — 1 VN 1/52 — gez. Schäfer.

Im Vergleichsverfahren über das Vermögen d. Friedrich Karl Simon, Kaufmann, Malsch, Kr. Karlsruhe, In den neuen Wiesen 9, wird der Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag vom Mittwoch, dem 23. Juli 1952, wegen Verhinderung des Vergleichsverwalters verlegt auf: Mittwoch, den 30. Juli 1952, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Ettlingen, Sternengasse 26, Sitzungssaal.

Ettlingen, den 14. Juli 1952.

Amtsgericht

Unterricht

Am 1. September beginnen **Vollhandelskurse**. Anmeldungen sofort erbeten. PRIVAT-HANDELSSCHULE **JLLI** Karlsruhe, Sophienstr. 87, Tel. 606

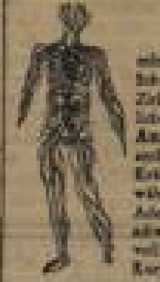
Stellen-Angebote

Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Zahntechniker od. Dentistenassist. auf 1. September gesucht. **Dentist Trändle**, Steinbach, Kreis Bühl.

Junger Herren-Friseur gesucht, nur 1. Kraft, b. hoh. Lohn. [illegible] BNN

Detacheur (euse) perfekt, bei bester Bezahlung sofort gesucht. **Färberei Schmitt**, Karlsruhe, Scheffelstraße 55



Hoher Blutdruck Arterienverkalkung mit ihren spätlichen Begleiterscheinungen wie Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, allgemeiner geistiger und körperlicher Leistungsrückgang werden seit vielen Jahren durch **Antisklerosin**-Dragees bekämpft. [illegible] In allen Apotheken.

Für das Gebiet Mittelbaden suchen wir per sofort einen **Organisationsleiter** für das H., U., E. und Lebens-Geschäft (Sachsparten über Konzern-Gesellschaft). Die vorhandene Organisation ist zu betreuen und erfolgreich auszubauen. Große Bestände, Beziehungen zu Verbänden und Finanzierungsquellen bieten wesentliche Erleichterungen für eine erfolgreiche Entwicklung. Wir bieten einen günstigen Vertrag mit Gehalt, Spesen und Gewinnbeteiligung, sowie Altersversorgung. Wenn notwendig wird Kraftfahrzeug gestellt. Weitgehende Unterstützung durch die Geschäftsstelle. Bewerbungen erfolgsbewährter, arbeitsfreudiger Fachleute, die eine Entwicklung anstreben, erbitten wir zu Hd. von Herrn Bezirksdirektor Tillmanns **„Alte Magdeburger"** — Sitz Köln — Bezirksdirektion Baden-Pfalz, Karlsruhe, Waldstraße 43, Tel. 1239. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

Wir suchen einen **hauptberuflichen Vertreter**. Strebsamen Herren bietet sich nach sorgfältiger Einarbeitung durch laufende tatkräftige Unterstützung seitens des Unternehmens lohnende Existenz. DEUTSCHE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.G. Geschäftsstelle für Mittelbaden KARLSRUHE, Graf-Rhena-Straße 13

Mittleres Industrieunternehmen sucht zum baldigen Eintritt **perfekte Stenotypistin**. Französische und englische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung. Angebote mit handschriftl. Lebenslauf und Lichtbild erbeten unter K 1819 K an BNN.

alles »ff« im Herd von NEFF CARL NEFF GmbH BRETTEN i.B.

Kraftfahrer für Zugmaschine in Kohlenhandlung sofort gesucht. [illegible] unter Nr. K 1825 K an BNN

Bäckergehilfe jung, ehrl., flotter Arbeiter, ges. Groß-Bäckerei Brauß Karlsruhe-Rintheim

KOCH (IN) perf., f. gut bürgerl. Gaststätte per 1. 8. gesucht. [illegible] unter 1720 an BNN.

Zuverl. u. ehrlicher Mann m. Führerschein, für Dreirad u. Diesel-Lkw als Fahrer u. Lagerarbeiter von Kohlenhandel gesucht. [illegible] m. Lohnang. u. K 1828 K an BNN

Redegewandte Damen können 30—40 DM täglich verdienen durch einen Verkaufsschlager. Vorzustellen Donnerstag und Freitag, den 10. und 11. 7. Gelsenberger, Karlsruhe, Kaiserstraße 201.

Dame, mit Erfahrg. in Priv.-Verk., mittl. Alters, gewandtes Auftreten, sof. ges. Anlernung, Autofahrt, gute Bez. [illegible] u. 1807 BNN.

Tücht., perf. Friseuse sof. ges. Salon Hetter, Khe., Kriegsstraße 268.

Bedienung od. Kellner für Gaststätte gesucht. [illegible] 1846 an BNN.

Tücht. Bedienung ges. „Goldener Hirsch", Karlsr., Kaiserstr. 129.

Flotte Bedienung von Café-Restaurant gesucht. [illegible] u. 1844 an BNN

Beiköchin per sofort in gutbürgerl. Restaurant in Karlsr. ges. [illegible] 1867 BNN.

Ehrl., fl. Küchenhilfe b. fr. Kost u. Whn., gt. Bez., sof. ges. Bayer. Hof, Karlsruhe, Wilhelmstraße 23.

Küchenhilfe bei freier Wohnung und Verpfl. für Gaststätte per 1. 8. ges. [illegible] 1721 BNN

Ehrl., fleiß., kinderl. Tagesmädchen (2 Erw., 1 Kind) sof. od. später gesucht. [illegible] unter 1857 an BNN.

Mädchen, nicht unter 18 Jahren, auf 1. August gesucht. Metzgerei Gemünden, Khe., Wilhelmstr. 14.

Schwesternhaus. Mädchen f. l. Arb. b. Kost u. Whn. ges. [illegible] 1861 BNN.

Seriöse Dame für leichte Bürotätigkeit (Telefon) gesucht. Schriftl. Angebote erbeten an DEUTSCHE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.G. Geschäftsstelle für Mittelbaden KARLSRUHE, Graf-Rhena-Straße 13

Solide Hausgehilfin für 2-Personen-Haushalt gesucht. Neckarstraße 46, II. Stock

Stellen-Gesuche

Tücht., solide Bedienung sucht Stellung in guter Gaststätte (Aushilfe). [illegible] 1824 an BNN.

Frau sucht Stelle als Bedienung (auch Hausarbeit). [illegible] unter Nr. 1841 an BNN.

Arbeitgeber berücksichtigt bei Einstellungen **Heimkehrer**

BNN Familien- u. Kleinanzeigen aus den ländlichen Orten des Verbreitungsgebietes können bei jeder Agentur unserer Zeitung aufgegeben werden.

Bitte unterrichten Sie sich

Im Bedarfsfalle über Größe und Preis Ihrer Anzeige durch vorherige Betrachtung unserer monatlichen Bezugsgeld-Quittung.

Sie finden dort geeignete Vorschläge und ersparen sich Mühe und Verdruß!

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Upton Sinclair schreibt an Marschall Stalin

Upton Sinclair wurde am 20. September 1878 in Baltimore (Maryland) geboren. In der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg wurde er über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus durch seine großen Romane berühmt, in denen er schonungslos die Auswüchse des Kapitalismus angriff. Besonders bekannt wurden bei uns „König Kohle", „Petroleum" und „Boston". Das letztere ist eine fast dokumentarische Darstellung des Justizmordes an den beiden angeblichen Bombenattentätern Sacco und Vanzetti, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte und zu bösen Demonstrationen gegen Amerikaner z. B. in Paris führte. Sinclair kam in den Ruf, nicht ganz unberechtigt, Kommunist zu sein, zuwenigst sympathisierte er mit dem Kommunismus Leninscher Färbung, so wie er im Ausland nach der Revolution in Rußland verstanden wurde. Um so bemerkenswerter ist der nachfolgend abgedruckte Offene Brief an Stalin, den wir nur wenig gekürzt veröffentlichen.

Unsere ganze Welt ist von Furcht gejagt, und diese Furcht ist Menschenwerk. Die beiden größten Nationen der Erde bereiten sich darauf vor, ihre Energien und ihr Können auf das Streben nach gegenseitiger Zerstörung zu konzentrieren. Kein intelligenter Mensch kann dies übersehen, und kein gewissenhafter Mensch kann darunter nicht leiden. Jede Post bringt mir Briefe von Menschen in entfernten Teilen der Welt, die diese Bestürzung teilen und die an mich appellieren, irgendetwas dagegen zu tun. Bevor die Blitze zucken und die Sintflut beginnt herniederzurauschen, mache ich daher den Versuch, um die halbe Erde herum Ihr Fühlen und Denken zu erreichen.

Meine Nation lebt in Furcht vor Ihrer Nation, und ich habe gelesen, daß Ihre Nation in Furcht vor der meinen lebt. Ich lasse Sie für Ihre Nation sprechen und sage Ihnen nur, soweit es die Vereinigten Staaten von Amerika angeht, kann Ihre Sowjetunion absolut sicher sein, daß jegliche aggressive Handlung außer Frage steht. Der überwältigende Wunsch unseres Volkes heißt „Frieden, jedoch Frieden, der sich mit der nationalen Selbstachtung und Sicherheit verträgt." Ich weiß, daß es in unserem Lande einige Männer in prominenten Stellungen gibt, die von einem sogenannten „Präventivkrieg" reden; und es mag für Sie in Ihrem Lande schwer sein, ein Land zu verstehen, wo jeder das sagen kann, was ihm gerade in den Sinn kommt. Wir haben Verbrecher in unserem Lande, und wir haben Dummköpfe, und manche von ihnen besitzen Zeitungen, und manche halten Reden, und hin und wieder wird einmal einer in ein öffentliches Amt gewählt. Aber ich versichere Ihnen, daß die überwältigende Masse des amerikanischen Volkes und auch seine Regierung den Frieden vor allem anderen in der Welt wünschen, und daß sie den Gedanken, irgendeine andere Nation anzugreifen, zutiefst verabscheuen.

Wir wollen mit niemandem Krieg, und da wir der Überzeugung sind, daß die Völker aller anderen Länder ebenfalls keinen Krieg wollen, wünschen wir glühend, in allen anderen Ländern demokratische Institutionen errichtet zu sehen. Wir glauben, daß ein sich selbst regierendes Volk ein friedliches und glückliches Volk werden kann und auch schließlich wird. Ich weiß, daß Sie darüber anderer Ansicht sind, und auch das Wort „demokratisch" anders auslegen. Sie glauben nicht an die Fähigkeit der Massen, sich selbst vom Wirtschaftsfeudalismus frei zu machen. Sie glauben, daß die Macht von einer gebildeten und ausgebildeten Minderheit ergriffen und durch eine Diktatur ausgeübt werden muß, die theoretisch eine Diktatur durch das Proletariat ist, in Wirklichkeit sich aber zur Diktatur über das Proletariat ausgewachsen hat.

Dies ist, so kurz wie möglich umrissen, die Situation: Das Bemühen, der westlichen Welt durch Propaganda und Aufruhr eine Diktatur aufzuoktroyieren, würde einen dritten Weltkrieg beinhalten, unendlich viel schrecklicher und mörderischer als die zwei, die wir erlebt haben. Ich bin überzeugt, daß wir nicht die ersten sein werden, die eine Atombombe auf Sie werfen, und ich will nicht so unhöflich sein, die Möglichkeit anzudeuten, daß Sie vielleicht der erste sein werden, der eine auf uns wirft. Ich will lediglich sagen, sollte Nation A in einer Unglücksnacht alle großen Städte der Nation B zerstören, so würde dies Nation B nicht abhalten, nun ihre Bomber loszuschicken, und alle großen Städte der Nation A zu zerstören. Und das trifft ebensogut auf Ölproduktionszentren und Raffinerien, auf Stahlwerke und Munitionsfabriken, auf U-Bootbunker, Häfen und andere lebenswichtige Ziele zu. So würde der Krieg weitergehen, bis wir vielleicht wieder Männer mit Keulen und Speeren kämpfen sehen werden.

Wer einen solchen Krieg gewinnen würde, können wir nicht einmal vermuten. Doch eins ist sicher: Alles, was zivilisierte Menschen schätzen, wäre zerstört, und weder unsere Kapitalisten noch Ihre Kommunisten würden auch nur irgendetwas von den Dingen übrigbehalten, für die sie zu kämpfen bereit sind. Dies, so gebe ich zu bedenken, ist eine Häufung von Umständen, die Marx, Engels, Lenin oder irgendein anderer Theoretiker der Diktatur des Proletariats nicht im geringsten vorhergesehen haben.

Gewiß fordert diese Situation zum Nachdenken auf. Gewiß, es ist die Höhe der Narrheit, weiterhin einen Krieg vorzubereiten, den man nicht gewinnen kann, und den man daher widerwillig führen muß. Es bedeutet, daß sämtliche Energien beider Länder in die Produktion von Kriegsmaterialien einströmen, die niemals benutzt werden. Es bedeutet, daß die Menschen Ihres Landes und die Menschen meines Landes auf ein Armutsniveau gestellt und darauf belassen werden. Gewiß sollten wir für die beiden großen Nationen, die beiden Weltwirtschaften, einen Weg finden, in der gleichen Welt zusammen zu existieren. Wenn wir Dogmen haben, die dies als unmöglich erklären, so sollten wir den Tatsachen ins Gesicht sehen und die Dogmen ändern.

Seit den Tagen von Marx war es gleichermaßen die These der Sozialisten wie der Kommunisten, daß der Kapitalismus zusammenbrechen würde, weil er nicht genügend Märkte für die ungeheure Menge von Waren finden könnte, die seine Maschinen hinauswerfen. Dieser These stimme ich zu. Wir würden heute inmitten einer schwindelnden Krise der Überproduktion stehen, die uns gezwungen hätte, uns schnellstens auf die Produktion von Gebrauchsgütern umzustellen — wenn Sie nach dem Ende des letzten Krieges die so naiv von Franklin Roosevelt angebotene Freundschaft akzeptiert und uns unserem eigenen Schicksal überlassen hätten. Doch Sie ließen dies nicht zu. Durch aggressive Schritte in Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, Griechenland, Türkei, Iran und Korea haben Sie uns zu riesigen militärischen Vorbereitungen gezwungen — und das kann natürlich auf unabsehbare Zeit so weitergehen, denn Rüstungsgüter brauchen nicht verkauft zu werden, sondern werden gestapelt, bis die Zeit kommt, wo sie im Kriege zerstört werden.

Wie anders hätte die Geschichte ausgesehen, wenn Sie nur bereit gewesen wären, Ihre Armeen ebenso abzurüsten, wie wir die unseren! Wenn Sie nur bereit gewesen wären, die Energien Ihres Volkes darauf zu konzentrieren, der Welt zu zeigen, daß eine sozialisierte Wirtschaft sich selbst aufbauen und reichlich für alle ihre Menschen produzieren kann, ohne Unterbrechung durch Panik und Krisen! Wenn Sie nur bereit gewesen wären, das amerikanische Volk durch die Methoden des Friedens zu überzeugen, statt durch jene des Krieges, durch Wahrheit statt durch Lüge.

Ich bitte Sie zu glauben, daß ich diese Zeilen nicht in irgendeinem Geist des Sarkasmus schreibe, sondern mit Offenheit und Aufrichtigkeit. Ich könnte Ihnen viele amerikanische Kapitalisten nennen, die absolut bereit wären, sich einer solchen Entscheidung der Erfahrung zu unterwerfen; viele, die vielleicht sogar die Methode der Zusammenarbeit vorziehen und dazu beitragen würden, sie zu verwirklichen, wenn sie nur sicher sein könnten, daß es auch dazu käme. Vergleichen Sie damit die furchtbaren Eventualitäten der anderen Methode, auf die Sie jetzt völlig erpicht zu sein scheinen.

Es scheint ein arroganter Geist in Herrschern zu stecken, der sie trotz aller Warnungen der Geschichte auf solche Wege treibt. Ein Schriftsteller kann nur das tun, er kann Sie darauf hinweisen, daß Sie folgende Entscheidungen zu treffen haben: Wollen Sie in die Geschichte als Eroberer oder als Staatsmann eingehen? Wenn meine Lage mir eine weite Verbreitung dieses Briefes gestattete, wüßte ich, daß ich Ihnen die Unterschriften von Abermillionen von Amerikanern bringen könnte, die Sie flehentlich bitten würden, Ihnen die Freundeshand hinzustrecken, und die Ihnen versprechen würden, Sie nicht nur in Ihrem Vertrauen zu überzeugen, sondern auch von Ihrer Fähigkeit als selbstbestimmende Bürger einer freien demokratischen Gesellschaft. Ihre Regierung zu beeinflussen und dafür zu sorgen, daß Friede, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit in dieser gequälten Welt die Vorherrschaft erlangen.

„Verräter oder Patrioten?"

Der 20. Juli 1944 und das Recht der Vaterlandsliebenden auf Widerstand

Der Prozeß gegen die SRP vor dem Bundesverfassungsgericht zeigte, daß es den Leuten um Remer u. a. darauf ankommt, wieder einmal wie das vor ihnen nach 1918 geschah, eine Dolchstoßlegende zu schaffen, d. h. zu behaupten, die totale Kapitulation des Jahres 1945 hätte nicht kommen müssen, wenn nicht in Deutschland, und zwar besonders durch das Attentat vom 20. Juli 1944, Verrat geübt worden wäre.

In diesem Zusammenhang kommt die Schrift gelegen, welche unter dem in der Überschrift genannten Titel erschienen ist (Friedrich Vorwerk Verlag Stuttgart, 1952). Auf ihren 46 Seiten birgt sie eine Fülle Materials zur Widerlegung der Dolchstoßlüge, nennt die ganze einschlägige Literatur und verarbeitet so aktuelle Geschehnisse wie den Prozeß gegen Remer vor dem Landgericht Braunschweig im März dieses Jahres.

Ihre besondere Bedeutung erhält diese Veröffentlichung durch den Autor Karl Strölin. Er war von 1933 bis 1945 Oberbürgermeister von Stuttgart und Präsident des Deutschen Auslandsinstituts, von 1937 bis 1945 Präsident des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau. Strölin bekleidete also während der Hitlerdiktatur bedeutsame Stellungen. Er stand mit dem Kreis der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 in Verbindung und hatte besondere persönliche Beziehungen mit Carl Gördeler, dem bekannten politischen Führer des Ganzen, und dem Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der die führende Persönlichkeit hätte werden sollen, aber wegen seiner schweren Verwundung dazu nicht in der Lage war.

Zwar schreibt Strölin nichts, was nicht bereits gesagt worden wäre und was wir nicht wüßten. Aber in diesem Falle ist entscheidend, wer es tut und daß in so überzeugender Form, daß aus persönlicher Kenntnis, das zusammengestellt wurde, was man über den 20. Juli und die damit zusammenhängenden Fragen wissen muß.

Die Beweiskraft der über diesen Tatsachenbereich geäußerten Feststellungen litt bis jetzt vielfach daran, daß man diese, als von Emigranten oder blindwütigen Hitlerfeinden kommend, mißtrauisch betrachtete. Mit Strölin tritt einer vor die Öffentlichkeit, der die Jahre von 1933 bis 1944 auf der anderen Seite miterlebte und der infolge der dadurch erzwungenen Auseinandersetzung mit der Hitlerdiktatur zu seinem Widerstand kam. Er zitiert das diese Situation schlagartig charakterisierende Wort Winston Churchills von der in Deutschland lebenden Opposition, die ohne eine Hilfe von innen und außen gekämpft hätte, einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens.

Strölin legt seine Erkenntnisse in so klaren Sätzen wie diesem dar: „Die Männer des 20. Juli 1944 waren keine Verräter, sondern sie waren Patrioten." Er betont aber ausdrücklich, daß auch das Weiterkämpfen ebenso eine Haltung ehrenhafter Männer war, die aus ihren Erkenntnisbereichen heraus glaubten, ihrem Vaterland dadurch noch nützen zu können. „Die Motive waren auf beiden Seiten die gleichen: die heiße Liebe zu Deutschland und der leidenschaftliche Wille das zu tun, was einem jeden das Gewissen vorschrieb."

Man muß dem Verfasser darin beipflichten, daß in die Reihen der Deutschen nicht neue Zwietracht getragen werden darf. „Die Geister dürfen sich nicht scheiden, sondern sie müssen zusammenstehen in dem gemeinsamen Streben, in einem hoffentlich bald wieder vereinten Reich an dem Wiederaufbau des Staates, an dessen Wohlfahrt und an der Erhaltung des Friedens der Welt mitzuarbeiten."

Wir stehen wieder vor dem Jahrestag des 20. Juli 1944 und sind uns besser als an den vorangegangenen darüber klar, daß wir den durch unser Volk gehenden Graben dann übersprungen haben, wenn wir uns über dieses Datum verständigen können. Es spielen dabei mit hinein die Dolchstoßlüge, die Beurteilung des Hitler gegenüber abgelegten Eids, die politischen und militärischen Gründe für die Kapitulation von 1945. Wenn wir es so machen, wie Strölin es skizzierte: die beiderseitigen Standpunkte klarzulegen und uns gegenseitig zu verstehen, dann werden wir dieses innenpolitische Problem Nr. 1 lösen.

F. L.

DER SPORT

Abschluß-Sportfest der Leichtathleten in Hamburg

Vor dem Abflug nach Helsinki stellte sich ein großer Teil der deutschen Leichtathletik-Olympiamannschaft noch einmal in Hamburg vor, wo am Mittwochabend vor 10 000 Zuschauern die kühle Witterung und ein ziemlich starker Gegenwind keine guten Vorbedingungen schufen. So waren die Leistungen bei den Männern, mit Ausnahme der 3×1000-m-Staffel (Lamers, Lueg und Dohrow in 7:25,6) und des Hammerwerfens, ziemlich schwach. Besser schnitten unsere Frauen ab, die vor allem über 4×100 m durch Knab, Sander, Domagalla, Klein und Petersen auf 46,3 Sek. kamen, obwohl der erste Wechsel nicht recht klappte.

Ergebnisse: 100 m: 1. Zandt 11,0; 2. Fuchs 11,1; 3. Heinen 11,1; 4. Happernagel 11,1. — 100-m-B-Lauf: 1. Hipp 11,2; 2. Schirmer 11,3. — 200 m: 1. Geister 22,1; 2. Kraus 22,3. — 3000 m: 1. Kruzycki 8:25,0; 2. Hesselmann 8:25,8. — 4×100 m: Nationalstaffel (Fuchs, Zandt, Heinen, Happernagel) 42,4. — 4×400 m: Nationalstaffel (Steines, Ulzheimer, Cleve) 3:13,2. — 3×1000 m: Nationalstaffel (Lamers 2:29, Lueg 2:31,6, Dohrow 2:25,0) 7:25,6. — Hammerwerfen: 1. Storch 57,88 m (a. K. 59,15 m); 2. Wolf 56,42 m; 3. Hein 54,75 m.

Frauen: 100 m: 1. Klein 12,2; 2. Ulzheimer 12,3. — 80 m Hürden: 1. Sander 11,4; 2. Schönbuchner 11,5. — Kugel: 1. Kille 13,00 m; 2. Kreß 12,33 m. — Weitsprung: 1. Hofknecht 5,73 m. — 4×100 m: Nationalstaffel (Knab, Sander, Klein, Petersen) 46,3.

Wolf zum Mannschaftskapitän bestimmt

Im deutschen Hauptquartier der Olympiamannschaft in Malente, im Herzen der Wald-, Seen- und Hügellandschaft der Holsteinischen Schweiz, kamen wir am Mittwoch gerade zum Kofferpacken der Leichtathleten und Fußballer, die am Donnerstagvormittag von Hamburg aus gemeinsam nach Helsinki fliegen. Die letzten Tage zwischen dem Kieler Sportfest und dem Abschiedsstart am Mittwochabend in Hamburg haben unseren Leichtathleten noch einmal Tage der Erholung und Sammlung gebracht.

Der Karlsruher Hammerwerfer Karl Wolf ist zum Mannschaftskapitän der Leichtathleten bestimmt worden, und freudestrahlend über den Besuch aus dem Badnerland erzählte uns Wolf am Vorabend des Abfluges nach Helsinki, daß seine Muskelzerrung an der Schulter behoben sei. Das Ausscheiden von Heinz Fütterer vom Phönix Karlsruhe aus der Olympiamannschaft wegen einer neuen Beinverletzung, die nach Ansicht von Dr. Peter zu einer halbjährigen Pause zwingt, wird von der gesamten Leichtathletikmannschaft bedauert. Bei der Verabschiedung der Mannschaft in Malente richtete der Vorsitzende des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Danz, noch einmal ganz besonders herzliche Worte an den letztjährigen deutschen 100-Meter-Meister Fütterer, dem er vor versammelter Mannschaft den Dank für sein aufopferndes Training aussprach und sein Bedauern über das Mißgeschick ausdrückte, noch im letzten Augenblick aus der Olympiamannschaft ausscheiden zu müssen.

Der Betreuer der deutschen Hammerwerfer, Sportlehrer Christmann, ist außerordentlich zufrieden mit den letzten Trainingstagen und erklärte, daß es eigentlich den deutschen Hammerwerfern zu einer Olympischen Medaille reichen müßte, denn sie seien in guter Form.

Nur wenige hundert Meter von dem Sportheim der Leichtathleten hatte sich Sepp Herberger mit seiner Olympia-Fußballmannschaft im Sportheim des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes einquartiert und am Mittwoch noch einmal ein Trainingsspiel durchgeführt. Sepp Herberger war mit der Kondition seiner Mannschaft sehr zufrieden und man sieht mit Spannung der Auslosung in Helsinki entgegen, bei der der erste Gegner (man vermutet China) gegen Deutschland festgelegt wird. Die Olympia-Fußballmannschaft fährt am Donnerstagvormittag nach Hamburg, um von dort aus mit den Leichtathleten nach Helsinki zu fliegen.

Besuch bei den Ungarn / „Wir kopieren keinen sowjetischen Fußball"

Unser Korrespondent Hans Körfer kam mit dem ungarischen Trainer Barcs ins Gespräch. Wird er, der sicherlich mit seinen Worten außerordentlich vorsichtig sein muß, etwas sagen? Ich spreche mit ihm vom Fußball, nichts vom Eisernen Vorhang. Als er etwas aus der Glanzzeit des ungarischen Fußballs, von Jenoe und Kalman Konrad, von Schaffer, Schlosser und vielen anderen erzählte, ist er bald recht frei in seiner Sprache. Ob unsere Spieler Amateure sind, wollen Sie wissen? Aber natürlich, die haben eine private Stellung, sie bekommen keine Prämien. Wie sie trainieren? Natürlich an jedem Tag, morgens und nachmittags, am Montag und Samstag nur leichte Konditionsarbeit, an den übrigen Tagen harte Arbeit mit dem Ball. Auf die Frage, daß man doch wohl unter diesen Umständen nicht mehr von einem Amateur sprechen könne, daß unser Begriff „Staatsamateur" wohl richtig sei, meint Barcs: „Wenn Sie so wollen, ja." Und die guten Spieler wie Puskas und Kocsis zum Beispiel können sich sogar einen eigenen Wagen leisten. Sie sind eben Stars, und Stars im ungarischen Fußball wurden früher und werden heute verehrt.

Es war eine ausgezeichnete Bemerkung, die ein schwedischer Journalist in diesem Augenblick einwarf: „Sie sind also schlechte Amateure, aber sicherlich gute Ambassadeure."

„Wir kopieren keine Russen, nein, nein," sagt Barcs weiter. „Wir kopieren keinen sowjetischen Fußball, wir haben keine russischen Trainer, wir haben vor einigen Wochen zum erstenmal mit einer russischen Mannschaft gespielt. Jeder muß seine eigene Methode behalten, und wir haben die unsrige aus früheren Jahren nur verbessert. Ich glaube, wir können so gut spielen, wie es die Kalman und Jenoe Konrad, die Schlosser und Schaffer konnten. Nur disziplinierter sind unsere Spieler heute, sie sind konditionsstärker. Natürlich ist Puskas, der Star, ein etwas schwieriger Mann, trinkt Kocsis (dessen olympische Laufbahn nach dem Platzverweis in Turku beendet ist) ein wenig.

Wie der Toto in Ungarn floriere? Das ist eine Leidenschaft. 1½ Millionen Florint (das sind 500 000 DM bei 10 Millionen Einwohnern in Ungarn) werden umgesetzt. Der Staat bekommt das meiste, 30 Prozent werden ausgeschüttet. Vom Staat wird auch das Nationalstadion für 100 000 Zuschauer davon gebaut. Die olympische Expedition brauchte der Toto nicht auszustatten. Wenn wir Geld haben müssen — na, das ist keine Schwierigkeit. Das gibt der Staat.

Es war nicht olympisch

Später, nach dem Spiel, waren die ungarischen Spieler und der Trainer gar nicht zufrieden. Ich versuchte, mich mit Puskas zu unterhalten. Er schüttelte den Kopf und zeigte auf seine Verletzung. Überhaupt war alles erbost über die harte Gangart der Rumänen. Als man mich deutsch sprechen hörte, sagte ein Ungar: „Sie müssen das verstehen, bei den Rumänen spielen fünf gebürtige Ungarn. Das ist eine große Rivalität. Wir wollen doch spielen. Wir können keinen gemein spielenden Gegner als Partner haben. Schauen Sie, fünf sind verletzt, es war wirklich nicht immer olympisch, was die beiden Mannschaften taten. Zweimal schien es so, als wollten sich die Spieler an den Kragen gehen."

Der eigenwillige Latichev

Ein recht eigenwilliger Mensch ist der russische Schiedsrichter Latichev. Seine Entscheidungen sind bestimmt, er verschafft sich Respekt. Er steht an einer Seite des Spielfeldrandes, läßt die beiden Linienrichter auf der anderen Seite laufen. Aber wie es sich mit den international gültigen Fußballregeln verträgt, daß der Linienrichter die Schiedsrichterbälle wirft, daß sie auf das Spielfeld laufen und anregen, wo die Freistöße zu schießen sind, scheint Latichev nicht zu interessieren.

Später stieg er in einen eleganten BMW, angetan mit einem Zivilanzug, den man in Deutschland mit 45.— DM von der Stange kaufen könnte, darunter die blaue Trainingsjacke mit den riesigen Buchstaben CCP. Als ich durch einen russisch sprechenden Dolmetscher sagte, daß Rußland gegen Bulgarien am Schluß der regulären Spielzeit 2:2 stehe, antwortete er: „Das ist eine schlechte Nachricht." Der Frage, ob die beiden Mannschaften gut gespielt hätten, ging er aus dem Wege und meinte: „Es war zu hart."

Als wir in der Nacht um 2 Uhr aus Turku in Helsinki ankamen, tagt es bereits wieder. Aber verteufelt kalt war es auch, und die meisten von uns, die keinen Mantel angezogen hatten, froren wie die Schneider.

England überraschend ausgeschieden

Luxemburg — England (nach Verlängerung)	5:3
Brasilien — Holland	5:1
Ägypten — Chile	5:4
Italien — USA	8:0

Luxemburgs Olympia-Fußballauswahl brachte die Sensation in der Ausscheidung, als sie in der Verlängerung Großbritannien mit 5:3 ausschaltete. Italien kam über die USA zu einem hohen 8:0-Sieg, während Holland 1:5 gegen Brasilien und Chile 4:5 gegen Ägypten unterlagen.

Erfolgreiches Debut unserer Hockeyspieler

Deutschlands Hockeyelf schlug am Mittwoch in der ersten Runde des olympischen Turniers Polen klar mit 7:2 Toren. Nach einem 1:2-Pausenrückstand kamen die Deutschen noch zu einem überlegenen 7:2-Erfolg und qualifizierte sich damit für die nächste Runde, in der sie am Freitag auf Holland trifft.

Während die Polen in der zweiten Spielhälfte, die sie nach dem Ausfall ihres Spielers Pawlicki mit nur zehn Mann bestritten, kein Tor mehr schossen, erzielten die Deutschen noch sechs Treffer. Hugo Budinger (Düsseldorf) war mit fünf Treffern erfolgreichster Torschütze der deutschen Elf. Je einmal trafen Heiner Thielemann (Hannover) und Rolf Stoltenberg (Klipper Hamburg) ins Schwarze.

Von den Olympiateilnehmern der Bundesrepublik Deutschland waren die Hockeyspieler die ersten Aktiven, die seit 1936 wieder in die Wettkämpfe der Olympischen Spiele eingriffen und mit ihrem überlegenen 7:2-Erfolg über Polen einen vielversprechenden Auftakt gaben.

Im zweiten Vorrundenspiel schlug Italiens Hockeyelf Frankreich mit 3:0 und wird nun am Freitag in der Zwischenrunde der Gegner des Olympiazweiten von 1948, Pakistan, sein.

Avery Brundage Nachfolger Edströms

Der Amerikaner Avery Brundage ist am Mittwoch zum Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOK) gewählt worden. Brundage ist damit Nachfolger des zurückgetretenen Schweden Sigfrid Edström. Er war bisher IOK-Vizepräsident. Brundage, der mehr Stimmen erhielt, als der sich ebenfalls um den Posten bewerbende Brite Lord Burghley, hat seit 40 Jahren im amerikanischen Sport einen Namen. Er hat 1912 bei den Olympischen Spielen in Stockholm im Fünfkampf den fünften Platz belegt. Vier Jahre lang war er Präsident des amerikanischen Amateur-Leichtathletikverbandes, und seit 1929 ist er Präsident des amerikanischen Olympischen Komitees. Brundage ist bekannt dafür, daß er strengstens für die Einhaltung der Amateurbestimmungen in nationalen und internationalen Wettkämpfen eintritt.

Olympisches Allerlei

Im Namen des Olympischen Komitees (NOK) und der deutschen Olympiamannschaft legte Dr. Peco Bauwens, der Vizepräsident des NOK, auf dem Heldenfriedhof in Helsinki, auf dem Friedhof der deutschen Gefallenen des letzten Krieges, am Grabe General Mannerheims und vor dem großen weißen Holzkreuz, das zu Ehren der gefallenen Söhne von Helsinki errichtet wurde, Kränze nieder. Auf schwarz-rot-goldener Schleife trug der Kranz für die Deutschen die Aufschrift: „Unseren gefallenen Kameraden — die deutsche Olympiamannschaft", der für die Finnen die Worte: „Den gefallenen finnischen Helden" und der für den finnischen Feldmarschall: Finnlands großem Soldaten und Staatsmann". Anschließend wurden auf dem Stadtfriedhof Kränze für die im ersten Weltkrieg gefallenen Deutschen und Finnen niedergelegt. Im Auftrage des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge legte Pastor Sentzke von der deutschen Gemeinde in Helsinki an den Gräbern der Deutschen Kränze nieder, die auf weißer Schleife die Worte: „Gruß aus der Heimat" trugen.

•

Fünftausend hungrige Sportler können schon einiges verstauen. Diese Mengen dürften in dem riesigen Kantinenzelt im Hauptdorf Kaepylae in zwei olympischen Wochen verzehrt werden: 37 t Fleisch, 60 t Kartoffeln, 75 000 Liter Milch, 300 000 Eier. Dazu Obst und Frischgemüse und die beträchtlichen Mengen Nahrungsmittel, die von einzelnen Voll- oder Teilselbstversorgern unter den Ländermannschaften mitgebracht werden.

•

Für das leibliche Wohl der Olympioniken sorgt Frau Suoma Palo mit einem Stab von 50 jungen Helferinnen, sämtlich Prädikatsassessorinnen der edlen Kochkunst. Fünf verschiedene Menus werden serviert: ein angelsächsisches, ein mitteleuropäisches, ein skandinavisches, ein südeuropäisch-lateinamerikanisches und ein nah- und fernöstliches. Die größten Fleischesser sind die Romanen mit einem vollen Kilo pro Tag — fünfmal so viel wie auf der mitteleuropäischen Speisekarte steht. Das Frühstück und die zwei Hauptmahlzeiten kosten zwei Dollar (8.40 DM) pro Kopf und Tag.

•

„Wir bemühen uns, die Kost so abwechslungsreich wie möglich zu machen", erzählte Frau Palo, in einem Kessel mit indischem Curry-Reisfleisch rührend. „Meine Jungs" — so sagt sie — „gucken selber jeden Tag in die Kochtöpfe und geben uns die Tips. Unsere Mädchen haben zum Teil wochenlang an den exotischen Gerichten geübt, bis sie es heraushatten."

•

Vier Ländermannschaften — Argentinien, Brasilien, die Schweiz und Schweden — verlassen sich aber lieber auf die eigene angeheuerten Berufsköche, die sie nach Helsinki mitgebracht haben. Andere, darunter die Japaner und die Koreaner, haben Amateur-Meisterköche in ihren Reihen. Ihnen allen steht eine private Sonderküche beim Kantinenzelt zur Verfügung.

•

Während über dem Wasser die Kommandos und heiseren Anfeuerungsrufe der Steuerleute für die Ruderer in fast allen Sprachen der Welt erklangen, sammelten sich vor den Bootszelten einige Russen um einen Motorroller mit dem schwarz-rot-goldenen Bundeswimpel. Neugierig wie kleine Jungen, spielten sie mit sichtlicher Freude am Drehgas, setzten sich auf die Maschine und photographierten sich gegenseitig. Diese Vespa schien etwas völlig Neues für sie zu sein. Der Roller gehört einem Rheinländer, einem Mitglied des Duisburger Rudervereins, der nach Helsinki gekommen ist, um bei der Olympischen Ruderregatta dabei zu sein.

Vivier gewinnt 20. Etappe der „Tour"

Die 20. Etappe der „Tour de France" von Bordeaux nach Limoges (228 km) sah den Franzosen Jacques Vivier in 6:28:46 Stunden mit sechs Sekunden Vorsprung vor Wim van Est (Holland), Georges Decaux (Frankreich) und Jacques Renaud (Frankreich) siegreich. Fünfter wurde der Nordafrikaner Ahmed Kebaili in 6:38:41 vor einer siebenköpfigen Gruppe, die vom zweiten im Gesamtklassement, Stan Ockers (Belgien), in 6:38:48 angeführt wurde. Sie umfaßte ferner Jean Goldschmidt (Luxemburg), Henk Faanhof (Holland), André Rosseel (Belgien), Francisco Massip (Spanien), Gottfried Weilenmann (Schweiz) und den jungen Jean Nolten (Holland).

Fausto Coppi (Italien), der Träger des gelben Trikots, verteidigte seinen 27-Minuten-Vorsprung in der Gesamtwertung erfolgreich und dürfte auf den letzten drei Etappen kaum noch einzuholen sein.

Deutschland belegte in Oslo bei den Schieß-Weltmeisterschaften im Schnellfeuer-Pistolenschießen mit 239 Treffern und 2220 Punkten den 6. Platz. Sieger wurden die USA mit 240/2304 vor Finnland mit 240/2272 und Argentinien mit 240/2264.

Die ungarischen Florettfechterinnen wurden in Kopenhagen Mannschafts-Weltmeister durch ihren Sieg im Finale gegen Frankreich. Den dritten Platz belegte Italien vor Dänemark, den USA und Großbritannien.

Das Mißgeschick der Springerin Paula Haase-Tatarek, die sich bei den Olympischen Prüfungswettkämpfen der Schwimmer in Berlin nicht für Helsinki qualifizieren konnte, hat eine günstige Wendung genommen. Durch einen unbekannten Gönner erhielt Paula Haase-Tatarek eine Freifahrt nach Finnland gestiftet.

Schwimmstadion ohne „Eisernen Vorhang"

Seit vier Tagen trainieren die Russen im Olympischen Schwimmstadion in Helsinki, das ständig von einer großen Zahl finnischer Zuschauer besucht wird. Die eigentliche Trainingszeit ist nur knapp bemessen; denn mehr als dreißig Nationen müssen in den zehn Stunden untergebracht werden, die täglich zur Verfügung stehen. Aber auch wenn das eigentliche Training längst beendet ist, sitzen die Russen in ihren blauen Trainingsanzügen auf der Tribüne, um den Schwimmern der anderen Länder zuzusehen. Und dabei kann man die erfreuliche Feststellung machen, daß offensichtlich keine Weisung vorliegt, sich besonders zurückhaltend zu benehmen. Irgendwie sind all diese Aktiven im Schwimmstadion „eine große Familie, und wenn nicht Hautfarbe oder Trainingsanzüge verschieden wären und ein geradezu babylonisches Sprachengewirr herrschen würde, könnte man annehmen, sie seien alle gute Bekannte.

•

Natürlich wird überall gefachsimpelt. Gestern saßen die russischen Männer mit den Brasilianern zusammen. Leonid Meshkov im hellen Trench-Coat über dem dunkelblauen Trainingsanzug, und dazu all die anderen, deren Namen zwar nicht so geläufig sind, die man aber doch allgemein für sehr stark hält. Ein Russe in Zivil amtierte als Dolmetscher, denn die Brasilianer konnten sich nur englisch verständigen. Aber trotz dieser sprachlichen Schwierigkeiten floß die Unterhaltung spielend leicht dahin, ab und zu kurz unterbrochen, wenn es im Wasser etwas Besonderes zu sehen gab. Man unterhielt sich auch über Trainingsmethoden und kam schließlich auch auf Dinge des täglichen Lebens, wie es in Rußland oder Brasilien aussieht.

•

Am Mittwoch gab es für die Fotografen erneut willkommene Motive, als die russischen Turm- und Kunstspringer trainierten. Hierbei war der kleine Hawai-Insulaner Sammy Lee, Olympiasieger von 1948, kritischer Beobachter. Und er hielt nicht mit seiner Anerkennung zurück. „Die Burschen sind gut", sagte er. Und weiter: „Ich will natürlich versuchen, meinen Londoner Sieg zu wiederholen. Aber einen der Russen erwarte ich bestimmt als Medaillenträger. Neben unseren Leuten sind die Russen und Mexikaner die Besten, die ich bisher hier gesehen habe."

•

Und als ich auf die deutschen Europameister Haase und Aderhold zu sprechen komme, sagt Lee: „Ich habe sie leider noch nicht gesehen, aber als ich 1948 in Berlin, Stuttgart und Nürnberg war, habe ich Johnny Weiß kennengelernt. Um Extraklasse zu sein, war er damals schon zu alt, aber er hatte ein so gutes technisches Fundament, daß ich vor der deutschen Springerschule alle Achtung habe. Ich bin gespannt auf ihre Leute."

•

Dann aber wandte sich Lee wieder den russischen Springerinnen zu. Die Unterhaltung vollzog sich übrigens auf deutsch. Und als er seine Boden-Gymnastik kurz erklärte, gab es bei den Russinnen fachkritische Bemerkungen. Ein weiterer interessanter Gesprächspartner war Bob Kiphuth, Sport-Direktor und Trainer der weltberühmten Yale-Universität. Er unterhielt sich mit den Russinnen über Sporthochschulen und erfuhr dabei, daß nahezu alle der anwesenden Olympia-Teilnehmerinnen von ähnlichen Instituten kamen.

•

Schließlich unterhielt ich mich auch mit den Russinnen. Auf die Frage nach der Nationalität lautete meine Antwort: „Ich bin Deutscher". Darauf sofort die Frage: „Ost oder West?" und darauf antwortet ich: „West". Und damit berührte das Gespräch schon heiklen Boden. Die Auffassung der Russinnen aber wurde eindeutig klar, als die Turmspringerin Verena zum Schluß betonte: „Man kann Sport und Politik nicht trennen. Das sind zwei Dinge, die nun einmal zusammengehören."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kein Grund zur Bestürzung

Man merkt es natürlich, aber keiner denkt sich etwas dabei, daß die Tage kürzer werden und über manchem Abendbrottisch schon die Lampe brennt. Wir sind noch voll sommerlicher Begebenheiten. Wir sind mitten darin, denn in keinem Monat schmeckt die Tomate so prächtig, in keinem Monat blüht der Phlox in dieser Verschwendung, stehen die Malven so bunt am Zaun, Pelargonien umrahmen auf abendlichem Balkon eingekühlte Familienidylle, die Mädchen kommen erhitzt vom Baden und ihre Haare sind verlockend und spröde.

Das ist alles noch so romantisch und selbstverständlich, daß uns jenes frühe Dunkel unsere Freude nicht überschatten kann. Wir sind in den Abenstunden irgendwie von der Heftigkeit des Tages gelöst und fühlen, wie das Jahr um uns seinem Höhepunkt zueilt. Der Tag in seiner südlichen Gelassenheit trägt uns einfach davon. Er ist ein gut eingeranderter Wagen im großen Güterzug des Lebens, der spielend Weichen und Übergänge nimmt, der auch einmal wartet, wenn das Signal auf Rot steht. Doch Bahnhöfe, wo er rastet und neu beladen wird, gibt es überall.

Wenn es auch jetzt schon an den paar Tagesmillimetern fehlt, so ist das noch kein Grund zur Bestürzung. Wir wollen darauf achten, daß an unserem täglichen Leben kein Millimeter verloren geht. Denn die Endsumme würde uns dann doch ein bißchen erschrecken. Und auf die kommt es an. H. P.

Luftreise beendet

Die fünfköpfige Karlsruher Delegation, die am Montag zum Deutschen Städtetag nach Berlin geflogen war, ist gestern nachmittag nach Karlsruhe zurückgekehrt. Wie der Oberbürgermeister erklärte, habe ihm dieser Kongreß u. a. die willkommene Gelegenheit geboten, zahlreiche Kollegen anderer Großstädte kennenzulernen und sich mit ihnen über kommunalpolitische Fragen auszusprechen. Der Rückflug aus Berlin sei übrigens wegen sehr heftiger Böen keine reine Freude gewesen.

Professor Bodemüller an die TH Braunschweig berufen

Die Niedersächsische Unterrichtsverwaltung hat Prof. Dr.-Ing. habil. Hellmut Bodemüller als ordentlichen Professor für Geodäsie und als Direktor des Geodätischen Instituts an die Technische Hochschule in Braunschweig berufen. Prof. Bodemüller legte nach seinen Studien an der Technischen Hochschule Karlsruhe die Diplomprüfung, die Doktor-Ingenieur-Prüfung sowie die Assessorenprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg ab und habilitierte sich für das Fachgebiet der höheren Geodäsie. Er war hauptsächlich als Professor am Staatstechnikum in Karlsruhe tätig und als Privatdozent an der Technischen Hochschule. Eine Anzahl grundlegender wissenschaftlicher Veröffentlichungen machten Prof. Bodemüller bei der in- und ausländischen Fachwelt bekannt.

Wieviel „Gamma" gibt es in Karlsruhe?

Ein Jahr Ozonmessungen in unserer Stadt

Viel Ozon in freiliegenden Waldlichtungen, wenig Ozon im Wald selbst und in der Stadt

Zur Beruhigung des Lesers: Ein „Gamma" ist kein neuer Hitzegrad, sondern bedeutet ein Millionstel Gramm und nach dieser Maßeinheit in jedem Kubikmeter Luft wird die Menge an „aktivem Sauerstoff" oder „Ozon" gemessen. Wir erinnern uns noch der früher üblichen Angreisungen von Kurorten, die „ozonreiche Waldluft" versprachen. Wer jedoch wirklich einmal Ozon in konzentrierter Form gerochen hat, wird diesen stark an Knoblauch-Geruch erinnernden Duft gerne missen. Das gewöhnliche Sauerstoffmolekül besteht bekanntlich aus zwei Atomen dieses Gases. Unter besonderen Bedingungen, bei elektrischen Entladungen oder starker ultravioletter Bestrahlung, können sich aber drei Atome Sauerstoff zu der nunmehr Ozon genannten Verbindung vereinigen. Diese Verbindung ist indessen sehr flüchtig, zerfällt rasch wieder in gewöhnlichen Sauerstoff, und das restliche Sauerstoffatom verbindet sich dann mit anderen oxydierbaren Stoffen. Bei den Berichten, wo es nach Blitzeinschlägen „stark nach Schwefel" gerochen habe, bezieht sich dies auf die hierbei vorübergehende starke Ozonbildung.

Ozonbildung durch Sonnenlicht

Unsere Atmosphäre wird vom Sonnenlicht bestrahlt, das auch sehr kräftig an ultravioletter Strahlung ist. Diese bewirkt in sehr großen Höhen (zwischen 20 und 30 Kilometer) eine starke Ozonbildung, weshalb wir von dieser Höhenstufe als einer Ozonschicht sprechen. Die bei der Ozonbildung freiwerdende Wärme bewirkt außerdem eine starke Temperaturerhöhung in jenen Schichten. Durch Vertikalbewegungen in der Atmosphäre wird nun in großer Verdünnung auch Ozon in die tieferen Luftschichten verfrachtet und gelangt in Spuren selbst bis zum Erdboden. Diese Spuren sind aber so gering, daß wir sie im Kubikmeter Luft nur in jener oben genannten äußerst geringen Gewichtsmenge angeben können.

Außer dem Ozon bilden sich vermutlich in noch viel geringerer Menge noch höherwertige Sauerstoffkombinationen, welche der Deutsch-Amerikaner Curry unter der Sammelbezeichnung „Aran" zusammenfaßt. Ob diese allerdings derart starke Wirkungen auf das Wohlbefinden der Menschen auslösen, wie dies Curry annimmt, ist noch recht umstritten.

Die Anwesenheit von Ozon in Luft läßt sich dadurch feststellen, daß insbesondere Jod-Präparate mit Ozon Verbindungen eingehen, wobei das freiwerdende Jod eine starke Bräunung erfährt. Aus der Intensität dieser Bräunung kann man auf die derzeitige Ozonmenge schließen.

Sommerdurchschnitt: 25—30 Gamma

Wie an mehreren Stationen des Deutschen Wetterdienstes werden auch beim Wetteramt in Karlsruhe seit Juni 1951 regelmäßig Ozonmessungen ausgeführt. Die bisher einjährige Reihe hat gezeigt, daß in den Sommermonaten im Tagesdurchschnitt 25 bis über 30 Gamma pro Kubikmeter Ozon in unserer Luft enthalten sind, während in den Wintermonaten der Betrag auf 3 bis 5 Gamma abnimmt, ja an Nebeltagen völlig unmerkbar wird. Dies kommt daher, daß die gerade in der Rheinebene im Winter häufigen Hochnebellagen eine kräftige Sperrschicht an ihrer Oberfläche ausbilden, durch welche keinerlei Ozon aus der Höhe zum Boden herabkommen kann. Haben wir jedoch eine starke Durchmischung der Luft, etwa an bölgen Tagen oder an Sommertagen durch „Thermik", so sind hier die Ozonmengen wesentlich größer. Größte Ozonmengen haben wir bisher nach Gewittern gefunden, wo im Maximum kurzfristig schon bis über 90 Gamma gemessen wurden.

Im Tagesverlauf ist der Gang des Ozongehaltes naturgemäß dem Jahresgang ähnlich: Während der Nacht, besonders gegen Morgen, bei Ausbildung der sogenannten Bodeninversion, in die Ozonmenge gering und steigt dann bis nach Mittag zum Maximum an.

Motoren zerstören Ozon

Die oben genannten Werte beziehen sich allerdings auf den Stadtrand in der freien Lage unseres Wetteramtes. Im Wald, wo durch die Laubkronen der Bäume ein Austausch der Luft in Bodennähe mit der Höhe herabgesetzt wird, ist die Ozonmenge durchweg geringer, insbesondere in den frühen Morgenstunden. Noch geringer sind indessen die Ozonwerte nach unseren Messungen innerhalb der Stadt, weil dort durch die Anhäufung von Stickstoffverbindungen, insbesondere durch Auspuffgase von Motorfahrzeugen usw., das Ozon äußerst rasch zerstört wird. So zeigten Messungen in einem Ruinengrundstück der Hirschstraße einen durchschnittlich morgens um 60 Prozent, nachmittags um über 30 Prozent geringeren Ozongehalt als in der freien Lage des Wetteramtes. Insbesondere ging hier jedesmal beim Anlaufen von Motoren der Ozongehalt schlagartig auf geringste Werte zurück.

Wer also — was an sich gesund sein soll — möglichst viel Ozon genießen will, sollte die freie Umgebung der Stadt oder auch freiliegende Waldlichtungen (Stadtgarten, Schloßpark usw.) aufsuchen. Dr. W. Malsch.

Die Amerikaner-Schule am Hardtwald

Karlsruhes gegenwärtig modernstes Schulgebäude ist fertig

Aus dem Hardtwald längs der Erzbergerstraße schießen jetzt wieder die Baublocks in die Höhe, daß es nur so eine Art hat. Vor wenigen Wochen erst begonnen, sind die neuen Wohnblocks jetzt schon beim dritten Stockwerk angelangt. Es geht mit der bei USA-Objekten bekannten Fixigkeit.

Das ist Karlsruhes neueste und modernste Schule. Foto: Schleiger

Inmitten all dieser, den deutschen Beschauer leicht aus der Fassung bringenden Aufwendigkeit, von der Straße abgesetzt und so beinahe mitten in den Hardtwald hineingebaut, steht die in den letzten Monaten gebaute und vor kurzem bereits der US-Armee übergebene amerikanische Volksschule, ein zweigeschossiges Gebäude mit insgesamt 12 Schulräumen. Es handelt sich hier, wenn man die Großräumigkeit der Anlage und einige Raffinements der Ausstattung berücksichtigt, um Karlsruhes modernstes Schulgebäude, versehen nicht nur mit einer eigenen Küche und einem Speisesaal, sondern auch mit einer geräumigen Bibliothek und einem großen Handarbeitsraum, mit Lagerräumen für das Unterrichtsmaterial (dieses wird in US-Schulen grundsätzlich vom Staat gestellt), mit Direktions-, Lehrer- und Sekretariatszimmer, ja sogar mit einem Raum für eine Krankenschwester, die hier zur Betreuung der zu erwartenden 250 jungen Amerikaner ihren ständigen Sitz nehmen wird. Auch eine eigene Bibliothekarin soll die Schule erhalten.

Die einzelnen Schulräume — zwei davon sind übrigens für Kindergärten bestimmt — sind zu beiden Seiten eines breiten Ganges angeordnet, durch Glasbausteine über den Fenstern zusätzlich Licht hereinholend, durch Glasbausteine Licht zu den Gängen abgebend. Zu jedem Schulraum gehört eine eigene Garderobe, und für die Kindergärten sind auch eigene Aborte und Waschanlagen eingebaut. Im übrigen richten sich die Maße der sanitären Anlagen einschließlich der im Gang angebrachten Trinkfontänen nach dem Alter der Schüler. Neon-Beleuchtung in allen Räumen, das versteht sich, aber seltsamerweise ebenso generell überall Steinfußböden. Das wird dann dadurch wieder „wettgemacht", daß die Treppen zum Erstaunen der deutschen Besucher mit — Linoleum bezogen sind. Nun — solche unverständlichen Extravaganzen lieben offenbar unsere Gäste aus USA!

Urteil insgesamt: Kein schlechter Wurf, wenn auch wohl die deutschen Architekten, wenn sie selbst hätten bestimmen dürfen, bei gleichen Kosten sicher einiges besser gemacht hätten. Im übrigen eine gesunde Konkurrenz zu den im Werden begriffenen, neuen deutschen Schulen in Karlsruhe, der Waldschule im Weiherfeld und der Seldeneck-Schule. Man wird später, wenn die Arbeiten fortgeschritten sind, sicher interessante Vergleiche machen können. W.

So ein Affe!

Da hat sich also ein Kaufhaus als Werbung einen Affen zugelegt. Obwohl schon ein wenig erwachsen, wollte ich natürlich auch zum angekündigten Kindernachmittag, wollte den Affen sehen. „Der Affe, ach der fährt da oben bei Spielwaren mit dem Fahrrad durch die Gegend", erklärte seelenruhig der Lift-boy. Affe mit Fahrrad? Muß man gesehen haben. Mit affenartiger Geschwindigkeit geht es per Lift zum zweiten Stock. Richtig, da wo die vielen Kinder sind ... ich denk, mich laust der Affe. Dieser Affe fährt tatsächlich Fahrrad, fährt mal zu dem Stand, mal zu jenem, klaut mal da was, mal dort und bereitet den kleinen Trabanten mit Bonbons und Pralinen eine Affenfreude. Soweit ist es also mit uns gekommen: Nicht mehr wir spendieren dem Affen, der Affe beschenkt uns. Hinter dem Gitter sitzt nicht mehr der Affe, sondern ...

Nun, verlassen wir lieber dieses Thema und kommen zurück zu unserem Affen. Es ist nämlich gar kein richtiger Affe, er trägt nur einen Affenkopf aus Pappe — dieser Affe! -ll-

Am kommenden Wochenende:

Schiffer- und Fischerfest in Neuburg

Am kommenden Wochenende hält das pfälzische Schifferdorf Neuburg auf und an der Lautermündung sein traditionelles Schiffer- und Fischerfest ab. Der Festzug auf dem Wasser erfährt durch die Beteiligung zahlreicher Paddler, die mit allerlei originellen Darbietungen aufwarten, eine begrüßenswerte Bereicherung. Um den jeweils enormen Konsum an gebackenen Fischen eindecken zu können, werden viele Zentner Rheinfische gefangen. Besonderen Wert legte das Festkomitee auf einen reibungslosen Verlauf des Zu- und Abfahrtsverkehrs. Schon ab Sonntag, 11.30 Uhr, fahren Motorboote im Pendelverkehr vom Strandbad Rappenwört aus zum Festplatz nach Neuburg. Die Straßenbahn setzt zur Rückfahrt von Rappenwört bis 24 Uhr Sonderwagen ein, um so auch den Karlsruher Besuchern Gelegenheit zu geben, das Feuerwerk und die „Burgbeleuchtung" miterleben zu können. B.

Kurgast für einen Tag

„Sonntagsbummler" fährt nach Bad Liebenzell

Das nächste Ziel des „Fidelen Sonntagsbummlers" ist Bad Liebenzell, das reizvolle Kurstädtchen im Nagoldtal, das den „Kurgästen für einen Tag" vielerlei Möglichkeiten bietet, einen erholsamen Tag zu verbringen. Unter anderem ist Gelegenheit zum Besuch der Kurkonzerte, zu Spaziergängen in den Kuranlagen, zur Teilnahme am Nachmittags-Tanztee auf der Kurterrasse oder zu einem erfrischenden Aufenthalt im idyllisch gelegenen Freischwimmbad. Um auch den Wanderfreunden Rechnung zu tragen, hält der Sonderzug bei der Hin- und Rückfahrt in Monbach-Neuhausen, von wo aus unter wegkundiger Führung Wanderungen durchs Monbachtal und zur Riesenburg vorgesehen sind. Abfahrt Karlsruhe Hbf 7.50 Uhr (Durlach 7.56 Uhr), Rückkunft Hbf 19.33 Uhr (Durlach 19.14 Uhr).

Während der Ferien:

Schwimmkurse für ängstliche Kinder

Die guten Erfahrungen der letzten Jahre sind der Badverwaltung Veranlassung gewesen, auch in diesem Jahr wieder Ferien-Schwimmkurse durchzuführen. Vor allem sollen ängstliche Kinder durch Gewöhnungs-Übungen und Spiele mit dem Wasser vertraut gemacht werden. Die Kursgebühr beträgt 6 DM neben den üblichen Badegebühren. Erste Unterrichtsstunden sind am Montag, den 4. August und Dienstag, den 5. August, jeweils 10 Uhr. Anmeldungen an der Schwimmhallen-Kasse.

Sterbefälle vom 14. und 16. Juli

14. Juli: Friedrich Petermann, Monteur, Auer Straße 9 (67 J.). — 16. Juli: Georg Laible, Schneidermeister, Zähringerstraße 20a (82 Jahre).

Kabus erlag seinen Verletzungen

In Pforzheim verstarb gestern der in Karlsruhe wohnhafte Leiter der Staatlichen Sprengkommandos von Nordbaden, Anton Kabus, der am 21. Juni auf dem staatlichen Sprengplatz bei Pforzheim während einer Bombenexplosion schwer verunglückt war, an einer Herz-Embolie. Kabus hatte seinerzeit mit einem aus sechs Mann bestehenden Kommando eine 20 Zentner schwere Fliegerbombe mit einem Fräser zerlegen wollen. Die Bombe explodierte und verletzte sämtliche Kommandoangehörige teils schwer, teils leicht. Der zweite Sprengmeister des Kommandos, der aus Pforzheim stammende Helmut Krauss, war am Explosionsort seinen schweren Verletzungen erlegen. In Kabus verliert das Sprengkommando von Nordbaden einen mutigen Feuerwerker.

Brandnester in der Löwenbrauerei

Die Berufsfeuerwehr wurde gestern abend an die alte Brandstätte der Löwenbrauerei in Durlach gerufen, wo einzelne Brandnester im Sägmehl noch immer nachglosten und eine heftige Rauchentwicklung verursachten. Diese Brandnester wurden durch halbstündige Nachlöscharbeiten unschädlich gemacht. — Am Nachmittag hatte die Berufsfeuerwehr in einer Ruine in der Karlstraße einen Kellerbrand zu löschen. Spielende Kinder hatten dort Stroh und Papier angezündet, wodurch starke Rauchentwicklung entstand.

Motorrad contra Pkw

Gestern stieß gegen 22.40 Uhr am Mühlburger Tor ein in ostwärtiger Richtung auf der Kaiserallee fahrendes, mit zwei Amerikanern besetztes Motorrad mit einem in westlicher Richtung über den Kaiserplatz fahrenden und nach links in die Reinhold-Frank-Straße einbiegenden Pkw zusammen. Die beiden Motorradfahrer wurden verletzt und mußten in das amerikanische Krankenhaus eingeliefert werden. Das Motorrad wurde stark beschädigt, während der Personenkraftwagen nur leichteren Schaden davontrug.

Beim Überholen gestreift

Gestern gegen 7.05 Uhr streifte in der Litzenhardtstraße ein Motorradfahrer beim Überholen einen Radfahrer. Der Radfahrer stürzte und erlitt eine leichtere Gehirnerschütterung und Schürfwunden. Außerdem ereigneten sich gestern im Stadtgebiet sechs weitere leichtere Verkehrsunfälle.

Schnetzler-Denkmal fertiggestellt

Bildhauer Egler, der mit der Schaffung eines Schnetzler-Denkmals beauftragt war, hat inzwischen die in Bronze gegossene Plastik fertiggestellt. Sie befindet sich bereits in Karlsruhe, soll aber erst Ende September, wahrscheinlich während der Karlsruher Herbsttage, aufgestellt und enthüllt werden. Zu der Feier werden auch die in der Schweiz lebenden Verwandten Schnetzlers erwartet.

In Oktober in Karlsruhe:

Landesfachausstellung für das Schreinerhandwerk

Der Landesinnungsverband des Schreinerhandwerks für Baden-Württemberg veranstaltet anläßlich des badisch-württembergischen Schreinertages vom 4. bis 6. Oktober in der Neuen Messehalle in Karlsruhe und auf dem angrenzenden Freigelände eine Landesfachausstellung für das Schreinerhandwerk, die den Schreinermeistern Gelegenheit bieten soll, sich über den neuesten Stand der einschlägigen Wirtschaft zu unterrichten.

Regenwasserkanal in Hagsfeld

Die Wohnhäuser an der Gerhold-, Gerhardtstraße und an der Straße An der Bahn im Stadtteil Hagsfeld werden laut Stadtratsbeschluß an die Regenwasserkanalisation angeschlossen. Wegen der günstigen Jahreszeit sollen die Arbeiten bald in Angriff genommen werden.

„Ein Wohnblock entsteht ohne Baugerüst"

Bauherr des mit Hilfe eines neuartigen Brückenkrans gegenwärtig an der Erzbergerstraße entstehenden Wohnblocks — wir berichteten darüber in unserer Dienstag-Ausgabe — ist die OHG „Südwestdeutsches Heim". Die Bauausführung liegt in Händen der Förderungsgesellschaft für Montagebau mbH. & Co. in Neustadt a. d. Weinstraße.

Wie wird das Wetter?

Heiter und warm

Übersicht: Mit dem Aufbau einer von Frankreich nach Osten reichenden Hochdruckbrücke stellt sich zunächst wieder sommerlich-warmes Wetter her. Störungen eines über England ostwärts ziehenden Tiefs können erst am Freitag wieder etwas Bewölkung bringen.

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Überwiegend heiter mit Höchsttemperaturen um 26 Grad, Nachts zunächst klar mit Abkühlung bis gegen 15 Grad, später allmähliche Bewölkungszunahme. Schwache, in der Richtung örtlich wechselnde Winde.

Rheinwasserstände

16. Juli: Konstanz 385 (—1), Breisach 216 (—2), Straßburg 275 (+5), Karlsruhe-Maxau 425 (+4), Mannheim 262 (+1), Caub 186 (—3).

Die Meinung der Leser

„Unbelehrbaren das Wasser abstellen"

Im folgenden nimmt einer unserer Leser zum Thema „Wassernot — Wassersparen" wie folgt Stellung:

Sämtliche Wasserbehälter sind leer und Karlsruhe muß von der Hand in den Mund leben. Jetzt sollte man annehmen, daß jeder vernünftige Mensch seinen Wasserverbrauch so einschränkt, wie es irgend möglich ist. Dem ist aber nicht so. Zum Wassersparen werden nur die Familien gezwungen, die sich ihr dringend benötigtes Quantum aus den unteren Stockwerken des Hauses bei Nachbarn holen müssen. Daß diese Menschen böse sind, wenn andere, glücklichere, bei denen der Wasserhahn noch läuft, mit dem kühlen Naß so umgehen, als wäre überhaupt kein Mangel, ist verständlich. Ich selbst habe festgestellt, daß in Daxlanden einige Bewohner nicht nur ihren Garten, sondern auch Hof und Vorplatz bis zu dreimal am Tage mit größter Ausdauer spritzen. Im Interesse all derer, die das zum normalen Leben benötigte Wasser nicht mehr erhalten, wäre es mehr als recht, wenn dafür gesorgt würde, daß diesen Verschwendern die Notlage in der Wasserversorgung einmal klargemacht werden würde. Sollte dies aber nicht helfen, so müßte bei den Unbelehrbaren nur für ein paar Tage die Wasserleitung abgestellt werden.

Günter Schröder, Rheinstraße 101.

Nur ein kleiner Schönheitsfehler!

Dieser Tage erreichte uns eine Zuschrift, die erneut beweist, wie sehr der Stadtgarten den Karlsruhern ans Herz gewachsen ist. Die Verfasserin hat wohl eine Kleinigkeit zu tadeln, sie spricht diesen Tadel jedoch so aus, daß aus jeder Zeile die Liebe zu der gepflegten Gartenanlage zu spüren ist:

Der Karlsruher Stadtgarten ist wieder vorbildlich angelegt, so daß es für die Karlsruher und auch für die auswärtigen Gäste wirklich eine Freude ist, darin eine Erholungsstunde zu verbringen. Nun ist aber noch ein kleiner Schönheitsfehler vorhanden, der leider schon sehr vielen Gästen unangenehm aufgefallen ist. Die Tische und Stühle vor dem Stadtgartenrestaurant gegenüber dem Musikpavillon sind in einem völlig verwahrlosten Zustand. Für die sprichwörtliche Karlsruher Sauberkeit ist das keine besonders gute Visitenkarte. Wenn man sich bequem das Konzert anhören will bei einem Glas Bier, einem Eis usw., so ist es einem schon lieber, man sitzt an einem sauber gestrichenen Tisch. Tischdecken werden ja gar nicht verlangt, aber eine saubere und ordentliche Tischplatte. Tische und Stühle einmal frisch anzustreichen dürfte wohl nicht so viel kosten, daß es die Stadtverwaltung nicht aufbringen könnte. Damit aber wäre der Karlsruher Stadtgarten wirklich in jeder Hinsicht ein Vorbild. Elfriede Brunein, Nelkenstraße 13.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Gemälde des 15. bis 18. Jahrhunderts; „Rembrandt", 50 Radierungen (10—12 und 15—17 Uhr). — Badischer Kunstverein: Ausstellung von Werken von Prof. Dr. Albert Haueisen (10—17 Uhr). — Landessammlungen für Naturkunde: Vivarium (14—17 Uhr), Vogelausstellung geschlossen. — Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Succulentenschau (9—12 und 14—17 Uhr).

Konzert. Bad. Hochschule und Konservatorium für Musik: Saal der Musikhochschule, 20 Uhr, Semesterkonzert (Vortragsabend der Studierenden).

Lichtspieltheater (Sondervorstellungen im Klammer). Kurbel: Im Dutzend billiger. — Luxor: Treffpunkt Rio. — Palt: Die Kameliendame. — Rondell: Die Todesrauch (Das verrückte Klavier). — Schauburg: Es geht nicht ohne Gisela. — Atlantik: In Reihe vereint. — Kammerlichtspiele: Flucht nach Texas. — Kronen-Lichtspiele: Daxlanden: Der keusche Adam. — Markgrafentheater: Hotel Sahara. — Rheingold: Im Namen des Gesetzes. — Skala: Der Weg nach Utopia.

Vereine. Schwarzwaldverein: Neues Kaiserhof (Lessingstraße), 20 Uhr, Vereinsabend.

Kurze Stadtnotizen

Die Turmbergbahn in Durlach verkehrt seit 16. Juli an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 22 Uhr und an Werktagen von 10 bis 22 Uhr.

Die Berufsfeuerwehr wurde zwischen dem 8. und 14. Juli bei einem Groß-, fünf Mittel- und vier Kleinfeuern sowie zu vier anderen Hilfeleistungen eingesetzt. In einem Fall mußte sie wieder wegen blindem Alarm ausrücken.

Geburtstag. Ihren 75. Geburtstag feiert heute Anna Leitermann, geb. Diesch, Adlerstr. 7.

Der Schweinebraten brachte es an den Tag

Mit fremdem Geld auf Vergnügungsfahrt — Die Sache mit der Sau war gefährlich

Hauptperson des Kleeblattes war der 20jährige vorbestrafte Herbert M., dem der 43jährige August S. und die 18jährige Irene R., alle drei aus Karlsruhe, auf der Anklagebank Gesellschaft leisteten. Leidtragender von Herberts Streichen war in erster Linie sein früherer Arbeitgeber, ein Schrotthändler aus Durlach, in dessen Bürobaracke Herbert im Sommer vorigen Jahres durchs Fenster einstieg und einen Radioapparat im Wert von 250 DM herausangelte. Etwas später riß der junge Mann aus einem Scheckheft, das sein ehemaliger Chef leichtsinnig auf dem Küchenschrank in seiner Wohnung herumliegen ließ, zwei Blätter heraus, füllte eines davon auf den Betrag von 380 DM aus, unterschrieb es mit dem Namen des Bestohlenen und löste das Geld bei der Sparkasse ein. In wenigen Tagen war das Geld auf Vergnügungsfahrten mit gemieteten Autos verpulvert. Das zweite Scheckblatt ließ er dann von Irene auf 400 DM ausfüllen, die den falsch geschriebenen Namen des Kontoinhabers daruntersetzte. Diesmal gab's am Kassenschalter eine Enttäuschung. Der Beamte erklärte kühl: „Es tut mir leid, wenn der Herr seinen Namen nicht richtig schreiben kann, braucht er auch kein Geld!"

Zwischen diesen beiden Streichen, die er seinem ehemaligen Chef spielte, wurde Herbert auch noch zum Schweinedieb. Ende November lud er bei einem Viehtransport im Schlachthof aus der Box eines Viehhändlers eine lebende Sau von zweieinhalb Zentnern auf den Wagen, und August, der den Eindruck hatte, die Sache mit der Sau sei „ein bißchen gefährlich", schlachtete dann das Borstenvieh und salzte es ein. Dafür bekam er von Herbert die halbe Sau geschenkt.

Die Sache wäre wohl nicht ans Tageslicht gekommen, wären einem Bekannten des Kleeblatts nicht der Schweinebraten und die plötzlich reichlich gespickte Brieftasche Herberts aufgefallen. Und da der bestohlene Schrotthändler inzwischen für die Ermittlung des Diebes eine beachtliche Belohnung ausgesetzt hatte, zögerte er nicht, sich diese Belohnung — ein Motorrad — zu verdienen.

Herberts Streiche endeten nunmehr mit sieben Monaten Gefängnis, während August und Irene mit 150 und 120 DM Geldstrafe davonkamen. fm.

Karlsruher Marktbericht

Kleinverkaufspreise in Pfennigen je 500 g: Speisekartoffeln 14—15, 5 kg 140—145, Rotkraut 18—35, Weißkraut 14—15, Wirsing 15—18, Spinat 30, Stangenbohnen grüne 60, Buschbohnen grüne 50—55, Karotten Bund 12—30, Gelberüben 35—40, Rote Rüben 15—30, Kohlrabi Stück 12—15, Erbsen grüne 60—70, Rhabarber 12, Lauch Stück 8—10, Kopfsalat Stück 12—20, Rettiche Stück 15, Bund 15—20, Salatgurken 40—50, Stück 50—65, Einmachgurken 35—45, Zwiebeln 30—35, Tomaten inl. 60—65, holl. 50—65, ital. 45—55, Tafeläpfel inl. 1. Sorte 55—65, ausl. 60, 2. Sorte inl. 40—50, 3. Sorte inl. 35, Tafelbirnen inl. 1. Sorte 55—60, ausl. 65—75, 2. Sorte inl. 45—50, 3. Sorte inl. 30, Kirschen 35, Sauerkirschen 50—60, Zwetschgen 35—55, Pflaumen 20—30, Pfirsiche 50—100, Aprikosen 60—65, Stachelbeeren 40—55, Johannisbeeren 35—40, Heidelbeeren 55—60, Brombeeren 80, Bananen 85—90, Orangen 85—100, Zitronen Stück 20—25, frische Eier, Kl. B, Stück 26.

Rundfunkprogramm

Donnerstag, 17. Juli 1952

Süddeutscher Rundfunk. 8.15 Melodien am Morgen, 12.00 Musik am Mittag, 13.45 Drei Sterne am Himmel Europas, 17.10 Das Pfalzorchester Ludwigshafen, 18.00 Allerwell Edel, 20.05 Nur keine Langeweile, 21.00 Tanzt du mit? 21.30 Umgang mit Schwaben, 22.20 Chormusik, 23.20 Orchesterkonzert.

Südwestfunk. 12.15 Zur Mittagstunde, 14.30 Kinderliedersingen, 15.15 Nachwuchs stellt sich vor, 18.00 Musik am Nachmittag, 20.00 In bunstem Wechsel ... 22.30 Musik zur Nacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Für eine „Schule der Vermittelnden"

Vorschlag aus Lehrerkreisen: Differenzierter Mittelbau der Volksschule

Dieser Tage trafen sich die Elternbeiräte und die Lehrerschaft der Südendschule II (Mädchen) zu einer gemeinsamen Sitzung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Hauptlehrer Kessel über Probleme der Schulreform stand. Der Referent ging von der Tatsache aus, daß (lt. Dr. Kindler vom Arbeitsamt) von je 400 Mädchen und Knaben, die an Ostern aus den Höheren Schulen des Arbeitsamtsbezirks Karlsruhe entlassen wurden, 220 Mädchen und 300 Knaben vor dem Abitur ausgeschieden sind. Die Ursache sei darin zu suchen, daß die Mehrzahl aller Eltern aus einem gewissen Standesbewußtsein heraus oder weil es „den Kindern einmal besser gehen soll", ihre Kinder unbedingt in den Höheren Schulen wissen möchten. Rund 75% aller in die Sexta aufgenommenen Schüler erreichen nicht das Abitur und treten mit einer Ausbildung ins Berufsleben ein, die lückenhafter und beruflich ungünstiger sei als eine abgeschlossene Volksschulausbildung.

Eine Analyse der Berufsstruktur unseres Volkes ergebe, daß etwa 5% schöpferisch Entwerfende, 20% Vermittelnde und 75% Ausführende vorhanden sind. Die vermittelnde Schicht müsse sowohl die Pläne der Entwerfenden verstehen als auch ihre Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen können. Zwischen den Theoretiker und den Praktiker habe sich der Techniker geschoben, besser der „denkende Techniker". Wenn nun die Volksschule die Ausführenden, die Praktiker, erziehe und die Höhere Schule die Theoretiker, so fehle dem Techniker seine Schulart. Für ihn müsse „die Schule der Vermittelnden" geschaffen werden.

Die Reformvorschläge führten nun zu einer Neugliederung der Volksschule: Dem Unterbau, dem Mittelbau und dem Oberbau. Die Frage nach einer Reform der Grundschule wurde mit einem Satze abgetan: Man setze die Höchstzahl einer Schulklasse auf 20 Schüler fest, und die Reform ist fertig. Da aber jedes Kind ein Anrecht darauf habe, die seiner Anlage gemäße Bildung zu erwerben, sei es notwendig, schon in der Unterstufe eine gewisse Differenzierung durchzuführen. Da die Begabungshöhe sich bei einem Kinde in jedem Alter feststellen lasse, nicht aber die Begabungsrichtung, sei es auf alle Fälle verfrüht, nach einem bestimmten Ausleseverfahren wie bisher die Kinder auf die Höhere Schule zu schicken, weil zuviel durchschnittlich Begabte durch die Maschen des Auslesenetzes schlüpfen und dann früher oder später mit abgebrochener Schulbildung ins Leben treten. Schüler, deren Begabung mehr nach der praktischen Lebensgestaltung hin „tendiere", deren Intelligenz jedoch nicht minder hoch einzuschätzen sei, kämen einerseits in der höheren, andererseits in der Volksschule zu kurz. Für ihre besonderen geistigen Voraussetzungen und Lebensziele müsse im Zusammenhang mit der Volksschule eine gehobene Schulreform entwickelt werden, die „differenzierte Mittelstufe", um allen Kindern gleiche Aufstiegsmöglichkeiten zu geben. Durch diese Art des mittleren Schulwesens würde das geistig-seelische Bedürfnis auch der Kinder befriedigt, aus deren Reihen später die „denkenden Techniker", die „Vermittelnden" hervorgehen würden.

Ganz allgemein wurde die Erhöhung der Zahl der Schuljahre gefordert. Der „differenzierte Mittelbau" könne sich z. B. auf den bei uns in Karlsruhe mit bestem Erfolg eingeführten Sprachklassen aufbauen. Er müsse jedoch untrennbar mit der Volksschule verbunden bleiben. Es gehe nicht an, für ihn einfach den Lehrplan der Höheren Schulen zu reduzieren und sei es auch nur in bestimmten Fächern. Reform sei geistiges Wachstum, sei die allmähliche Wandlung unserer Gewohnheiten, unseres Wollens, Fühlens und Denkens. Nicht an den Schreibtischen der Gelehrten und der Regierungen beginne die Schulreform, schloß Hauptlehrer Kessel, sie beginne bei dem unbekannten Schulmeister in der Schulstube. Kl.

Auch das muß man leider wissen

Welche Formalitäten sind beim Eintritt eines Sterbefalles zu erledigen?

Es ist kein sehr erfreuliches Thema, mit dem wir uns hier beschäftigen. Aber es gibt Dinge, über die man sich unterrichten muß, auch wenn man lieber nichts davon lesen möchte. Es handelt sich um die beim Eintritt eines Sterbefalls notwendigen Formalitäten.

Wichtig ist zunächst dieses: Alle Formalitäten sind beim Städtischen Friedhof- und Bestattungsamt (Karl-Wilhelm-Straße 75, Eingang zum Hauptfriedhof) bzw. beim Standesamt (Gartenstraße 53, Gebäude des alten Arbeitsamtes) zu erledigen. Diese Dienststellen sind auch dann zuständig, wenn der Verstorbene auf einem der Vorort-Friedhöfe beerdigt werden soll. Lediglich dann, wenn der Verstorbene in Durlach gewohnt hat und dort gestorben ist, sind die Formalitäten beim Bestattungsamt Durlach und bei der Standesamtnebenstelle Durlach im Durlacher Rathaus zu erledigen. Das Friedhof- und Bestattungsamt berät die Leidtragenden in allen Fragen, die mit der Bestattung zusammenhängen.

Zu den Formalitäten selbst, die beim Eintritt eines Sterbefalles erledigt werden müssen, ist im einzelnen folgendes zu sagen:

Sterbefälle in der Wohnung:

1. Nach Eintritt des Sterbefalles ist es notwendig, daß ein Angehöriger des Verstorbenen beim Friedhof- und Bestattungsamt vorspricht.

2. Der Leichenschauer wird vom Bestattungsamt verständigt, falls die Angehörigen dies nicht schon von sich aus getan haben. Der Leichenschauer stellt den Angehörigen den Leichenschein aus.

3. Wenn der Verstorbene in ärztlicher Behandlung stand, muß der Sterbeschein vom behandelnden Arzt unterschrieben werden. Der Leichenschauer unterzeichnet nur, wenn keine ärztliche Behandlung vorausgegangen war.

4. Nachdem dies erledigt ist, muß der Sterbefall im Sterbebuch des Standesamtes beurkundet werden. Jeder Sterbefall ist spätestens am folgenden Werktag, auf jeden Fall aber noch vor der Beerdigung oder Einäscherung dem Standesbeamten mündlich anzuzeigen. Hierbei soll nach Möglichkeit die Geburtsurkunde des Verstorbenen und, falls dieser verheiratet war, auch dessen Heiratsurkunde vorgelegt werden. Es genügt aber auch die Vorlage eines amtlich beglaubigten Familienstammbuches. Der vom Leichenschauer ausgestellte Sterbeschein ist mitzubringen. Außerdem ist notwendig, daß der den Sterbefall Anzeigende sich über seine Person ausweist.

5. Die Wahl des bei der Bestattung amtierenden Geistlichen ist Sache der Hinterbliebenen. Auf Wunsch vermittelt jedoch das Friedhof- und Bestattungsamt den Wagen für den Geistlichen. Soll die Beisetzung außerhalb von Karlsruhe erfolgen, so können Adressen von Leichen-Ferntransport-Unternehmen beim Friedhof- und Bestattungsamt in Erfahrung gebracht werden.

Sterbefälle in Kliniken und Krankenhäusern

Alle Formalitäten — Verständigung des Leichenschauers, Ausfüllen des Sterbescheins, Meldung beim Standesamt — werden von der betreffenden Anstalt erledigt. Wegen der Beisetzung selbst müssen sich die Angehörigen jedoch mit dem Friedhof- und Bestattungsamt in Verbindung setzen (mit dem Bestattungsamt Durlach, falls die Beisetzung auf dem Durlacher Friedhof erfolgen soll).

Tödliche Unfälle

Die Benachrichtigung der Angehörigen erfolgt in der Regel erst dann, wenn die Polizei bereits den Leichenschauer verständigt hat und die Überführung des Verstorbenen zum Hauptfriedhof veranlaßt ist. Die Angehörigen müssen dann die gleichen Formalitäten erledigen wie bei einem normalen Sterbefall.

Beratung im Sterbehaus

Auf Wunsch der Angehörigen können alle Formalitäten auch durch das Friedhof- und Bestattungsamt oder durch private Bestattungsinstitute erledigt werden. Die Vorsprache eines Angehörigen beim Amt erübrigt sich dann.

Dienststunden der Ämter

Für die Vorsprache von Hinterbliebenen oder für telefonische Anrufe sind die in Frage kommenden Dienststellen zu folgenden Zeiten geöffnet: a) Standesamt Karlsruhe (Gartenstr. 53): Montag bis Freitag 8—15 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. b) Friedhof- und Bestattungsamt Karlsruhe (Karl-Wilhelm-Straße 75): Montag bis Freitag 8—12.30 Uhr und 13.30—15.30 Uhr; Samstag 8—12 und 14—15.30 Uhr; Sonntag 9.30—11.30 Uhr. c) Standesamtnebenstelle und Bestattungsamt Durlach (Rathaus): Montag bis Freitag 7—12.30 und 13.30—16.30 Uhr; Samstag 7—12.30 Uhr.

In dringenden Fällen werden außerhalb der Dienststunden auch von den zuständigen Leichenschauern Anmeldungen entgegengenommen: Arthur Erb, Goethestr. 38 (Tel. 5380, App. 394); Karl Humm, Hohenzollernstr. 7 (Tel. 5380, App. 305); für Durlach: Leopold Schwarz, Bienleinstorstr. 30 (Tel. 5380, App. 62).

Clubtennisturnier des KETV hat begonnen

Über das Wochenende startete der KETV sein diesjähriges Clubtennisturnier. Bei den Herren-Einzeln hatten es die Favoriten teilweise schwerer, als zu erwarten war. So gelang z. B. Bisser gegen Jahnke nur ein knapper Dreisatzsieg. Dagegen verlor er gegen Siemko überraschenderweise mit 4:6, 6:1, 3:6. Breiting konnte Knobloch auch nur knapp mit 6:3, 5:7, 12:10 schlagen. Frey wiederum besiegte Höpfner und kam durch weitere Erfolge über Knodel und Steinwarz bereits unter die letzten acht. Auch Pflaumer besiegte eindeutig Weitsch und Figlestahler. Häusler hingegen kam gegen Leis mit 6:3 und 7:5 nur schwer eine Runde weiter. In den Damen-Einzeln gab es bis jetzt keine Überraschungen. Frau Hillmer besiegte mühelos Frau Pfetsch und Frau Strack. Um so schwerer hatte es Frau Knobloch mit ihrem Dreisatzsieg 3:6, 6:2, 6:4, gegen Frau Huber. Frl. Farny führte gegen Frau Knobloch zu Anfang des ersten Satzes, wurde jedoch dann im zweiten Satz mit 6:2 sicher geschlagen. Während der nächsten Tage treten die Paare zum Doppel an.

Karlsruher Rassehunde erfolgreich

Der Verein der Hundefreunde Karlsruhe hatte die Internationale Hundeausstellung in Reutlingen ebenfalls mit einigen Hunden beschickt, von denen mehrere beachtliche Erfolge errangen. Ein engl. Bulldogg (Rüde) schnitt mit „vorzüglich 2", ein weiterer engl. Bulldogg (Hündin, Jugendklasse) mit „sehr gut 2" ab. Besitzer dieser beiden Tiere ist Albert Hunn, Hardtstraße 48. Die Note „vorzüglich 1" errangen die beiden Rehpinscher-Rüden (braun und schwarz) von Rob. Hunn, Zunftstr. 3. Der ungarische Hirtenhund (Hündin) Heide vom Zöllerhof, Besitzer Heinr. Zoller, Hofgut Rüppurr, holte sich eine Goldmedaille und die Clubsiegeranwartschaft. Bei der großen Konkurrenz, vor allem ausländischer Hunde, sind diese Erfolge besonders hoch zu werten. Außerdem hat der Verein dieser Tage eine ebenfalls erfolgreiche Schutzhundeprüfung durchgeführt.

Aus dem Landkreis Karlsruhe

Ettlingen. Aus dem dieser Tage vom Leiter der Volkshochschule, Friedrich Emig, gegebenen Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die VHS in den eineinhalb Jahren ihres Bestehens von 14 200 Personen besucht wurde.

Burbach. Hier wurde der Bau eines Schwesternhauses begonnen, an dem jung und alt in freiwilliger Arbeit mithelfen.

Mörsch. Beim Baden im Rheinwaldsee ertrank der 19jährige Anton Filterer.

Wössingen. Die Dorfälteste, Frau Wilhelmine Kunzmann, feiert am 18. Juli im Kreise von drei noch lebenden eigenen Kindern, 17 Enkeln und 23 Urenkeln ihren 94. Geburtstag. — Hier findet zur Zeit erstmals eine Zeltmission für Katholiken durch Schweizer Patres statt.

Bretten. Die Renovierungsarbeiten an der evangelischen Stiftskirche haben begonnen. Bis auf weiteres finden alle Gottesdienste in der lutherischen Kreuzkirche statt, die nach der Stiftskirche ebenfalls erneuert wird.

Bretten. Die „Naturfreunde" haben zwei Bundwege durch den Kraichgau mit rotweißen und grünweißen Quadraten markiert und so in vorbildlicher Weise zur Erschließung dieser schönen Landschaft für einen stärkeren Fremden- und Ausflugsverkehr beigetragen.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle (z. Zt. im Ausland). Vertretung und Wirtschaft: Dr. A. Noll. Außenpolitik: H. Blume. Innenpolitik: Dr. F. Laule. Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen. Spiegel d. Heimat, Unterhaltung und Film: H. Doerrschuh. Lokales: J. Werner. Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet. Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH. Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 v. 1. 1. 52 gültig. Im Falle höh. Gewalt best. kein Anspruch a. Lieferung.

Verschärfter Kampf um die Mustermesse

Glas, Keramik und Schmuck für eine Universalmesse in Hannover

Die jahrelangen Erörterungen um das deutsche Messewesen kommen nicht zum Ende. Im Widerstreit stehen die Interessen von Städten, die sich auf ihre traditionelle Messe oder auf ihre inzwischen aufgewandten Kosten berufen; andererseits die recht unterschiedlich liegenden Interessen der verschiedenen Industrien, die sich auch nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Das deutsche Messeproblem ist alt, so alt wie die Entstehung der verschiedenen Messen. neben Leipzig, Frankfurt und Köln. Leipzig hatte die unbestrittene Führung und war eine Weltmesse. Frankfurt berief sich auf seine jahrhundertealte Messetradition, und Köln schob sich mit dem Hinterland des größten deutschen Wirtschaftsgebiets mit zäher Energie ebenfalls in die Reihe der Messestädte ein. Die beiden letzten Messen waren in den Jahrzehnten vor dem letzten Krieg diskutiert, aber sie behaupteten sich, und sie konnten sich praktisch nur behaupten, weil sich Aussteller auf ihnen einfanden.

Das eigentliche Messeproblem entstand aber erst, als Leipzig ausfiel und in den ersten Nachkriegsjahren niemand so recht die Nachfolge übernehmen wollte, sonderbarerweise auch Frankfurt nicht. Damals sprang Hannover ein, das mit starker finanzieller Hilfe des Landes Niedersachsen die erste „Exportmesse" schuf. Die räumlichen Voraussetzungen waren nicht besonders günstig, da das Messegelände weit außerhalb der Stadt liegt. Von Messe zu Messe wuchsen aber Hallen, und jedenfalls in einem Punkt gab es keine ernsthafte Diskussion: Die Technische Messe konzentrierte sich in Hannover. Dafür sollte nach einem Beschluß des Messeausschusses des Bundesverbands der Industrie eine „Rationalisierung des Messewesens" in dem Sinn durchgeführt werden, daß in Frankfurt die Mustermesse und in Köln Fachmessen abgehalten werden sollten. Köln hat seine ohnehin nur zu wenig Erfolg gekommene Mustermesse aufgegeben. Andererseits hält aber Hannover fest am „ersten Teil der Industriemesse", der Mustermesse. Damit wurde das eigentliche Messeproblem eine Auseinandersetzung zwischen Frankfurt und Hannover um die Mustermesse. Die Haltung der Aussteller war geteilt. In einem Punkt jedenfalls stellte sich eine klare Entwicklung heraus: die Textilwirtschaft ging nach Frankfurt. Haus- und küchenwirtschaftliche Artikel orientierten sich ebenfalls zum großen Teil dorthin, das Kunstgewerbe bekam einen eigenen Pavillon in Frankfurt. Die Lederindustrie hielt ihre Fachmesse in Offenbach ab, die Uhrenindustrie ihre Fachausstellung in Frankfurt. Die süddeutschen Handelskammern sprachen sich hinsichtlich der Mustermesse für Frankfurt aus. Auch das Ausland ging mit seinen Kollektivausstellungen vorwiegend nach Frankfurt. So schien Frankfurt in der natürlichen Entwicklung mit der Mustermesse das Rennen zu machen. Neue kostspielige große Messebauten wurden von dort angekündigt.

Hannover — Frankfurt

Inzwischen hat jedoch Hannover wieder einen Punkt für sich buchen können, indem die Gruppen Porzellan und Keramik, Glas, Schmuck- und Silberwaren unter Vorausbezahlung der Standmieten für eine Reihe von Jahren ein eigenes Messehaus in Hannover errichten lassen. Daß damit mehr entschieden sein sollte, als nur die messemäßige Orientierung dieser drei Gruppen, ergab sich anläßlich der Grundsteinlegung des neuen Messehauses. An der Entscheidung der drei Gruppen für Hannover war besonders Rosenthal aktiv beteiligt. Das Verstandsmitglied Philipp Rosenthal jr. begründete sie bei der Grundsteinlegung u. a. damit, daß die Aussteller in Hannover mit 30 v. H. der Sitze im Aufsichtsrat der Messe-AG. und mit zwei Drittel der Sitze im Verwaltungsrat des neuen Messehauses eine wirklich entscheidende Position einnähmen. Klar wurde von Rosenthal die Tendenz vertreten, die Zweiteilung der Hannoverschen Messe wieder aufzugeben und eine einheitliche Messe zu schaffen. Auch auf der Technischen Messe seien schon große Verbrauchsgütergruppen vertreten gewesen, zumal Lampen und elektrische Geräte, ferner die Bürowirtschaft in starker Konzentration. Mit einem Blick auf Frankfurt meinte Rosenthal, ohne den verkehrspolitisch günstigen Standort Frankfurts zu verkennen, müsse man sich darüber klar sein, daß der Aufbau einer großen Messe innerhalb einer Großstadt auf zunehmende unüberwindliche Hindernisse stoße wie etwa die Unmöglichkeit, 20 000 bis 25 000 Personenkraftwagen oder Tausende von Lastkraftwagen bis an das Messegelände heranzuführen und vernünftig zu parken. (Die Hannoversche Messe liegt sozusagen auf freiem Feld, ein entsprechend großes Gelände an sich nutzbaren Bodens ist für die riesigen Mengen von Kraftwagen bereitgestellt). Ebenfalls mit einem Seitenblick auf die in Frankfurt vorgesehenen Messebauten sagte Rosenthal, es sei doch wohl eine Selbstverständlichkeit, daß eine verantwortliche Messeleitung erst dann neue Gebäude errichte, wenn sie die Zusicherung der Gruppen habe, die in diesem Gebäude ausstellen sollten. Das Ziel einer Universalmesse als Nachfolgerin von Leipzig könne zwar nicht von heute auf morgen erreicht werden, es müsse aber ständig im Auge behalten werden.

Die drei genannten Arbeitsgemeinschaften haben übrigens auch eine im obigen Sinn gehaltene Eingabe an das Bundeswirtschaftsministerium gerichtet, in der sie sich gegen eine dauernde Zweiteilung des deutschen Messewesens und für eine Universalmesse aussprechen. Von Hannover wird zudem angekündigt, daß 1954 die Technische und die Mustermesse zum gleichen Termin abgehalten werden sollen.

Die Frankfurter Messeleitung will sich natürlich mit einer solchen Entwicklung nicht abfinden. Sie verweist darauf, daß die Frankfurter Messe bereits als „Mustermesse par excellence" anerkannt worden sei, daß unter Abweisung zahlreicher Ausstellergesuche das verfügbare Messegelände restlos belegt gewesen sei und daß auch die neuen Bauten bereits vorweg belegt seien. Unter Kapitalerhöhung um 10 Mill. DM, die vom Land Hessen und der Stadt Frankfurt bestritten wird, werden diese Bauten errichtet, nachdem in den letzten Jahren bereits beträchtliche Summen für den Ausbau des Messegeländes aufgewandt worden sind.

Der Kampf der Messestädte ist damit heftiger geworden als bisher, und es ist nicht zu sehen, wie hierbei behördlich etwas reglementiert werden könnte und sollte. Zweifellos wird volkswirtschaftliches Kapital in diesen Messekampf unnötig eingesetzt; aber praktisch kann nur aus den Bedürfnissen der Wirtschaft selber die Entscheidung kommen, wo die einzelnen Zweige die besten messemäßigen Marktbedingungen zu finden glauben.

Marxistische Leipziger Messe

In Leipzig ist die Wandlung vollständig. Sie soll im Herbst abgeschlossen sein, indem dann zum erstenmal die dortige Veranstaltung im Zeichen eines „marxistisch-leninistischen Sozialismus" stehen soll. Man braucht nur den Phrasenschwall zu lesen, den der kommissarische Hauptgeschäftsführer des Leipziger Messeamts darüber ergießt: Die Messe 1952 werde „die erste Messe im planmäßigen Aufbau des Sozialismus" sein; in der Leipziger Messe müsse der „Ausdruck der stolzen Pracht und des Friedenswillens unserer zum Sozialismus voranschreitenden Republik verstanden werden." Die Wirklichkeit sieht sich für ausländische und zumal westdeutsche Kaufleute etwas nüchterner an. Der Messeausweis für 10 DM-West gilt nur für Leipzig. Jeder Reisende muß täglich 15 DM-West 1:1 in Ostgeld umtauschen, andernfalls wird bei der Rückreise der entsprechende Betrag zwangsweise umgetauscht. Von einem Messegeschäft im traditionellen Sinne ist naturgemäß auf einer „marxistischen Messe" keine Rede.

Kurzfristige Vorfinanzierung des Lastenausgleichs

250 Mill. DM von der BDL zu erwarten — Vorerst keine Auslandsanleihe

Zwischen der Bank Deutscher Länder und dem Bundesfinanzministerium wurden in den letzten Tagen Verhandlungen über eine Vorfinanzierung des Lastenausgleiches geführt. Das Bundeskabinett hat in dem jetzt verabschiedeten Entwurf des Bundes-Notenbankgesetzes einen Betrag von 250 Mill. DM als Kreditplafond für den Lastenausgleich eingesetzt. Diese Summe wurde bei den Verhandlungen als Diskussionsgrundlage genannt. Wie aus unterrichteten Kreisen der Verhandlungsteilnehmer verlautet, ist die Bank Deutscher Länder im Prinzip bereit, eine kurzfristige Vorfinanzierung des Lastenausgleich-Aufkommens durch Notenbankmittel vorzunehmen, wobei der Betrag von 250 Mill. DM nicht zu hoch erscheint. Dagegen hat man bei der Notenbank erhebliche Bedenken gegen die Bestimmung des Bundes-Notenbankgesetzentwurfes, wonach der 250-Mill.-DM-Plafond für die Dauer der Laufzeit des Lastenausgleichs bestehen solle. Praktisch würde dies nämlich bedeuten, daß die Notenbank auf 30 Jahre die zusätzliche Geldschöpfung von einer Viertelmilliarde DM anerkennen müßte. Man ist der Meinung, daß eine Überbrückungshilfe, etwa auf sechs Monate beschränkt, ausreiche. Dann werde das Aufkommen aus dem Lastenausgleich angelaufen sein, so daß Einnahmen und Ausgaben sich selbst ausgleichen müßten.

Das Hauptamt für Soforthilfe in Bad Homburg, das die Vorbereitungen für die Übernahme der Aufgaben des künftigen Lastenausgleichsamtes trifft, hat dagegen ursprünglich einen Kreditbetrag von 500 Mill. DM gefordert. Mit diesem Geld sollte die Hausratshilfe und dringende Aufbaudarlehen finanziert werden, und zwar noch bis Ende 1952. Nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen ist aber mit einer so großzügigen Notenbankhilfe nicht zu rechnen.

Bei den Verhandlungen wurde auch wiederum die Auflage einer Lastenausgleich-Anleihe erörtert, wobei Beträge von 0,5 bis 1 Milliarde DM genannt wurden. Nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Kapitalmarktreform sieht man beim Soforthilfeamt eine Möglichkeit, mit Hilfe der vorgesehenen Steuervergünstigungen eine solche Anleihe aufzulegen. Auch hier haben sich jedoch schon Schwierigkeiten mit anderen Ressorts ergeben. So wünscht sowohl das Bundesfinanzministerium zur Deckung seines außerordentlichen Haushaltes als auch das Wohnungsbauministerium zur Finanzierung des Wohnungsbaues solche steuerbegünstigten 5prozentigen Wertpapiere anzubieten. Bei der Notenbank ist man indessen skeptisch, ob die vorgesehene Steuerfreiheit für einen Zinssatz von 5 Prozent bei der Anlage in Staatspapieren allein ausreichen wird, um Milliardenbeträge in diese Anlagen zu lenken.

Die Verhandlungsteilnehmer waren sich schließlich darüber einig, daß man vorerst nicht mit ausländischen Anleihen zur Vorfinanzierung des Lastenausgleiches rechnen könne. Bis Anfang Juli betrug das Soforthilfeaufkommen im Gebiet der ehemaligen Doppelzone 4,39 Mrd. DM, während 4,45 Mrd. DM Leistungen bereits bewilligt waren. Der Überhang von rund 60 Mill. DM wird durch das Aufkommen aus der Soforthilfe im Juli voraussichtlich beseitigt werden, so daß der Soforthilfe-Haushalt im wesentlichen ohne Gewinn und Verlust abschließen wird. Es ist aber bereits sichergestellt, daß die Zahlungen für die Unterhaltshilfe ohne Stockungen bis Ende 1952 erfolgen können. Ferner kann damit gerechnet werden, daß bei einer entsprechend schnellen Verabschiedung der ersten Durchführungsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz noch zum Weihnachtsfest ein erster Personenkreis Teilbeträge aus der Hausratshilfe erhalten kann.

Außenhandel im Juni rückläufig

Die Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik einschließlich Westberlins für Juni schloß bei einer Ausfuhr im Werte von 1377 Mill. DM und einer Einfuhr im Werte von 1119 Mill. DM mit einem Ausfuhrüberschuß von 258 Mill. DM. Im Mai beliefen sich die Ausfuhren auf 1408 Mill. DM und die Einfuhren auf 1172 Mill. DM. Infolge des stärkeren Importrückganges erhöhte sich der Ausfuhrüberschuß im Juni gegenüber dem Vormonat um 22 Mill. DM. Das Sinken der Ausfuhren ist vor allem auf eine Exportminderung bei Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie, bei Kraftfahrzeugen, Geweben aus Baumwolle und Kunstseide, Düngemitteln u. a. m. zurückzuführen.

Im ersten Halbjahr 1952 lag die Einfuhr mit 7882 Mill. DM um 14 Prozent und die Ausfuhr mit 8063 Mill. DM um 23 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese Zunahme dürfte jedoch bei der Einfuhr zu etwa zwei Drittel und bei der Ausfuhr zu ungefähr drei Viertel auf Preissteigerungen beruhen.

Geringerer deutsch-schweizer. Handel

Der deutsch-schweizerische Warenverkehr hat im Juni eine Abschwächung erfahren. Die schweizerische Einfuhr aus Deutschland ging von 85,1 Mill. sfrs im Mai auf 73,3 Mill. sfrs im Juni zurück. Auch die schweizerische Ausfuhr nahm von 44,3 Mill. sfrs im Mai auf 36 Mill. sfrs im Juni ab. Der deutsche Anteil an der schweizerischen Gesamtausfuhr ermäßigte sich von 18,7 Prozent im Mai auf 16,3 Prozent im Juni.

Unbefriedigender Fremdenverkehr

Trotz der erwarteten Belebung des Fremdenverkehrs in Baden ist die Belegung der Hotels mit Dauergästen hinter der des Vorjahres geblieben. Die Kürzung der Devisenzuteilung in Großbritannien auf 25 Pfund macht sich auch für den Schwarzwald ungünstig bemerkbar, infolge des noch unbefriedigenden Geschäftsverlaufes zeigt sich ein allgemeiner Preisdruck.

Fürsorgeabkommen mit der Schweiz

Die Bundesrepublik und die Schweiz haben eine Vereinbarung getroffen, die die gegenseitige Fürsorge für Staatsangehörige der beiden Länder regelt. Jeder vertragschließende Teil verpflichtet sich, den in seinem Gebiet lebenden hilfsbedürftigen Angehörigen des anderen Landes die notwendige Fürsorge zu gewähren, wie sie auch die eigenen Staatsangehörigen genießen. Die Vereinbarung regelt im einzelnen den Umfang der Leistungen und die Möglichkeiten eines Heimtransports. Die Vereinbarung, die noch ratifiziert werden muß, ist zunächst bis zum 1. 4. 1954 befristet.

Karlsruher Lebensversicherung

Wir hatten kürzlich berichtet, daß um den von der Karlsruher Lebensversicherung eingeführten „Karlsruher Index-Gewinnplan" innerhalb der Versicherungswirtschaft grundsätzliche Diskussionen entstanden waren, inwieweit durch seine Propagierung eine dem Währungsvertrauen abträgliche Wirkung entstehen könnte. Nach einer Mitteilung der Karlsruher Lebensversicherung hat Generaldirektor Möller in einer Besprechung mit dem Bundesaufsichtsamt erklärt, daß die Gesellschaft den Plan künftig als „Karlsruher Gewinnplan" bezeichnen wolle. Die Gesellschaft werde für seine Anwendung dem Bundesaufsichtsamt einen Plan vorlegen, der keine Bezugnahme auf den amtlichen Lebenshaltungskostenindex enthält.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat Generaldirektor Möller im Hinblick auf die vom Hauptausschuß des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen am 24. d. Mts. erfolgende Vorstandswahl mit Rücksicht auf seine erhebliche politische Tätigkeit als Fraktionsvorsitzender der SPD in der Verfassunggebenden Landesversammlung und als Vorsitzender des Finanzausschusses sein Amt als Vorsitzender des Verbandes zur Verfügung gestellt.

Frankreichs Zahlungsbilanz-Defizit vervierfacht

Von unserem Pariser Korrespondenten

Die soeben veröffentlichte Bilanz für den Zahlungsverkehr zwischen Frankreich und dem Ausland im Jahre 1951 ergibt für Frankreich ein Defizit von 1,86 Mrd Dollar gegenüber nur 238 Mill. Dollar im Jahre 1950. Frankreichs Defizit im Zahlungsverkehr mit dem Ausland hat sich also in einem Jahr mehr als vervierfacht.

Besonders auffällig ist die veränderte Stellung, die Frankreich gegenüber der europäischen Zahlungsunion einnimmt. Zum Abschluß des Rechnungsjahres 1950 hatte Frankreich gegenüber der EZU einen Überschuß von 191 Mill. Dollar. Im letzten Jahre verwandelte sich Frankreich aber von einem Gläubiger- in einen Schuldnerstaat und schloß mit einem Defizit von 532 Mill. Dollar gegenüber der EZU ab. Die amerikanische Wirtschaftshilfe (Marshallplan), die jeweils bis zum 30. Juni jeden Jahres läuft, betrug im Jahre 1948 734, im Jahre 1949 855, im Jahre 1950 509 und im Jahre 1951 481 Millionen Dollar an Frankreich. Das Defizit Frankreichs gegenüber der Dollarzone belief sich im abgelaufenen Rechnungsjahr auf 534 gegenüber 412 Mill. Dollar 1950. Die Steigerung der französischen Ausfuhr nach der Dollarzone konnte das Anwachsen der Importe aus den USA nach Frankreich nicht aufwiegen.

Recht erheblich ist der Rückgang der Dollar-Einnahmen durch amerikanische Touristen. Sie beliefen sich im Jahre 1950 auf 790 Mill. Dollar. 1951 erreichten sie aber nur 61 Mill. Dollar. Französische Touristen verausgabten indessen im Ausland 1951 190 Mill. Dollar gegenüber 185 Mill. Dollar im Jahre 1950.

6 v. H. bei Brown Boveri

In der Aufsichtsratssitzung der Brown, Boveri & Cie. AG., Mannheim, wurde beschlossen, der zum 22. August einberufenen HV vorzuschlagen, für das Geschäftsjahr 1951 wie im Vorjahr eine Dividende von 6 Prozent auf 24 Mill. DM Grundkapital zu verteilen. Im ersten Halbjahr 1952 hat sich der Auftragseingang und der Umsatz, insbesondere im Exportgeschäft, günstig entwickelt.

Über 15 Millionen Beschäftigte

Mit 15 170 600 beschäftigten Arbeitern, Angestellten und Beamten wurde am 30. Juni 1952 im Bundesgebiet ein neuer Beschäftigungshöchststand nach der Währungsreform festgestellt. Davon waren 10 693 500 Männer und 4 477 100 Frauen. Allein im letzten Vierteljahr stieg die Beschäftigtenzahl um 587 100 Arbeitnehmer, davon die Zahl der beschäftigten Männer um 431 000 oder 4,3 Prozent, die der Frauen um 156 100 oder 3,5 Prozent. Der Beschäftigungsanstieg seit dem 31. März 1952 war der bisher größte in einem Vierteljahr seit der Währungsreform. Wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 14. Juli bekanntgab, beruht der Anstieg in der Hauptsache auf dem bedeutenden Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Außenberufen und der Eingliederung eines sehr starken Schulentlassungsjahrganges in das Erwerbsleben.

Während der ersten Hälfte der Deutschen Handwerksmesse sind befriedigende Abschlüsse erzielt worden. In weit größerem Umfang als auf den früheren Messen treten in diesem Jahr die Käufer gegenüber dem Sehpublikum in Erscheinung.

Die neuen Bierpreise

Nach einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums von Baden-Württemberg vom 2. Juli 1952 gelten folgende Ausschank- und Abgabepreise:

Lagerbier	In Gaststätten der Preisgruppe I	II	über die Straße
beim Ausschank aus dem Faß	DM	DM	DM
je 0,3 Liter	—.33	—.36	—.—
je 0,5 Liter	—.54	—.59	—.49
je 1 Liter	1.03	1.09	—.93
bei Abgabe in Flaschen			
je 0,5 Liter	—.59	—.64	—.49
je 0,7 Liter	—.81	—.90	—.68
je 1 Liter	1.09	—.—	—.97

Spezialbier	In Gaststätten der Preisgruppe I	II	über die Straße
beim Ausschank aus dem Faß	DM	DM	DM
je 0,3 Liter	—.39	—.42	—.—
je 0,5 Liter	—.61	—.68	—.54
je 1 Liter	1.17	1.27	1.06
bei Abgabe in Flaschen			
je 0,3 Liter	—.42	—.47	—.36
je 0,5 Liter	—.64	—.71	—.55
je 0,7 Liter	—.88	—.98	—.76
je 1 Liter	1.26	—.—	1.06

Soweit für einen Betrieb des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes ein Einstufungsbescheid nicht vorliegt, dürfen nur die Preise für Gaststätten der Preisgruppe I gefordert werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Familien-Nachrichten

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren stets treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Bacher

Zugführer a. D.

unerwartet im Alter v. nahezu 70 Jahren von uns zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Käthe Bacher geb. Auer
Heinrich Bacher u. Frau, München
Karl Bacher u. Frau, Pforzheim
Else Ulrich geb. Bacher, Karlsruhe
Erich Vette u. Frau
Hedwig geb. Bacher, Bahnbrücken
Adolf Hildenbrand u. Frau
Hilde geb. Bacher, Karlsruhe
5 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Karlsruhe, den 15. Juli 1952.
Links der Alb 88
Rabestadt,
Beerdigung: Freitag, den 18. Juli 1952, 11.30 Uhr, Hauptfriedh.

Ich danke herzlich allen mitfühlenden Menschen für ihre Anteilnahme. Besonderen Dank für die schönen Kranz- und Blumenspenden sowie für die ehrenden Nachrufe beim Heimgang meines lieben Entschlafenen

Josef Bollin

Sie waren mir ein Trost in diesen schweren Tagen.

Hermine Bollin

Karlsruhe, Juli 1952.

Gott der Herr hat unsere geliebte Mutter u. Oma

Eva Hartmann

geb. Herrmann

nach schwerem Leiden zu sich genommen.

In tiefer Trauer:
Fritz Pflüger u. Frau
Anni geb. Hartmann
Emil Hartmann u. Frau
Gertrud geb. Schneider
Willi Kirchner u. Frau
Gertrud geb. Hartmann

Karlsruhe, Englerstraße 3

Beerd.: Freitag, 18. 7. 52, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lb. Mann, unser guter Vater u. Großvater

Georg Laible

Schneidermeister

im Alter v. 65 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Rosa Laible geb. Dutzi

Karlsruhe, 16. Juli 1952
Zähringerstraße 20a

Beerdigung: Freitag, 18. 7., 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Gruber
Trudel Gruber
geb. Specht

Karlsruhe, den 17. 7. 1952
Neckarstraße 37

Trauung: St. Franziskus, 11.30 Uhr

Ihre Vermählung zeigen an

Eberhard Bartusch
Sigrid Bartusch
geb. Freiin Teuffel von Birkensee

17. Juli 1952
Khe.-Durlach, Rittnertstraße 4

Für die uns zur goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Franz Beyer und Frau

Karlsruhe, Kriegsstraße 290.

Zimmerarbeiten, Treppen, Türen Rep. all. Art, Planungen billigst J. Hurst, Wöschbach.

Verlobt
und dann ...
zu Möbel-Mann
Karlsruhe, Kaiserstr. 239

Wellblech-Garagen
in Ausführung, verzinkt, verschied. Größen, ab Lager. Ed. Wenz, Stuttgart O., Neckarstr. 156, Tel. 4 07 17.

Werbephotos
RAUSCH & PESTER
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 3

Schreibmaschinen
Verkauf - Verleih - Reparatur
Zeiser, Kh., Amalienstr. 44, Tel. 6786

Bettcouches
Chaiselongues, Matratzen, Sessel zu billigsten Preisen
Fachgeschäft KÖHLER
seit 1899 Schützenstraße 25.

Kölnisch Wasser
eine köstliche Erfrischung
Wir führen alle bewährten Marken
Salon des Westens
Wilhelm Häfele
Kaiserallee 5, beim Mühlburger Tor
Telefon 8432

Veranstaltungen

REISEBÜRO FLITSCH
PFORZHEIM
Schloßberg 18, Tel. 3635

3 Tage Schweiz Vierwaldstätter See
5./6. Aug. 1952. Fahrpreis 26.— Anmeldeschluß 22. 7. 52.

6 Tage Italien
4.—9. Sept. u. 14.—19. Sept. 1952
Fahrpr. DM 173.— einschl. Fahrt, volle Verpflegung u. Unterkunft. Sämtliche Paßangelegenheiten durch uns. Anmeldeschluß 3 Wochen vor Fahrtantritt.
Auskunft u. Prospekte im Büro.

Kinderreiche Familien

müssen besonders darauf achten, für wenig Geld viel zu erhalten, darum auch heute wieder einige Angebote, die Ihnen sparen helfen.

Kinder-Schlüpfer Charmeuse, zarte Farben, Gr. 58 1.15, Gr. 34—36 —.95, Gr. 32 —.75 . . . Gr. 30 **-.45**

Babyhemdchen Trikot, Gr. 3 —.75, Gr. 2 —.70, Gr. 1 **-.65**

Geschirrtücher 50×56 cm, besond. kräftige, dankbare Qualität **-.58**

Herren-Socken kurz, modisch geringelt **1.20**

Gerstenkornhandtüch. 45×90, mit blauem u. rotem Rand, unverwüstlich **1.20**

Bettücher aus kräftigem Haustuch mit verst. Mitte, 150×240, und Hohlsaum, II. Wahl **8.80**

Golfjacken für Kinder, geringelt, ab ... für Herren, Gr. 4 ab 2.45 **1.20**

Leder-Sandalen mit Formgummisohle, Gr. 36—40 5.50, Gr. 31—35 3.95, Gr. 27—30 **3.50**

Regen-Mäntel mit Kapuze, teils Hänger, teils mit weitem Glockenrock 13.80 u. 9.80 **7.80**

Herren-Straßenhose strap. Qual., mit Umschlag **13.90**

Arbeitsanzug feste Köperware **14.90**

Dam.-Popelinemäntel Hänger, feinfad. Ware, in viel. Farben, auch schwarz 44.80 **29.80**

DAS BILLIGE WARENHAUS KARLSRUHE Adlerstraße 33
Frankfurt, Friedberg, Nidda, Hadamar und Bruchsal

Nächstes Treffen der
109er
am Samstag, dem 19. Juli 1952, 20 Uhr, im „Zeppelin", Ecke Yorck- und Sofienstraße

---

... noch einmal die 4-Täler-Fahrt

der
Badischen Neuesten Nachrichten
für alle unsere Leser, die beim letzten Mal nicht an dieser schönen Fahrt teilnehmen konnten.

In Verbindung mit OREKA Omnibus-Reisedienst Karlsruhe, H. Hirsch, A. Köstel, G. Theurer.

Sonntag, den 27. Juli 1952

Treffpunkt 7.15 Uhr vor unserem Verlagsgebäude, Lammstr. 1b—5, Abfahrt 7.30 Uhr.

Fahrtstrecke:
Karlsruhe — Marxzell — Schwann — Neuenbürg — Höfen — Calmbach — Wildbad (Aufenthalt) — Enzklösterle — Gompelscheuer, Poppeltal — Besenfeld, Besenfelder Steige (kurzer Aufenthalt) — Schönegründ — Klosterreichenbach — Baiersbronn — Mitteltal — Obertal (Gelegenheit zum Mittagessen).
Weiterfahrt: Ruhstein — Mummelsee — Unterstmatt — Hundseck — Sand — hinunter ins Bühler Weingebiet. Gelegenheit zum Kaffeetrinken und Vespern mit einem guten Tropfen badischen Weines bei Musik, Tanz und humoristischen Darbietungen.
Rückfahrt über Kuppenheim — Ettlingen.
Die Fahrt wird mit modernsten Omnibussen durchgeführt u. findet bei jeder Witterung statt.

Anmeldung:
Sofort in unserem Verlagshaus, Reisedienstschalter. Da nur numerierte Plätze ausgegeben werden, können bei telefonischen Anmeldungen verbindl. Platzzusagen nicht gemacht werden.

Fahrpreis:
DM 8.— (ohne Verpflegung).
Preis des Mittagessens ca. DM 2.50. Bei Lösung der Fahrkarte wird um Angabe gebeten, ob Mittagessen erwünscht ist.

Änderungen vorbehalten.

BNN *Reisedienst*

Pieck's Reisezepp

20. 7.: Solitude-Rennen, Stuttgart 6 Uhr DM 6.—
2./3. 8.: Nürburgring. Gr. Preis v. Deutschland f. Rennwagen. Aufenth. beschw. Abend in Rüdesheim/Rh. Abf. 14, DM 22.—
28./29. 7.: Einsiedeln/Schweiz. 6 Uhr DM 25.—
Anmeld.: Reisebüro Pieck, Reinhold-Frank-Str. 66, Tel. 1523, Sport-Längerer u. E. P. Hiebe.

Hans **SPIELMANN**
ETAGENGESCHÄFT
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Kaiserstr. 174 bei der Hirschstraße (Stefanienhochhaus)
Teilzahlung
Von 8.00—18.00 durchgehend geöffnet

Gaststätte zur Jägerstube
Werderstraße 31
In unseren neu hergerichteten Gasträumen laden heute zu einer Schlachtpartie bei H. Hoepfner-Bier u. bestgepflegten Weinen ein

Emil Hauf und Frau

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen
LIEBESGABEN PAKETE FÜR DIE OSTZONE
In den Preislagen von DM 8.- bis DM 25.-
DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.
HAMBURG 36 - HOHE BLEICHEN 38

KARLSRUHER *Film*-THEATER *Heute*

DIE KURBEL	„IM DUTZEND BILLIGER", Hte. letzt. Tag. Ein Farbfilm m. Welterfolg. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
Schauburg	Hte. letztm.: „ES GEHT NICHT OHNE GISELA". Ab Fr.: „Mabok, der Schrecken d. Dschungel".
LUXOR	Heute letztm. 13, 15, 17, 19, 21: „TREFFPUNKT RIO" mit Michele Morgan, Jean Marais.
PALI	„DIE KAMELIENDAME". Ab morgen „DER KEUSCHE LEBEMANN" 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.
RONDELL	Die „TODES-RANCH", dazu Dick u. Doof in „Das verrückte Klavier". 13, 15, 17, 19, 21. L. Tg.
Rheingold	Hte. letztm.: „IM NAMEN DES GESETZES". Ab Fr.: „Der keusche Lebemann". 15, 17, 19, 21 U.

ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
Samstag auch 23 Uhr
ERSTAUFFÜHRUNG
Ein Farbfilm-Western der Spitzenklasse
„IN RACHE VEREINT"
50000 Dollar auf den Kopf von Jesse James
Ausgestoßen — Verfemt — Geächtet

Kapitalmarkt

500—2000 DM gg. gt. Zins u. Sicherheit sof. ges. ⊠ u. 9825 an BNN.
700 DM sofort gesucht. Rückzahlg. in 3 Mon. 1000 DM. Ausreichende Sicherh. vorh. ⊠ u. 9859 an BNN.

Immobilien

An- und Verkaufsgeschäft in verkehrsreicher Straße sof. zu verkf. 2000 DM erford. ⊠ u. 9821 BNN.

Dreifamilienhaus in Rüppurr
schönste Lage, an raschentschl. Käufer, Anzahl. DM 20 000, zu verkaufen. ⊠ u. 9862 an BNN.

Bauplätze
Nord-West-Stadtrand, Nähe Str. 8, auch f. Geschäft, gg. bar zu verkaufen. ⊠ unter 9819 an BNN.

Wiese, 19 Ar, zu verkaufen. Nähe Autobahn Rüppurr. ⊠ 9836 BNN.

Automarkt: Angebote

Pkw Borgward-Hansa
Limousine, Typ 1500, fahrbereit, Maschine in bestem Zustand, preisw. zu verkaufen.
H. Maurer, Karlsruhe, Douglasstraße 15

Opel P 4, Mot. überholt, Ersatzt., zu verk. od. zu tausch. gesucht. Wachter, Hagsfeld, Sandweg 12.

Opel-Kastenlieferwagen
1,3 Ltr., in sehr gutem Zustand, zu verkaufen. Telefon 269 Steinbach.

3—3½ Tonner Opel
mit Verdeck, Pritsche bar., mit Treibgasanlage, fahrbereit, zugel., zu DM 2000 bei DM 1000.— Anzahlung abzugeben. ⊠ unter K 1823 K an BNN oder Tel. 3446 Karlsruhe.

VW-Export-Lim.
Baujahr 1951, in best. Zust., sofort geg. bar zu verk. ⊠ 9831 an BNN.

Opel Kadett Lim.
Opel 1½ To.-Pritschenwagen
Wanderer W 24 Lim.
Borgward Hansa 1500 Lim.
Borgward Hansa 1500 Kombi
Autohaus Engesser
Borgward-Vertragshändler
Karlsruhe, Ettlingerstr. 29-31, Telefon 3944.

NSU-Fox, sehr gut erh., zu verkauf. G. Roman, Bahnhofstr. 22, ab 18.00

BSA- u. Puch-Motorräder
sofort lieferbar, Zahlungserleichterung.
W. Zimmermann, Karlsruhe, Durlacher Allee 25, Tel. 5232

Auto-Verleih

VW u. NSU-Lux-Verleih
Fr. Lampert, Durl. Allee 34, Ruf 6195

Auto-Verleih Ruf 30006 VW u. Ford 12 M

Reise-Schlafauto mit 2-m-Bett
komfort. Ausstattung. Borgward u. VW E. Heck, Beiertheim.31, T. 58111

AUTO-VERLEIH
VERMIETUNG
HALLMEIER Rüppurrer Str. 8 Telefon 9472
km ab 16 Pfg.

Auto-Verleih
Kasenmaier
Ruf 3695 Karlsruhe Rüppurrer Str. 12.

Kleinbus, Lieferwg. u. VW-Exp. Verleih, Inh. Zeitler, Durlach, Grötzinger Str. 3. Telefon 93366

Vielliebers
Auto-Verleih
Der neue Ford 12 M
Mercedes V u. Diesel, VW Export
DKW zu günstigen Preisen.
Rüppurrer Str. 114 Ruf 32076

Für „Ferienfahrten" Sonderpreise!
Auto-Verleih
H. Gröbel, Waldhornstr. 34, Tel. 6982
VW Export-Personenwag. m. Radio u. Schiebedach, VW-Kleinbus, DKW-Kleinbus, DKW-Personenwagen und DKW-Lieferwagen.

Auto-Verleih Hanslik
empfiehlt neue Olympia m. Radio preisgünst. Hardeckstr. 3, Tel. 3967

Borgward mit Radio. Verleih — Tel. 5670.

Wir bringen Privat- und Geschäftsanzeigen knapp, wirkungsvoll, preiswert! „BNN"

Verkauf

Gebr. Anzug billig zu verkaufen, Gr. 48. Wielandtstr. 33, b. Künstler

2 Herrenanzüge
für schlk. Fig., Gr. 1.75, gut erhalt., zu verkaufen. ⊠ 9875 an BNN.

Schreibmasch. 80.- z. vk. Khe.-Waldstr. 68, Hof.

Warmwas.-Spend., Gas(Vaill.)prsw. z.vk. Ettlingen, Friedenstr. 14,III.,r.
Neuwert. Holz- u. Ausstell.-Baracke, doppelwand., mit 3 Schaufenst. u. Rolläden, Türe m. 3 Sicherh.-Schlössern, 14,3 qm Lichtmaß, sof. z.vk. J. Kramer, Urloffen, Hptst. 5
Neues Faß, 118 l. z.vk. ⊠ 9858 BNN

Kaufgesuche

Mod., neuw. Schlafzim. zu kf. ges. Marin, Neureut, Sdl., H.-Löns-St.62
Expander gesucht. Preis-⊠ 9833 BNN

Silbermünzen
zu Spitzenpreisen
Gold, Silber, Platin
kauft Steinert, Ritterstraße 24, kostenlose Beratung tägl. 9—18.30

Schrott - Metalle
kauft ständig zu besten Tagespreisen
Max Wallke, Karlsruhe, Benzstr. 14 (Westbahnhof) Ruf 31 141

Schrott
Altmetalle
Altstoffe
Altgummi
alte Maschinen, alte Motoren, alte Pkw u. Lkw zum Verschrotten kauft stets zu günstigen Preisen gegen Kasse bei freier Abholung
Karl Danker
Grötzingen/Baden Fernruf 91 678
Annahmestelle in Durlach, Bahnwiesenstraße 33, neben der Güterabfertigung. Fernruf 91 614

Nähmaschine zu kaufen gesucht. ⊠ unter 9862 an BNN.
Nähmasch. zu kf. ges. ⊠ 9868 BNN.

Vermietungen

Garagen zu vermieten. Karlsruhe, Bismarckstraße 39, Telefon 5750.

In größerem Landort Mittelbadens
schöner Laden mit Wohnung
zu vermieten, besonders geeign. für Schuhgeschäft. ⊠ 9865 BNN.

1 Laden, 40 qm
Büro-Etage, 120 qm,
4-Zimmer-Wohnung, K., B., Stadtm. gg. Bk.-Z., Inges. od. getr. z. vm. Imm.-Büro, Amalienstr. 36, Tel. 4813.

Sonn. 3-Z.-Wohnungen m. Bad, geg. Bk.-Z. zu vm. Anz. 12—14, Haeiner, Augartenstraße 69, Telefon 4821.
Sonn. 3 Z.-Wohn., 3 Etage (freie L., Westst.), m. Bad, Balk. u. Ver., gg. Abst. zu vm. ⊠ 9860 BNN.

Beschlagnahmefreie
3-Zimmer-Wohnungen
in Weststadt geg. Bk.-Z. zu verm. Friedr. Göltz, Khe., Erbprinzenstr. 25

Mietgesuche

Lagerraum
ca. 100—150 qm, kühl u. trocken, lüftbar, mit guter Lkw-Zufahrtmöglichkeit gesucht. ⊠ u. 9785 an BNN

4—5 Räume
für Bürozwecke in guter Geschäftslage dringend gesucht. Ausführl. ⊠ unter Nr. 9788 an BNN.

Großes, leeres Zimmer od. Mansarde zu m. ges. ⊠ u. 9845 BNN
Leerzimmer von berufstät. Fräulein gesucht. ⊠ unter 9834 an BNN.
Gut möbl. Zimmer, Nähe Marktpl. u. Umg. ges. ⊠ u. 9879 an BNN
Möbl. Zimmer v. Brt. berufst. Dame sofort ges. ⊠ 9836 an BNN.
Möbl. Zimmer m. voller Pension v. Student zu mieten ges. mögl. N. Hochschule. ⊠ 9882 an BNN.

Städt. Industrie-Unternehmen sucht sofort für einige Damen u. Herren
möblierte Zimmer
Nähe Mühlburg od. Weststadt. ⊠ unter 9864 an BNN.

Für junge Sekretärin suchen wir auf sofort
gut möbl. Zimmer
Ritter A. G., Karlsruhe-Durlach.

1—2 Z.-Wohnung v. alt. Dame ges. Bk.-Zuschuß möglich. ⊠ 9878 BNN
1—2 Z.-Wohnung, Rüppurr-Dammerstock, gegen Bk.-Z. von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht. ⊠ unter 9834 an BNN.

Kinderl. Ehepaar, höh. Beamter a. D. sucht baldigst
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, in ruh. Westlage. Bauk.-Zusch. vorh. ⊠ unter K 1792 K BNN.

1 Z.-Wohnung, Küche, Bad, in Khe. oder Ettlingen gesucht, Baukost.-Zuschuß. ⊠ unter 9855 an BNN.

Haltestelle
Augartenstraße
mit der Linie 3 und 5
Von hier sind es noch 2 Minuten bis zu unserem groß. Möbelhaus
Wilhelmstraße 57

50 Wohnzimmer
schöne Modelle in verschiedenen Holzarten
Hier nur einige Beispiele:

Nußbaum matt	Schrank 165 cm	282.—
Eiche/Nußbaum	Schrank 180 cm	495.—
Eiche/Nußbaum	Schrank 200 cm	540.—
Nußbaum poliert	Schrank 200 cm	605.—
Eiche/Ahornmaser	Büfett 180 cm	665.—
Nußbaum poliert	Büfett 180 cm	675.—
Kirschbaum/Ahornmas. pol.	180 cm	715.—
Birnbaum poliert	Schrank 200 cm	815.—
Mahagoni matt m. Anr.-Büf.	200 cm	990.—
Palisander matt	Schrank 200 cm	1090.—

Ferner die bekannt große Auswahl in
Schlafzimmer — Küchen
Polstermöbel — Kleinmöbel
Sie haben mehr Möglichkeiten im GROSSEN MÖBELHAUS

BROHM
KARLSRUHE PFORZHEIM STUTTGART
Karlsruhe, Wilhelmstraße 57 — Fernsprecher 9150

Matheis-Angebote immer interessant

Sie wollten manche Mark sich sparen, drum sind sie raus zu Matheis gefahren

Diese Woche besonders vorteilhafte Angebote in hochwertigen Herren-Anzügen. Wir bringen

1000 Herren-Anzüge

zum größten Teil aus feinwollenen Kammgarnen gefertigt, in bester Verarbeitung, mit vorbildlicher Paßform und Ausstattung
zu anerkannt niedrigsten Matheis-Preisen.

Wir übernehmen für unsere Spezial-Qualitäten die Garantie für beste Tragfähigkeit!

Hauptpreislagen:
118.- 138.- 158.- 168.- 178.- 188.-
auch in unseren Niedrigst-Preislagen zu
67.50 87.- und 98.-
nur solide bewährte Qualitäten.

Bitte beachten Sie auch unsere Angebote in Sport-Sakko's, Hosen, Damen- und Herren-Mäntel, Damen-Kostüme, Herren-Stoffe und Ausstattung!

Otto Matheis
Durlach's leistungsfähiges Bekleidungshaus
Pfinztalstr. 65, Haltestelle Seboldstr. - WKV u. BBB.-Abk.

---

8 Pfd. in 30 Tagen abgenommen

durch Biere Zitronen-Schlankheitszucker. - Keine Hungerdiät erforderlich, keine Pillen, kein Abführmittel. Angenehm in der Anwendung. Viele Dankschreiben. - In Apotheken und Drogerien. - Stets vorrätig in:

Karlsruhe: Drog. Carl Roth, Herrenstr. 26; Drog. Oscar Lang, neben der Schauburg; Drog. Otto Fischer, Karlstraße 74; Drog. W. Tscherning, Amalienstr. 19; Drog. L. Günther, Zähringerstr. 55; Drog. C. Gebhard, Augartenstraße 34; Drog. H. Zeiler, Kaiserallee 87; Ostend-Drog. L. Rudolph, Ludwig-Wilhelm-Straße 8. — Khe.-Mühlburg: Drog. E. Burstein, Rheinstraße 20. — Rastatt: In den Drogerien. — Ettlingen: Drog. Chemnitz, Drog. Lehmann

---

Verschiedenes

Frau (m. höh. Schulbild.) su. halbtäg. Beschäftigung. ⊠ 9813 BNN.
Schneiderin sucht Stunden- oder Heimarbeit. ⊠ unter 9873 BNN.
Heimarbeit gesucht (Steno, Schreibmaschine). ⊠ unter 9825 BNN.
Ehrl., fleiß. Frau z. Wäscheausbess. ges., in od. auß.d.H. ⊠ 9899 BNN
Halbtagsfrau als Haushilfe sofort gesucht. ⊠ unter 9823 an BNN.

Hobelspäne
kostenlos abzugeben. Khe., Ostendstraße 26.

Ich inseriere in den »BNN«
weil die meisten die „BNN" lesen!

Geselligkeit

Urlaubswunsch. Fahre einige Wochen, Anf. Aug., mit Wagen nach Österreich u. Obb. Welche anst., nette Partnerin bis 35 J. fährt mit? ⊠ m. Bild u. 9790 an BNN.

Charmante Dame
kann sich einer Ferienfahrt anschließen. Fahrt erfolgt in einem komfortablen Mercedeswagen. ⊠ unter Nr. 9811 an BNN.

Kriegerwitwe, gut ausseh., 40erin, sucht netten, alleinsteh. Herrn b. 50 Jahre, als Partner für Wochenend (Urlaub). Bild-⊠ unter Nr. 9820 an BNN.

3% Rabatt *Greifen Sie zu!*

Erfrischungs-**Waffeln**	100 g	**-.35**
Milch-Block-**Schokolade**	100 g-Tf. 2 Stück	**-.98**
Oelsardinen	30 mm ¼-Club-Dose 1 Dose -.70 2 Dosen	**1.38**
Kernseife	150 g Fr.-Gew. 3 Stück	**-.44**

Solange Vorrat!

PFANNKUCH

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg